

JOHANNES LOHMANN

CHRISTUS

ODER ICH

Kleine Wegweiser zur Einführung
in das Verständnis des Briefes des Apostels Paulus

AN DIE CHRISTEN IN ROM

JOHANNES LOHMANN

DER RÖMERBRIEF

CHRISTUS ODER ICH?

*Kleine Wegweiser zur Einführung
in das Verständnis des Briefes
des Apostels Paulus an die Römer*

INHALTSVERZEICHNIS

Jesus Christus – der HERR	(Römerbrief ☞ 1,1-7)	3
Gottes Kraft zur Rettung	(Römerbrief ☞ 1,8-17)	5
Dahingegeben	(Römerbrief ☞ 1,18-32).	8
Verloren	(Römerbrief ☞ 2,1-16)	10
Das frömmste Format	(Römerbrief ☞ 2,17-29).	11
Der Inhaber der Gottesoffenbarung	(Römerbrief ☞ 3,1-8)	13
Auch nicht einer	(Römerbrief ☞ 3,9-20)	14
Gerechtfertigt	(Römerbrief ☞ 3,21-31).	16
Ein Beispiel der Rechtfertigung durch Glauben	(Römerbrief ☞ 4,1-25)	20
Dreifacher Triumph der Gerechtfertigten	(Römerbrief ☞ 5,1-11)	25
<i>Ein</i> Mittler des Todes, <i>ein</i> Mittler des Lebens	(Römerbrief ☞ 5,12-21)	31
Der sündliche Leib hört auf	(Römerbrief ☞ 6,1-11)	35
Die Übergabe	(Römerbrief ☞ 6,12-23).	38
Der gestorbene Ehemann	(Römerbrief ☞ 7,1-6)	43
Zwei furchtbare Gesetze	(Römerbrief ☞ 7,7-24)	46
Das Gesetz des Geistes	(Römerbrief ☞ 7,25-8,3)	50
Fleisch oder Geist?	(Römerbrief ☞ 8,4-11)	52
Verborgene Herrlichkeit	(Römerbrief ☞ 8,12-17).	57
Offenbare Herrlichkeit	(Römerbrief ☞ 8,18-30).	60
Am Herzen Gottes	(Römerbrief ☞ 8,31-39).	64
Hat Gott bankrott gemacht?	(Römerbrief ☞ 9,1-13)	65
Handelt Gott willkürlich?	(Römerbrief ☞ 9,14-29).	68
Der Schlüssel	(Römerbrief ☞ 9,30-33).	71
Fromme Rebellen	(Römerbrief ☞ 10,1-4)	73
Persönliche Verantwortlichkeit	(Römerbrief ☞ 10,5-21).	75
Ein Überrest auf Gnadenboden	(Römerbrief ☞ 11,1-10).	77
Der Ölbaum	(Römerbrief ☞ 11,11-24).	78
Der wunderbare Rat	(Römerbrief ☞ 11,25-36).	81
Der vernünftige Gottesdienst	(Römerbrief ☞ 12,1-2)	82
Der Leib und seine Glieder	(Römerbrief ☞ 12,3-21).	88
In der Welt	(Römerbrief ☞ 13,1-10).	94
Die Stunde ist da	(Römerbrief ☞ 13,11-14).	96
Neue Erhebung des Ich	(Römerbrief ☞ 14,1-12).	99
Zarte Rücksicht	(Römerbrief ☞ 14,13-23).	100
Starke und schwache Ichknechte	(Römerbrief ☞ 15,1-7)	103
Die Heiden – ein Opfer	(Römerbrief ☞ 15,8-33).	105
Christus und seine Gemeinde	(Römerbrief ☞ 16,1-27).	108

Jesus Christus – der Herr

Jesus Christus ist der Herr. Er ist die Quelle alles Heils und aller Heilserkündigung. Wir sind seine >Sklaven<, Gegenstände seiner Heilswirkungen. Aus Menschen kann Heil nicht kommen.

Röm 1,1-7

Paulus ist von Jesus Christus »berufen und ausgesondert«. Sein Dienst beruht nicht auf Studium, nicht auf einer religiösen Veranlagung, nicht auf menschlichen Plänen, sei es der Eltern, sei es seiner selbst, nicht auf irgendetwas, das *in ihm* ist, sondern allein auf dem Ruf, der Aussonderung durch Jesus Christus, »durch welchen er Gnade und Apostelamt empfangen hat«. – Keine menschlichen Fähigkeiten geben uns das Recht, das Evangelium zu verkündigen.

Zweck seiner Berufung ist einzig, als Sklave Christi »die frohe Botschaft Gottes zu verkündigen gemäß den Verheißungen der Propheten« und der Erfüllung in Christus. Das Evangelium steht im innersten Zusammenhang mit der Gottesoffenbarung des Alten Bundes. *Es gibt kein anderes, als dessen Inhalt der verheißene Christus ist.* Christus ist nicht nur Zeuge, der hervorragendste Träger des Evangeliums, sondern der *Inhalt* des Evangeliums.

Es ist DAS EVANGELIUM GOTTES. Neben diesem gibt es kein anderes. Was etwa sonst als Religion oder als ein Weg zu Gott angeboten wird, ist kein Evangelium Gottes, drängt sich an die Stelle des Evangeliums Gottes, ist eine Rebellion gegen Gott.

INHALT des Evangeliums ist Jesus Christus, der Menschensohn und Gottessohn. Er ist entweder, wie Luther im Katechismus sagt, »wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren«, oder er ist ein Betrüger, den der hohe Rat in Jerusalem mit Recht beseitigt hat. Er ist der Menschensohn und Gottessohn, der als Menschenkind von Fleisch und Blut auf Erden lebte in menschlicher Schwachheit, aber als Sohn Gottes in Kraft offenbar geworden ist. Menschensohn und Gottessohn, beides steht hier scharf gegensätzlich nebeneinander zum Zeichen, dass er Gottes Sohn ist, nicht wie andere Menschen auch Kinder Gottes sind, sondern im *Unterschied*

von allen Menschensöhnen. Er war Gottessohn, auch als er in menschlicher Schwachheit auf Erden wandelte; aber *als Sohn Gottes in Kraft und Machtherrlichkeit* >abgegrenzt< (wörtlich) von allen anderen wurde er erst durch seine Auferstehung.

Diese Kraft- und Machtherrlichkeit »entspricht dem Geist der Heiligkeit«, der in ihm wohnte. Man könnte hier denken an den Geist der Heiligkeit *Gottes*, der über den Heilsgedanken Gottes mit der Menschheit waltet und sie durchführt in der Menschwerdung und Auferstehung Christi. Näher liegt, dass der Geist der Heiligkeit der Geist des Gebundenseins an Gott ist, der Geist des Gehorsams, zu dem die Heiden durch den Dienst des Paulus geführt werden sollten, der aber in Christus war seit seiner Menschwerdung, und der seinem Erdenwandel das charakteristische Gepräge gab. Wo dieser Geist der Heiligkeit des Gebundenseins an Gott ist, wo Gott alles und der Mensch nichts ist, da ist der Sündenfall und Tod überwunden und Auferstehung und Herrlichkeit die notwendige Folge, da ist die Machtherrlichkeit nur eine Frage der Zeit. Das klingt nun auch schon verheißungsvoll hinüber über das folgende. In allen Völkern werden Menschen zum »Gehorsam des Glaubens« gebracht, mit dem Geist der Heiligkeit erfüllt werden und darum auch der Machtherrlichkeit des Reiches Gottes entgegengehen. Bis zu seinem Tod bestand der Widerspruch zwischen Wesen und Erscheinung Jesu, erst durch seine Auferstehung gelangte er zu der seinem Wesen entsprechenden Kraft und Herrlichkeit.

Joh 5,19 u. 30;
6,38; Phil 2,5 ff;
Mt 3,17

Nun ist er »Jesus Christus, unser Herr«, dem das Reich gehört und dem alle Knie sich beugen müssen. »Gottessohn«, das ist nach dem, »wie's zuvor verheißt ist durch die Propheten«, der Weltbeherrscher, worauf auch die Worte »aus dem Samen Davids« deuten. Nun muss auch das Reich kommen, in welchem der Geist der Herrlichkeit regiert, der nun alle Völker heiligen, d. h. Jesus unterwerfen will.

ZWECK des Evangeliums und seiner Verkündigung ist, in allen Völkern Menschen zum Gehorsam des Glaubens zu bringen – nicht zu irgendwelchen verschwommenen Gottesvorstellungen und Zeremonien und religiösen Gefühlen und Verzückungen oder Philosophien, sondern zum Gehorsam des Glaubens, *zur gläubigen Unterwerfung unter Christus* und sein Heil: »Jesus Christus unser Herr.« Das Evangelium will uns

nicht zu religiösen Heroen machen, sondern zu gehorsamen Kindern und Untertanen im Reich Gottes. Aber dieser Gehorsam ist kein sklavischer, sondern beruht auf dem persönlichen Heilsglauben an Christus, bei dem wir Gnade und Frieden finden (Vers 7). »Zum Gehorsam des Glaubens in allen Völkern *unter seinem Namen*,« d. h. entweder »für seinen Namen«, zur Verherrlichung seines Namens, oder genauer »über seinem Namen«, »auf seinem Namen«. Der Gehorsam des Glaubens soll nicht ruhen auf menschlicher Willkür oder menschlicher Energie, nicht auf irgendetwas, was der *Mensch* ist, sondern auf dem, was der Name Jesu Christi umschließt, auf dem, was *Er* ist. Dieser Zweck war an denen, an die Paulus schreibt, zum Teil erreicht, sie waren »Berufene Christi«, d. h. die Christo angehören, weil sie durch seinen Ruf zum Glauben an ihn geführt sind, »Heilige«, durch diesen Ruf von der Welt abgesondert, darum »Geliebte Gottes«, als mit Gott Versöhnte.

Nicht an die Welt, nicht an alle ist dieser Brief gerichtet, sondern an die, welche auf diesem Wege sind, bei denen der Grund gelegt ist, die Geliebte Gottes und berufene Heilige *sind*, die darum offen stehen für das, was sie auf diesem Wege brauchen, und was sie doch nicht in sich selbst haben, was ihnen aber zuströmt von dem, der in Christo Jesu ihr Vater geworden ist, von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus – nämlich Gnade und Friede.

Ist Jesus *dein* Herr? Bist du durch seinen Ruf zum Glaubensgehorsam gebracht auf dem Grunde seines Namens? Bist du ein berufener Heiliger, ein Geliebter Gottes? Stehst du mit im Kampf zur Aufrichtung des Glaubensgehorsams unter allen Völkern?



Gottes Kraft zur Rettung

In diesem Kampf, der nicht durch Engel, sondern durch Menschen geführt wird, sucht Paulus als ein guter Streiter Jesu Christi die einzelnen Truppenteile zu stärken, *fest zu stützen*; aber als einer, der in sich selbst nichts anderes ist als sie auch, und der seinerseits *ihrer* Stärkung und *ihrer* Trostes bedarf. Mit Dank gegen Gott erinnert er die Gläubigen in Rom an die herrliche Waffe, die sie haben, und mit der sie schon gewaltige Siege errungen haben, »so dass man von ihrem *Glauben*

in aller Welt spricht«. So trieb es ihn um so mehr zu ihnen, wie ein Feldherr die Kerntruppen da einsetzt, wo eine siegreiche Vorwärtsbewegung ist, damit es zu einem entscheidenden Durchbruch komme. Wer da hat, dem wird gegeben. Darum, obwohl sie nicht die einzigen sind, die ihm am Herzen liegen, – denn sein Dienst gehört >Griechen und Ungriechen, Weisen und Unweisen<, allen gilt die frohe Botschaft, aus allen muss eine Schar zum Gehorsam des Glaubens gebracht werden – dennoch weil sein Herz allen Streitern Jesu gehört und gerade *sie* im Vormarsch begriffen sind, ist er voll Verlangen, ihnen in Rom das Evangelium zu predigen. Es geht ja nicht um eine armselige Sache, deren man sich zu schämen hat, nicht um armseliges Menschenwerk, sondern um die höchste denkbare *Kraft*, um eine Kraft, die nicht zerstört, sondern *rettet*, nicht einzelne, sondern *alle, die an diese frohe Botschaft glauben*. Unterschiedlos *alle*, ob sie auch wie >Juden und Griechen< durch die weiteste und tiefste Kluft voneinander getrennt seien. Ja, weit mehr: die die noch unvergleichlich furchtbarere Kluft verschwinden lässt, welche den Sünder von dem heiligen Gott trennt, indem hier allen unterschiedlos eine Gerechtigkeit dargeboten wird, die einerseits >vor Gott gilt< und mit Gott vereint, andererseits allen ohne Unterschied gleicherweise erreichbar ist.

Das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Rettung, in die Rettung hinein, jedem Glaubenden. Zwischen Gott und uns handelt es sich um Rettung. Es ist eine Kraft Gottes zur Rettung da. Warum Rettung? Der Mensch ist nach dem Urteil Gottes verloren. »Dieser mein Sohn war verloren.« Warum verloren? Er ist nicht in Gott. Wer nicht in Gott ist, ist verloren. Warum verloren? Er hat nicht die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Wer nicht die Gerechtigkeit hat, die vor Gott gilt, ist verloren, er mag sonst die herrlichste Gerechtigkeit haben.

Röm 1,16 u.17

Lk 15; Joh 3,16;
1Kor 1,18

Was für eine Gerechtigkeit haben wir? Eine menschliche. Auch die beste menschliche Gerechtigkeit ist unvollkommen, befleckt mit Selbstsucht, Selbstgefälligkeit, ruht auf dem, was der *Mensch* ist, der doch dem Tod und Fluch verfallen ist. Alles, was aus dem Menschen kommt, ist befleckt, trägt den Keim des Todes in sich, gilt nicht vor Gott.

Was für eine Gerechtigkeit gilt vor Gott? Die aus Gott kommt. *Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelium offenbart, enthüllt.* Eine Gerechtigkeit,

die in uns ist, braucht nicht *offenbart* zu werden. Gottes Gerechtigkeit muss offenbart werden, weil sie absolut nicht nach menschlichen Begriffen und Vorstellungen ist, weil sie absolut nicht aus dem Menschen ist.

GERECHTIGKEIT GOTTES! Das ist etwas für unsere dürstende Seele. An aller *menschlichen* Gerechtigkeit sind wir irre geworden. Mit aller *eigenen* Gerechtigkeit sind wir elend zuschanden geworden. Gerechtigkeit, welche vom Menschen ist, die wir selbst machen mit Selbstsucht und Singen und Beten und Kasteien, kann uns nicht retten. Können wir uns am eigenen Schopf über die Kluft ziehen? Wollen *wir* eine Leiter bauen, die von uns aus bis an den Himmel reicht? Mit allen neuen Lappen, die wir auf unser zerrissenes Kleid flicken, wird unser verzweifelt böser Schade nur hoffnungsloser. Aber Gerechtigkeit *Gottes!* Das ist etwas! Wenn wir die bekommen könnten – die ist fleckenlos, vollkommen! Da ist kein Faden vom Menschen gewirkt dabei, der das Gewebe sofort verderben würde. Gerechtigkeit Gottes! Sie wird enthüllt und dargeboten im Evangelium. Wunderbares, seliges Evangelium! Evangelium von *Christus!* Im Menschen ist nicht irgendetwas neues Hoffnungsvolles entdeckt, sondern in Christus ist jedem Glaubenden enthüllt und dargeboten Gottesgerechtigkeit und Gotteskraft.

Jes 64,5; Hiob 14,4;
Jer 2,22; Jos 24,19;
Mt 9,16

Die frohe Botschaft von dieser Gerechtigkeit ist eine Kraft Gottes, die aus einem verlorenen Menschen ein seliges Kind des lebendigen Gottes macht. Eine Kraft Gottes! Nicht eine Vermehrung, eine Verbesserung unserer Kraft, sondern eine Kraft, die mit unserer Kraft gar nichts zu tun hat, die absolut unabhängig ist von unserer eigenen Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit, Kraft oder Ohnmacht. Eine Kraft Gottes – die höchste denkbare Kraft! Und die ist für mich da! Da ist kein Mangel, da ist der Mensch erlöst von sich selbst und ruht für ewig in Gott. Er ist *in* Gott und damit nicht mehr verloren. Er ist gerettet.

Worin diese im Evangelium von Christus enthaltene Gottesgerechtigkeit besteht und wie sie unser wird, zeigt der Brief an die Römer. Wer sie finden will, muss diesen Brief betend durchforschen wie ein Martin Luther, der sie darin fand.

Sie kommt aus *Glauben in Glauben* oder »wird enthüllt aus Glauben in Glauben«. Wer auf Glaubensboden getreten ist, hat etwas von ihr geschaut, und wer etwas von ihr geschaut hat, kann nicht anders als neue

Glaubensschritte tun, und bei jedem Glaubensschritt wird sie ihm reicher, klarer enthüllt. Von dem Glauben der Heiligen in Rom sprach man in der ganzen Welt; nun aber sollten sie Glaubensschritte lernen, die ihnen die Gottesgerechtigkeit noch immer herrlicher enthüllten. Dieser neue Weg steht nicht im Widerspruch mit der Gottesoffenbarung im Alten Bund, sondern war schon durch die Propheten geschaut und angekündigt, wie durch Habakuk, welcher schreibt: Der Gerechte wird aus Glauben leben.



Dahingegeben

Parallel mit der Offenbarung der *Gottesgerechtigkeit* durch das Evangelium geht aber eine andere Offenbarung, die Offenbarung der *menschlichen Ungerechtigkeit*. Wir verstehen die eine nicht ohne die andere. So herrlich jene Offenbarung ist, so furchtbar diese. So hell und tröstlich das Licht der Gottesgerechtigkeit, so dunkel und furchtbar ist die menschliche Ungerechtigkeit. So selig Gott, so unselig der Mensch. Es handelt sich nicht um bedauerliche Einzelercheinungen, sondern um allgemeines, menschliches, hoffnungsloses Verderben. Wir müssen in diese Abgründe hineinschauen, um klar zu sehen, dass vom Menschen aus keinerlei Hoffnung auf Erlangung irgendeiner Gerechtigkeit ist; hier ist alles befleckt, verdorben. Sie muss aus lichter, reiner Höhe kommen, aus dem Gerechten, aus Gott. *Der Mensch nichts, Gott allein Ursache allen Heils.*

Röm 1,18-32

»Offenbart wird Gottes Zorn vom Himmel.« Wo der Mensch Gott begegnet, begegnet ihm »gottloses Wesen und Ungerechtigkeit«, die den Zorn Gottes auslösen. Ein dreifaches Wehe lastet über dieser Schilderung dessen, was die menschliche Gerechtigkeit ist – ein dreifaches, erschütterndes »Dahingegeben«! Dahingegeben von Gott! Dahingegeben in furchtbarste Sünde, Knechtschaft, dahingegeben haltlos, hoffnungslos in Nacht und Grauen! Gott hat den Menschen trotz des Sündenfalles nicht ohne Licht gelassen. Das Unschaubare Gottes, seine ewige Kraft und Gottheit wird seit Schöpfung der Welt an seinen Werken mit dem von Gott dafür gegebenen inneren Sinn wahrgenommen und geschaut. Aber mit Unterdrückung dieser Erkenntnis Gottes – und darin liegt die

Schuld und die Unentschuldbarkeit – hat der Mensch Gott nicht als solchen verherrlicht und gepriesen, ihm nicht entsprechende Ehre und Dank dargebracht. Nicht *Gott* ist ihm der entscheidende Faktor seines Daseins, sondern der *Mensch*. Gott ist ihm unwichtig, nebensächlich, sein ganzes Interesse ist sein Ich; mit dem treibt er den Kultus der Selbstgefälligkeit. Da er sich für weise hielt, ist er zum Narren geworden und hat anstelle der Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes Bilder von Menschen und Tieren sich zum Gott gemacht. Wehe! *Darum hat Gott ihn dahingegeben*, ihn haltlos preisgegeben den Begierden des Herzens, einem verzehrenden, nie gestillten Begehren, das seine Sättigung sucht in Selbstbefleckung und dabei den Menschen selbst schändet und ruiniert an Geist, Seele und Leib, dass der, der sich für ein besonderes Licht hielt, sich selbst zum Ekel wird. Furchtbares Gericht! Statt sich unter die Wahrheit Gottes zu beugen, hat der Mensch in seinem Ichwahn Gottes Wort als Lüge erklärt, als Märchen, Fälschung, Menschenmachwerk. Und wie der Mensch sich über Gottes Wahrheit erhoben und sich selbst auf den Thron gesetzt hat, so vergöttert er auch andere Menschen, um von ihnen wieder vergöttert zu werden, und schaut ängstlich nach ihrem Lob oder Tadel, nach ihrem Drohen oder Lächeln und huldigt der herrschenden Tagesmeinung – er ehrt das Geschöpf mehr als den Schöpfer und dient dem Geschöpf mehr als dem Schöpfer – eine unnatürliche Verkehrung des Verhältnisses! Mag Gott in der Ecke stehen, wenn er, der Mensch, nur auf dem Thron sich breitmachen kann als einer, der für gebildet, wissenschaftlich, human, edel, fromm gilt. Wehe! *Darum hat Gott ihn dahingegeben* in unnatürliche Laster, durch die er sich selbst verdirbt und entwürdigt – er, der sich doch für einen Gott hält und des lebendigen Gottes nicht zu bedürfen meint.

Der Mensch in seinem Ichbewusstsein und Ichinteresse hat Gott nicht wertgeachtet, in die Erkenntnis des lebendigen Gottes einzudringen, hat nicht Fleiß getan, es nicht als das eine große Wichtige geachtet, Gott zu erkennen, weil ihn seine eigenen Phantasien und Philosophien und die Erde mehr interessierten. Wehe! *Daher hat Gott ihn dahingegeben*. Wie der Mensch Gott verschmäht hat, hat Gott ihn verschmäht und den Menschen sich selbst, dem ungezügelter, ungehemmten Ichleben mit all seinem Eigenwillen, Hochmut, mit all seiner Brutalität und einer vollständigen Verwirrung der sittlichen Begriffe preisgegeben. Das ist der Mensch!

Verloren

Der Mensch hat keine Entschuldigung. Er ist dahingegeben, Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart.

Röm 2,1-16

Was tut der Mensch? Statt sich zu *beugen*, schiebt er die Schuld auf die anderen, kritisiert er – sich selbst *erhebend* – die anderen!

Aber jede Kritik über andere ist ein unbewusstes Gericht über sich selbst. Du bist im Grunde dasselbe. Z. B. du beschwerst dich über die Lieblosigkeit anderer – ist das nicht schon wieder Lieblosigkeit? Die Kritik ist ein Beweis, dass du noch nicht heruntergestiegen bist vom Thron – so forderst du die Kritik Gottes heraus. So gehst du ungerettet aus dem zeitlichen Gericht des >Dahingegeben< in das ewige Gericht.

Worin besteht das Gericht Gottes? Jeder bekommt das ewige Los, welches seinem irdischen Wesen entspricht: Herrlichkeit der, welcher nach Unverweslichkeit trachtet. Ungnade, Zorn, Trübsal, Angst der, welcher im Verweslichen zu Hause ist – ohne Rücksicht darauf, ob er Jude oder Heide ist, ob er zu Gottes Volk gehört oder nicht. »Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott.«

Das Wort >Person< bedeutet ursprünglich *Maske*. Der Mensch sieht auf die Maske, die das wahre innere Wesen verbirgt, auf die äußeren Unterschiede und verbirgt sein eigenes Wesen hinter der Maske der Frömmigkeit, der Zugehörigkeit zum Gottesvolk. Gott sieht hinter die Maske. Der Jude sagt: Wir sind das auserwählte Gottesvolk, wir haben den wahren Gottesdienst, die von Gott geordneten Opfer und Priester. Heute würde man sagen: Wir sind die frommen Kirchenchristen oder die frommen Gemeinschaftschristen oder die gläubig Getauften. Es ist kein Ansehen der Person bei Gott, keine Berücksichtigung der Außenseite, Gott sieht auf die Herzensdemut und Reinheit und auf den Glauben, auf die innere Gerechtigkeit.

Und die Heiden? Wie die Juden *unter* dem Gesetz haben die Heiden *ohne* Gesetz gesündigt. Das Resultat ist das gleiche: Verloren! Sie haben ein Gewissen so gut wie die Juden, und das Gewissen bezeugt ihnen ihre Schuld gegen Gott, ihren Ich-Wahn. Beweis ihrer Verantwortlichkeit sind ihre eigenen Gedanken, welche eine Selbstkritik ausüben, die auf die Be-

weggründe des Handelns zurückgeht und Anklage erhebt gegen das, was erst als gut erschien, in Wahrheit aber gottlos ist. Auch die Heiden können am Jüngsten Tag nichts einwenden gegen das Urteil Christi Jesu, der nicht die Maske, sondern das Verborgene des Menschen richten wird. Da wird der Mensch gänzlich offenbar und bleibt nichts ungeklärt.

Das Gericht aber wird von Christus Jesus gehalten gemäß dem Evangelium des Paulus, in den in ihm gezeigten Linien, dass nämlich jeder Mensch, ob Jude oder Heide, verloren ist, wenn er nicht in Christus die Gerechtigkeit findet, welche vor Gott gilt, weil alle, ob mit Gesetz oder ohne Gesetz, gesündigt haben, – dass jeder Mensch, ob er zum Gottesvolk gehört oder nicht, verloren ist, wenn er in seiner eigenen Gerechtigkeit vor Christus erscheint und nicht in der Gerechtigkeit Gottes (1,17), wenn er in seinem eigenen Ich vor dem Richterstuhl erscheint und nicht in Christus, denn die eigene Gerechtigkeit ist nur Maske, der das Innerste nicht entspricht. Das eigene Ich ist durch und durch faul und in Auflehnung gegen Christus und sein Kreuz, gegen den Richter.



Das frömmste Format

Wenn wir einen gerechten Menschen suchen, können wir ihn am ehesten bei den Juden erwarten, bei dem Volk, das Gott aus allen Völkern besonders genommen, um sich ihm zu offenbaren. Wie ist es da nun? Ja, du trägst den stolzen Namen des Bundesvolkes Gottes >Jude<, du >ruhst aus< auf dem Gesetz, darauf sitztest du breit und protzig, »als wäre dir dessen Besitz und Kenntnis die Bürgschaft des Heils«. Du rühmst dich Gottes, als habest du ihn für dich gepachtet und weißt seinen Willen, und indem du aus dem Gesetz dich unterrichten lässt, »weißt du, bestimmst du, was gut und böse ist«, vermisstest dich, Blindenleiter zu sein, Licht derer, auf die du herabsiehst als auf »Menschen in Finsternis«, Erzieher >Unverständiger<, Lehrer >Unmündiger<, einer der die vollkommene Darstellung aller Erkenntnis und Wahrheit hat im Gesetz. Was ist das alles? Ich! Selbstvergötterung, Selbstüberhebung, Rebellion gegen Gott im frommen Gewand! *Maske!* Dein Wesen hinter der Maske ist anders! In Wirklichkeit bist du das Gegenteil von dem, was du andere lehrst und vor

Röm 2,17-29

Mt 15,14; 1Mo 3

allem dich selbst lehren solltest. Bei all deiner prahlerischen Frömmigkeit bist du ein Dieb und Ehebrecher und Götzendiener. Du verabscheust die Götzen und begehst Tempelraub am Tempel Gottes, der Gemeinde. Du rühmst dich des Gesetzes und schändest Gott durch Übertretung des Gesetzes, wie Gott schon durch die Propheten geklagt hat: »Eurethalben wird der Name Gottes gelästert unter den Heiden.«

Das ist der Mensch in seinem frömmsten Format, der Jude, das Gottesvolk. So sieht in Wirklichkeit *die Gerechtigkeit des Menschen* aus, mit der der Mensch so prahlt: Eitelkeit, Selbstsucht, Hochmut, Selbstgerechtigkeit, Ichwesen! Trotz aller frommen Worte und Gefühle ist Gott ausgeschaltet, vernachlässigt, geschändet.

Prahlst du auch damit, ein evangelischer Christ zu sein? Wie sieht es hinter der Maske aus? Ist deine Gerechtigkeit nicht auch lauter Ich-leben? Du hast das lautere Evangelium, die rechte Erkenntnis Gottes, die rechte Form des Gottesdienstes, aber wenn du dein tägliches Leben damit vergleichst, dein Denken, Reden, Tun, so steht es im Widerspruch zum Evangelium. Du rühmst dich, zum Volk Gottes, zur Jüngerschaft Jesu zu gehören, und die Welt sagt: Das will ein Kind Gottes sein, eine Jüngerin Jesu, und ist so lieblos und selbstüchtig und klatschsüchtig und empfindlich – für solch Christentum danken wir. Der Name Christi wird um deinetwillen gelästert. Du bist auswendig ein Jünger Jesu, aber nicht inwendig, du rühmst dich der Erkenntnis des Willens Gottes; du rühmst dich, unterscheiden zu können, welche Dinge erlaubt sind oder nicht erlaubt sind. Du siehst herab auf den anderen: Wer das noch tut, mit dem stimmt es nicht. Du siehst die anderen an als Blinde, die du führen sollst, als in Finsternis Befindliche, deren Licht du sein sollst, als Unmündige, die du belehren sollst. Ja, das alles sollst du sein und tun, aber »du eiferst gegen den Götzendienst und steckst selbst im Götzendienst des Geizes«.. Es stimmt nicht. Am Tage des Gerichtes wird der Ungläubige, der nach seinem Gewissen handelt, dich verdammen, der du trotz der rechten Erkenntnis und Formen so wenig im Geist und in der Gemeinschaft Jesu lebst. Nicht Lob von Menschen ist das Entscheidende, sondern von Gott; nicht was die Menschen sagen, sondern was Gott sagt.

Du Jude, die Zugehörigkeit zum Bundesvolk hat nur Wert, wenn du als Gottesmensch lebst, wenn du Gottes Gesetz hältst. Da stände ein von

den Frommen Verachteter, der Gottes Willen täte, Gott näher als einer, dessen Frömmigkeit Maske ist. Nicht die Beschneidung am äußeren Fleisch ist wahre Beschneidung und wird von Gott angesehen, sondern *Herzensbeschneidung im Heiligen Geist*, nicht die im Buchstaben, in der äußeren Form und durch äußeres Gesetz (du sollst). Was es um diese Herzensbeschneidung im Geist ist, wird Kapitel 6-8 zeigen. Da wird das Herz, das Innerste des Menschen, in den Tod Jesu gebracht, von sich selbst entleert und mit Christus erfüllt. Da gibt es dann statt der Gerechtigkeit des Menschen, der Paulus hier in Kapitel 2 die Maske vom Angesichte gerissen, Gerechtigkeit Gottes im Menschen.



Die Inhaber der Gottesoffenbarung

Es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Die *äußere* Zugehörigkeit zum Volk Gottes hat keinen Wert vor Gott, wenn nicht das Herz durch Gottes Geist erneuert ist.

Röm 3,1-8

Doch einen Nutzen hat auch die äußere Zugehörigkeit zum Volke Gottes: »Ihnen ist vertraut, was Gott geredet hat.« *Gott hat geredet. Gott hat sich geoffenbart.* Furchtbar ist es, wenn ein Mensch keine Gottesoffenbarung hat. Da ist er seinen eigenen Gedanken preisgegeben. Er hat in Bezug auf Gott nichts als eigene Phantasien oder die Phantasien anderer, keine Wirklichkeit.

Die Juden hatten die Offenbarung Gottes. Das war etwas Großes. Aber ist nicht durch ihre Untreue Gottes Treue in Bezug auf die Fortdauer seiner Zusagen, seiner Offenbarung aufgehoben? Das sei ferne! Gottes Offenbarung bleibt bestehen, ob der Mensch glaubt oder nicht. Gott ist wahrhaftig, lässt seinem Wort stets die Tat folgen, mag es sich um Gnadenverheißungen oder Gerichtsverheißungen handeln. Seine Treue gegenüber der menschlichen Untreue hat er ja besonders in der Sendung seines Sohnes bewiesen, in welcher er allen Menschen trotz ihrer Untreue Heil anbietet. Gott ist wahrhaftig, und *alle Menschen sind Lügner*: Die, welche die Gottesoffenbarung haben, dadurch, dass sie wie Israel gegen diese Gottesoffenbarung gehandelt haben; die, welche keine Gottesoffenbarung haben, dadurch, dass sie das in ihr Gewissen geschriebene Gesetz übertreten und die Gottesoffenbarung nicht gesucht haben.

»An dir allein habe ich gesündigt – auf dass du Recht behaltest in deinen Worten und überwindest, obsiegest, wenn du gerichtet wirst.« Die längst in David vorhandene Sünde, deren Vorhandensein er in Psalm 51,7 bekennt, musste nach Gottes Willen in so gräulichen Missetaten ausbrechen, damit dem David und aller Welt offenbar wurde, dass Gott wahrhaftig ist, alle Menschen Lügner, und dass Gott Recht hat mit seiner Verurteilung aller Menschen, auch wenn es bei einigen nicht zu solchen Ausbrüchen kommt. Die Sünde ist in aller Herzen.

Ps 51,6

Im folgenden stellt sich Paulus nun einen Augenblick auf den Boden des sich selbst rechtfertigenden Ich: Wenn nun gerade durch die Sünde und Untreue des Menschen die Wahrhaftigkeit und Treue Gottes um so heller ins Licht tritt, so könnte man daraus folgern einerseits, dass wir ruhig sündigen sollen, weil um so mehr Gutes daraus kommt, andererseits, dass Gott über unserer Sünde nicht zürnen wird. Aber das würde Gottes Gerechtigkeit auflösen. Er muss im Weltgericht den Sünder richten, um zu offenbaren, dass zwischen ihm und der Sünde kein Friede sein kann. Eben durch dies Gericht wird Gott sich als den Gerechten offenbaren.

Es ist offenbar, dass alle Menschen dem Gericht Gottes verfallen sind und keiner vor Gott sich auf sein gutes Herz oder den Besitz der Gottesoffenbarung berufen kann.



Auch nicht einer

Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken ohne Ansehen der Person! Es nutzt da kein frommes Gewand, kein Bekenntnis zu den großen Gottesoffenbarungen, wie sie im Alten und Neuen Testament uns anvertraut sind. Gott sieht das Herz an. Wie steht es da nun? Gibt es Menschen mit guten Herzen und Menschen mit bösen Herzen? Da empfangen wir hier eine niederschmetternde Antwort: ALLE UNTER DER SÜNDE! Alle sind wir der Lüge, der Selbstvergötterung, dem Größenwahn, dem Eigenwillen, der Selbstgerechtigkeit, der Selbstsucht, dem Ich verfallen. Dies Ich wird hier geschildert unter dem Bild eines aufgesperrten Schlundes, der gierig alles an sich reißt und verschlingt, was in seine Nähe kommt. Aber dieser Schlund ist

Röm 3,9-20

ein offenes Grab; was von ihm erreicht wird, zieht er in den Tod. Keiner hat eine Entschuldigung vor Gott. Jeder steht unter der Macht der Sünde. Wo auch einer sich ehrlich herausarbeiten will, er vermag es nicht. Dieser Sklavenhalter spottet aller Anstrengungen seiner Sklaven. Dies müssen wir erst mal ehrlich, wenn auch zähneknirschend, klar feststellen und eingestehen, wenn uns soll geholfen werden. Es ist Selbstbetrug, wenn Menschen sich darüber hinwegtäuschen wollen, wenn sie große Veranstaltungen treffen, als könnten sie die Menschheit zu Höhen der Freiheit führen. Wir halten uns dadurch nur auf und berauben uns der Möglichkeit, die wahre Tür der Rettung zu finden.

Alle stehen unter den *Folgen* der Sünde: Fluch, Zorn, Verdammnis, Friedlosigkeit. Die Sache ist nicht so, als wenn ich sage: »Ja, ich habe auch schlechte Zähne.« Unter der Sünde sein, das heißt unter Fluch, Zorn sein, das heißt von Gott, dem Licht, dem Leben, dem Frieden geschieden sein. Unter der Sünde sein bedeutet ewige Qual.

Da ist nicht, der gerecht sei, *auch nicht einer*. Das ist absolute Hoffnungslosigkeit. Wollen wir eine Ausnahme machen? Soll ich hier lesen: Da ist nicht, der gerecht sei – natürlich außer N. N.?

Oder willst du hier lesen: Da ist nicht, der gerecht sei – natürlich außer mir; da ist nicht, der verständig sei – natürlich außer mir; da ist nicht, der nach Gott frage – natürlich außer mir; sie sind alle abgewichen – natürlich außer mir? Das wäre der schlimmste Selbstbetrug. Da würdest du Gott zum Lügner machen. Da würdest du dich selbst um dein ewiges Heil betrügen.

»Den Weg des Friedens kennen sie nicht.« Es gibt einen; aber sie wissen ihn nicht. Weißt du ihn? »Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen« – du nimmst Gott nicht ernst, du spielst mit ihm. Das ist das gefährliche Spiel, furchtbarer als ein Spiel mit Klapperschlangen und Löwen.

Das ist der dunkle Hintergrund der Erlösung. Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit verdammt uns alle ohne Unterschied – um allen ohne Unterschied die Erlösung in Christus anzubieten.

Alle sind unter der Sünde, da ist nicht, der gerecht sei, *auch nicht einer*. Der einzige Weg zu Gott, nämlich das Gesetz Gottes erfüllen, sei es, das Israel geoffenbarte des Alten Bundes oder das allen Menschen ins Herz geschriebene, führt nicht zur Gerechtigkeit, zu Gott. Das Gesetz stellt

nur fest: »Alle Welt Gott schuldig,« weil alle es übertreten haben und es übertreten. Und wenn einer es erfüllt zu haben meint oder es scheinbar wirklich äußerlich erfüllt hat, so ist das nur ein Beweis, dass er es nicht wirklich kennt, es nicht in seinem Wesen verstanden hat, weil er Gott nicht verstanden hat. Das beweist Jesus klar in seiner Berglehre. »Jeder Mund muss verstummen.« Kein Mensch kann durch des Gesetzes Werk, d. h. durch Erfüllung des Gesetzes Gottes *gerecht sein* – im Gegenteil, das Gesetz Gottes stellt uns alle als *ungerecht* hin; durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Es überführt uns, dass wir nicht mehr eines Wesens mit Gott sind, dass wir nicht mehr in Harmonie mit Gott sind, dass da eine Spannung ist. »Der erste Schritt zur Rettung ist Wahrheit; und wenn du wahr sein willst, siehst du, dass der Weg der eigenen Weisheit und der eigenen Gerechtigkeit ein *toter* Weg ist, d. h. eine Sackgasse.« (Ernst Lohmann: An die Heiligen in Rom.) Du befindest dich in einer Sackgasse, wenn du nicht auf dem neuen, *lebendigen* Weg bist.

Hebr 10,20

Ja, gibt es denn überhaupt einen anderen Weg, vor Gott gerecht zu sein, als dass man seine Gebote erfüllt? Ja, es gibt einen Weg, auf den Gott schon immer in seiner Gottesoffenbarung des Alten Bundes hingezieht und hingewiesen hat, einen Weg »ohne Zutun des Gesetzes«, d. h. außerhalb des Gesetzes. Ist das etwa der Weg, den die meisten Menschen beschreiten, nämlich dass sie sich trösten: Gott wird es nicht so genau nehmen, Gott wird beide Augen zudrücken im Gericht? Nein, das wäre keine Gerechtigkeit mehr, da würde Gott sich selbst auflösen, mit sich selbst in Widerspruch und darum nicht sein. –



Gerechtfertigt

NUN ABER! Die große Wendung! Ein Neues, nicht Dage-wesenes, von Gott Geoffenbartes! – Was? *Eine Gerechtigkeit, welche nicht auf Gesetzeserfüllung* beruht. – Welche?

Röm 3,21-31

Christus ist der König des Gottesreiches. Wer hat denn an seinem kommenden Reich teil? »Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhöht die Niedrigen.« Da ist die Religion nicht mehr ein Mittel, sich groß zu machen. Daher der Hass der Pharisäer, daher die Rettung der Zöllner

und Sünder. Im Sündenfall ist das Ich groß geworden, im Reich Christi wird es klein, zu nichts. Das Himmelreich ist nicht für die Weisen und Klugen, sondern für die Unmündigen. Das Himmelreich macht die Weisheit der Weisen zur Torheit und erwählt das Schwache, Unedle, Verachtete, das nichts ist. Christus ging unter die Verbrecher an das Kreuz, um sich selbst zu erniedrigen und uns mit herab zunehmen von unserer Höhe. Das ist Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, dass wir mit ihm von unserem Thron an das Kreuz kommen, dass wir mit ihm zu nichts werden und er uns alles wird. Die Tore seines Reiches kann er nur auf tun für die, die seines Geistes sind, für die Gedemütigten, Kleingewordenen, Nichtsgewordenen, bei denen er Raum hat, alles zu sein. Darum ist es den Pharisäern verschlossen und den Zöllnern geöffnet. Gerecht ist, wer der Ordnung des Gottesreiches entspricht. Die Ordnung des Gottesreiches ist, dass du nur als ein Verfluchter hineinkommst, der ernst gemacht hat mit dem: Auch ich unter der Sünde, auch ich unter dem Fluch. Da ist nicht, der gerecht sei. Durch Gesetzeserfüllung wird kein Mensch gerecht. Die Ordnung des Gottesreiches ist, dass du nur durch die Gerechtigkeit eines *anderen*, durch das Blut des Sohnes Gottes, das ein Zeugnis ist für das an allem Fleisch, an allem menschlich Großen vollzogene Gericht, nur durch das Sühnopfer am Kreuz rein, gerecht bist vor Gott und Zugang hast zu Gott – ohne Verdienst gerecht durch die Erlösung, die in Christus Jesus geschehen ist.

Mt 5,3 ff; Mt 11

1. Kor 1,18 ff

Es ist keine Zauberformel »Gott sei mir Sünder gnädig«, die man je und je etwa am Bußtag oder Abendmahlstag ausspricht. Du musst dich ganz persönlich im Glauben in diese Gottesordnung stellen: In mir selbst verflucht, in Christus gerecht vor Gott und Bürger des Gottesreiches und ewig gerettet.

Röm 3,22;
Röm 3,23 u.24

Ihr seid es, die ihr euch selbst rechtfertigt, aber Gott kennt eure Herzen, denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Gräuel bei Gott. »Die ihr euch selbst rechtfertigt«: Ihr wollt Angeklagter und Richter zugleich sein, aber nach eurem Urteil fragt Gott nicht; es kommt darauf an, dass er, der Richter, den Angeklagten freispricht. Die Rechtfertigung stellt fest, dass einer im rechten Verhältnis zu Gott steht, der Ordnung Gottes entspricht.

Lk 16,15

Wer ist gerecht vor Gott? Der das Gesetz hält? Den gibt es nicht. Wer

denn? Der an Jesus Christus glaubt. Indem einer an Jesus Christus gläubig wird, ihm sich anvertraut, ist seine innere Stellung eine andere geworden. Er steigt herab vom Thron. Er gibt Gott Recht, darum kann Gott ihn als gerecht erklären, und wenn es ein Schächer am Kreuz wäre.

Wodurch? »Durch die Erlösung, welche in Christus Jesus geschehen ist, welchen Gott hat hingestellt zu einem Gnadenstuhl in seinem Blut.« Der Mensch ist schuldverhaftet, verkauft. Gott bestimmt das Sühnmittel und schafft das Sühnmittel. – Gott hat ihn *hingestellt* als Sühnmittel. »Jesus starb für mich.« *Siehe* das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt!

Entweder du hast dies Sühnmittel dir zu eigen gemacht »durch den Glauben an sein Blut«, dann bist du gerecht vor Gott, oder du hast es nicht getan, dann bist du ein Rebell vor Gott, und wenn du noch so rein und edel und fromm bist.

Ohne Verdienst – aus seiner Gnade – durch die Erlösung, die längst geschehen ist. Einen anderen Weg gibt es nicht. Aber dies ist ein seliger Weg, diesen kann *jeder* gehen. Diesen kannst du heute gehen.

Gott hat Jesum aufgehängt ans Kreuz zum Erweis seiner *Gerechtigkeit*. Gott würde sich selbst auflösen in dem Augenblick, in welchem er nicht von unbestechlicher Gerechtigkeit wäre. Gerechtigkeit und Gericht sind seines Thrones Festung. In dem Augenblick, in welchem sein eingeborener Sohn als Haupt der sündigen Menschheit vor ihm steht, der Welt Sünde tragend, musste diesen der unerbittliche Gerichtsstrahl treffen.

Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. War das Gerechtigkeit? Durch den Sohn ist die Welt geschaffen, durch ihn ist alles geschaffen, und es besteht alles in ihm, und er ist vor allen. Das Wort war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht. So war der Sohn von Anbeginn der Schöpfung Bürge für die Menschheit, verhaftet für sie, die durch ihn mit der Möglichkeit des Sündigens geschaffen ward. Er war das Lamm, das von Anbeginn der Welt geschlachtet war. Wie durch die Sünde des ersten Adam die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist durch die Gerechtigkeit des letzten Adam die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Gott hat ihn aufgehängt zum Erweis seiner Gerechtigkeit. Wer durch den Glauben mit diesem von

Jes 53
Hebr 1; Kol 1,16

Joh 1,3

Offb 13,8;
1.Petr 1,19 u.20

Gott hingehängt Jesus eins wird, entspricht damit der Rechtsordnung Gottes, ist gerecht vor Gott.

Im Allerheiligsten war über der Bundeslade der sichtbare Ausdruck des Thrones Gottes: Der Sühndeckel mit den »Cherubim der Herrlichkeit«, die Schechina, die Wolke der Herrlichkeit. In der Bundeslade war das von Israel gebrochene Gesetz, das Gottes Gericht erforderte. Aber jährlich am Versöhnungsfest wurde das Blut des Lammes in das Allerheiligste gebracht, als Beweis, dass das Gericht vollzogen war, und auf den Sühndeckel gesprengt, zum Zeichen, dass die Gesetzesübertretungen gesühnt waren. So wurde der Deckel über dem gebrochenen Gesetz unter dem Thron Gottes zum Sühndeckel, zum Gnadenstuhl. Jesu Blut ist der Beweis, dass das Gericht vollzogen ist, dass die Sünde gesühnt ist. Nun ist freie Bahn für die Vergebung der Sünde, welche bis dahin geblieben war unter Gottes Geduld, im Absehen auf den Erweis seiner Gerechtigkeit in der Jetztzeit in der Zeit, da Christus am Kreuz hing.

Wo bleibt nun der Ruhm? Jedes Menschenwerk ist ausgeschlossen. Der Mensch kann absolut nichts tun zu seiner Versöhnung, sie ist ausschließlich Gottes Werk. Ich schaue das Blut Jesu an, und es zeigt mir, dass das Gericht vollzogen ist, dass meine Sünde gesühnt ist.

Wo ist nun die Prahlerei des Menschen, sein Größenwahn? Er ist »heraus verschlossen, ausgesperrt«. »Denn wir rechnen, dass ein Mensch für gerecht gehalten wird durch Glauben mit Ausschluss von Gesetzeswerken«, d. h. mit Ausschluss von allem, was er selbst ist und schafft. So steht für Juden und Heiden, Böse und Gute, Gerechte und Ungerechte, Starke und Schwache, Weise und Unweise gleicherweise der Weg zur Gerechtigkeit, der Weg zu Gott offen, zu Gott, der für gerecht halten wird unterschiedslos aus Juden und Heiden usw. alle, welche glauben, d. h. welche nicht mehr auf sich selbst stehen, sondern auf Christus und seinem Blut.

Lösen wir denn nun durch den Glauben das Gesetz auf? Das sei ferne; sondern wir stellen es fest hin, weil es allein auf dem Boden des Glaubens überhaupt erfüllt wird.



Ein Beispiel der Rechtfertigung durch Glauben

An Abraham können wir uns die Sache klarmachen. Er ist sowohl der Vater Israels, des Gesetzesvolkes, als auch der Vater aller Gläubigen. »Was hat er gefunden nach dem Fleisch?«

Röm 4,1-8

Was ist Fleisch? Sich rühmen, prahlen (auch mit seiner Religion). Alles, was das Ich groß macht. Die Gerechtigkeit, welche durch Werke kommt, d. h. alles, was der Mensch aus sich selbst vollbringt, sei es in Tugend, Heiligkeit, Askese, Orthodoxie, Anthroposophie oder was es sei. Alle Selbsterlösung.

Wo ihr nach dem Fleisch lebt, werdet ihr sterben müssen. Wo ihr keine andere Quelle eures Handelns und Lebens habt als euch selbst, die eigene Tüchtigkeit, Frömmigkeit, seid ihr dem Tode verfallen. Alles, was der Mensch ist und tut, trägt den Keim des Todes in sich, und wenn es noch so bewunderungswürdig und herrlich aussieht. Was GOTT ist und tut im Menschen, das ist Leben.

Abraham hat durch seine Frömmigkeit Ruhm vor den Menschen, aber *nicht vor Gott*. Wie wird die Gerechtigkeit durch Werke, die äußere Frömmigkeit von Menschen bewundert! Vor Gott gilt das nichts, gilt das als »Fleisch«. – Wie legen Menschen so viel Gewicht darauf, dass Menschen von ihnen reden, Menschen sie bewundern oder bemitleiden, lieben oder fürchten, Menschen an ihnen herummachen – alles wertlos vor Gott. Fleisch!

»Dem, *der sich selbst etwas erarbeitet*, wird der Lohn nicht aus Gnade zugerechnet, sondern aus Pflicht.« Wollen wir Gott gegenüber »mit Werken umgehen«, uns auf den Boden von Leistung und Gegenleistung stellen? Dann ziehen wir den Kürzeren, dann gibt es keine Gnade; dann sind und bleiben wir verloren.

Der Glaubensgrund ist ein ganz anderer: Er rechnet nicht mit dem, was der Mensch ist und kann, sondern mit dem, was Gott tut: Wir glauben an den, der die Gottlosen gerecht macht, für gerecht hält! Da ist jede menschliche Fähigkeit und Leistung ausgeschlossen. Der Mensch ist als gottlos hingestellt, wie er es denn in Wirklichkeit ist. Gott rechtfertigt den Gottlosen, der an Jesus glaubt, d. h. der sich selbst als gottlos aufgibt

und sich in Jesu Arme wirft. Da entspricht der Gottlose der Rechtsordnung Gottes und ist gerecht vor Gott, sein Glaube wird ihm gerechnet zur Gerechtigkeit – ohne Zutun der Werke.

Hieran haben wir uns zu prüfen. *Worauf ruht unsere Hoffnung des ewigen Lebens?* Ruht sie auf Fleisch, auf dem Menschen, auf dem, was wir sind? Es mag sehr schön aussehen. Bei Paulus sah es groß und bewunderungswürdig aus, wie bei Abraham. – Worauf verlassen sich die Menschen? Ich habe Leute getroffen, welche sich darauf verließen, dass der Pastor viel in ihrem Hause verkehrte. Da konnte es ihnen doch nicht fehlen? Andere, die sich darauf verließen, dass sie irgendein kirchliches Amt hatten; andere darauf, dass sie zur Gemeinschaft gehörten; andere auf allerlei Frömmigkeit. Alles ist Fleisch! Ruht deine Hoffnung des ewigen Lebens wirklich ausschließlich auf dem, dass du an den glaubst, der die Gottlosen rechtfertigt?

Wer hat teil daran? Nur das auserwählte Volk Gottes, mit welchem Gott auf dem Sinai einen Bund geschlossen? Nein, Röm 4,9-16 weit darüber hinaus steht jedem, der an Jesus glauben will, der Weg offen. Vielmehr, das *Gesetz* schließt aus vom Heil in Christus, denn das Gesetz stellt Forderungen an den Menschen, und der Mensch kann diese Forderungen nicht wahrhaft erfüllen. Das Gesetz richtet darum nur Zorn an. Das Gesetz stellt den Menschen auf sich selbst: du sollst! Und das ist Tod und Fluch für den Menschen. Derhalben muss die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf dass sie sei aus Gnade, und die Verheißung festbleibe allem Samen, nicht dem allein, der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abrahams ist.

Der *Glaube* stellt den Menschen nie auf sich selbst, sondern auf das, was GOTT getan hat in Christus, auf das, was GOTT tut und ist, und das ist Leben und Seligkeit und Freude und Friede. Das ist für *alle!*

Darum ist die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, *aus Gnaden*, d.h. umsonst, nicht gegründet auf irgendetwas, was der Mensch ist und erarbeitet, sondern *unabhängig* von allem Menschentun »ohne Zutun der Werke«, ganz unverdient, ein *Geschenk* Gottes für den, der an Jesus glaubt. »Dass die *Verheißung fest* sei allem Samen« Fest! Sind Gottes Verheißungen abhängig von irgendetwas, was ich bin und tue, dann sind sie unsicher und schwankend, so unsicher und schwankend wie ich selbst

und meine Gefühle. Sind sie allein abhängig von der Erlösung, die GOTT in Christus vollbracht hat, von dem, was GOTT in mir ist und wirkt, dann sind sie *fest*.

»Abraham hat geglaubt Gott, der da *lebendig macht die Toten...* « Mag ich in mir selbst ohnmächtig, tot sein, das stört meinen Glauben nicht – ich habe es ja nicht mit mir zu tun, ich rechne mit *Dem*, der Totes lebendig macht. Es gibt viele, die wollen glauben, wenn sie das neue Leben in sich *spüren* und *sehen*. So kommen wir nicht zum Leben. Wenn ich mich tot und kalt für Gott fühle, *dann* glauben: ER ist mein Leben! Ebenso wenn ich um mich her Totes sehe; ich kann und soll es nicht lebendig machen; ich rechne mit Gott: *Er* macht lebendig!

Abraham hat geglaubt Gott, »der dem ruft, das nicht ist, dass es sei.« Ich sehe: ich bin nichts. Das stört mich nicht, ich soll ja gar nicht etwas sein. Ich rechne mit Gott, der ruft dem, das nicht ist, dass es sei, ich rechne mit Gottes Schöpfertaten. Ich fühle meine Ohnmacht und Schwachheit, das stört mich nicht. Der Glaube rechnet mit Gott, welcher dem ruft, das nicht ist, dass es sei. Ich sehe, da sind in meinem Körper die Nervenzellen zum großen Teil zerstört – ich rechne mit Gott, welcher ruft dem, das nicht ist, dass es sei. *Tust du das?* Rechnest du so? Das heißt glauben.

Röm 4,17-22

Der Weg des Gesetzes ist für eine Elite – und die ist betrogen. Der Weg des Glaubens ist für alle.

Wenden wir den Rücken der Sonne zu, so haben wir immer unseren eigenen Schatten vor uns. Ganz anders, wenn wir uns *der Sonne zuwenden*. Jesus ist die Sonne. Wende ich ihm den Rücken zu, so sehe ich immer nur meinen Schatten, mein Ich – entsetzlich! Wende ich mich aber Jesus zu, da ist Licht, Herrlichkeit.

Abraham hatte das Wesen des Glaubens erfasst. Er sah nicht auf seinen eigenen erstorbenen Leib, er sah Gott.

Hier ist *die Quelle aller Not*. Wir sind uns selbst so wichtig. Jesus hat nicht Sonnenbedeutung für dich! Die einen sehen immer ihren *Leib* an, die anderen immer ihre *Seele* – kontrollieren da ihre Gefühle und Erfahrungen. Das ist Götzendienst. Die einen warten auf *selige Gefühle*, die anderen auf einen inneren *Zusammenbruch* – immer in *sich* schauend, immer von sich selbst abhängig, nie loskommend von sich selbst. Die einen

schauen in ihre Vergangenheit und kommen nicht los vom bösen Gewissen, die anderen in all ihre Untreue, die sie als Gotteskinder begangen haben. Uns selbst ansehend, sind wir entweder selbstzufriedene Pharisäer, die meinen, aus sich noch etwas machen zu können, oder Pessimisten, die alles aufgeben, weil sie sich sagen: Ich bin so miserabel, daraus kann nie etwas werden.

JESUS IST DIE SONNE. Ihn ansehen ist das einzige Heil und Glück, Sieg und Freiheit. Ihn anschauen, da fallen die Ketten. Sobald ich Jesus im Glauben anschau, Glaubensstellung in ihm nehme, habe ich nichts mehr zu tun mit mir selbst, mit meinem Schatten, nichts mit irgendetwas, was ich gewesen bin oder bin – auch nichts mit den Nachklängen in meinem Gefühlsleben, in meinem Unterbewusstsein, die da aus früherer Zeit sich festgesetzt haben und nicht gleich weichen wollen – Er ist mein Leben, meine Gerechtigkeit, mein Alles.

Wollen wir Gott die Ehre geben? Uns selbst nicht so wichtig nehmen? Was ist mein Schade im Vergleich zu der Erlösung, die dem Glauben in Christus geschenkt ist, im Vergleich zu der Kraft seines Blutes, seines Todes, seiner Auferstehung! Da kommt ja gar nicht in Betracht, was ich bin. Wollen wir Gott die Ehre geben und mit ihm rechnen?

Abraham hat Gott geglaubt auf Hoffnung, *wo nichts zu hoffen war*. Wenn wir auf *uns* sehen, da ist nichts, radikal nichts zu hoffen. Aber *da*, wo nichts zu hoffen ist, mit Jesus zu rechnen, das ist der Triumph des Glaubens und das Leben und die Erlösung.

Du siehst die Sonne nicht? Dein Leben ist dunkel? Warum? Du kehrst Jesus den Rücken zu. Schon manchmal hast du dich nach ihm umgesehen, aber dann zog dich wieder ein anderer stärkerer Magnet ab. Soll dein Leben weiter im Schatten bleiben, willst du weiter mit Gott spielen, seine Gelegenheiten versäumen? Heute mach eine ganze Wendung! Richte den Blick auf Jesus!

Abraham rechnete nicht mit seinem erstorbenen Leib, sondern mit Gott, der Totes lebendig macht. Abraham gab Gott die Ehre, d.h. die ihm gebührende Stellung: Gott alles, und der Mensch nichts. Das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet – so ist er vor Gott gerechtfertigt, so ist anerkannt, dass er der Rechtsordnung Gottes entsprach.

Das ist *auch für uns* der Weg der Rechtfertigung: Rechnen mit der Auferweckungskraft Gottes, wo nichts als Tod zu sehen, mit der Auferweckungskraft Gottes, »der unseren Herrn Jesus von den Toten auferweckt hat«. Glauben ist nicht *Erinnerung* an Geschehenes, nicht *Wissen* um Gewesenes, und seien es die Erlösungstaten Gottes – sondern das Rechnen mit dem lebendigen Gott, der seinen ewigen Liebes- und Heilsrat gegen die verlorenen Menschen kraftvoll und wirkungsvoll durchgeführt hat, indem er seinen Sohn wegen, d. h. infolge unserer Sünde dahingab und wegen, d. h. infolge unserer Rechtfertigung auferweckte.

Ein Dreifaches tritt hier vor meinen Glauben hin:

Erstens: *die vertrauenerweckende Macht Gottes*. Wo ich in mir, um mich her, Gottes Verheißungen Tod gegenüberstehen sehe, Unmöglichkeiten, wo nichts zu hoffen ist, da habe ich unbedingt und uneingeschränkt zu rechnen mit dem, der auferweckt von den Toten, da habe ich unbedingt zu erwarten, Totes kraft Gottes leben zu sehen.

Zweitens: *das vollbrachte Sühnopfer*. Jesus war nicht ein Opfer irgendwelcher misslichen Verhältnisse oder ein Opfer des Unverstandes der Menschen, die seine Größe nicht fassten, nicht ein Opfer der Wut Satans, sondern von Gott dahingegeben als Sühnopfer für unsere Sünden, wie in 3,23-26 schon klar ausgeführt ist. Und hier sagt der Apostel: Dies Sühnopfer Gottes für unsere Sünden ist restlos vollbracht. Der Gekreuzigte ist »das Sühnmittel durch den Glauben«, d. h. die im Kreuzestod Jesu ein für allemal vollbrachte Sühnung der Sünde der Welt ist für die Menschheit vollständig, abgeschlossen hergestellt, *wirkt* die Rechtfertigung in mir aber erst dadurch, dass ich persönlich damit rechne, mich hineinstelle, im Glauben mit Jesus, mit dem Tode Jesu eins werde. Er ist dahingegeben wegen meiner Sünden zu diesem ganz bestimmten Heilszweck, den Gott mit der Dahingabe seines Sohnes verfolgte, und der auch erreicht ist.

Röm 3,25

Joh 1,29; 3,16

Röm 6,5

Drittens: *die Auferweckung Jesu wegen unserer Rechtfertigung, infolge unserer Rechtfertigung*. Gottes Zweck ist erreicht auf Golgatha. Der Gottlose ist wahrhaftig gerechtfertigt. Darum konnte Gott Jesum auferwecken. Luther übersetzt: »Um unserer Gerechtigkeit willen«, d. h. nicht weil wir Menschen etwa so brav und fromm wären oder irgendeine Gerechtigkeit

in uns selbst hätten. Das ist ja das ganze Zeugnis Jesu und der Apostel, dass der Mensch in sich keine Gerechtigkeit hat und nie haben kann im Himmel und auf Erden, sondern »um unserer Gerechtigkeit willen«, d. h. weil durch das Sühnopfer von Golgatha unsere Schuld hinweggenommen, unsere Sünde gesühnt ist, weil wir durch das Sühnopfer von Golgatha weißer sind als der Schnee. Die Auferweckung Jesu ist der höchste Vollbeweis, dass nichts mehr zu sühnen übrig ist, dass ich restlos erlöst bin.



Dreifacher Triumph der Gerechtfertigten

Hier ist eine Tatsache: Wir sind gerecht geworden vor Gott. Wir, die Glaubenden, richtig Rechnenden – absolut gerecht. Es handelt sich nicht um Gradunterschiede, als ob wir frömmer oder besser geworden wären, sondern um etwas Neues, Absolutes, Uneingeschränktes, Ganzes: GERECHT! Wir entsprechen nun der Rechtsordnung Gottes. Kannst du das sagen von dir? Wenn nicht, bist du verloren. Da ist der furchtbare Ernst, die Tragik der Sünde, die Kluft. Wir tragen die volle Verantwortung, aber es gibt keinen Weg, keine Brücke. Alle ungerecht vor Gott. Und nun? Jesus Christus hat eine Erlösung vollbracht, einen Gnadenboden geschaffen, auf welchem der Mensch nicht auf etwas steht, was er selbst ist, sondern was ein anderer vollbracht hat und ist. Stehst du fest darin?

Röm 5,1-11

»Nun!« Bisher hat der Apostel die Notwendigkeit und den Weg gezeigt – nun stellt er die Tatsache fest: Wir sind gerecht geworden! Nun – wir waren es vorher nicht, so wenig wie irgendein anderer. Nun – d. h. es ist erreicht, es ist nun selige Wirklichkeit. Nun – das ist ein Ausruhen. Nun – das ist wie beim Abiturientenexamen: Schon zwölf Jahre hat man darauf gehofft, nun ist es Wirklichkeit. »Nun *sind* wir gerecht geworden.«

Durch den Glauben! Das heißt: Nicht alle! Noch einmal wird es hier unterstrichen: nicht durch Werke, Gefühle, nicht durch irgendetwas, was im Menschen ist, sondern dadurch, dass wir uns hineinstellten in den Strom, in das, was ein anderer für uns vollbracht hat. Angesichts meiner Ungerechtigkeit freue ich mich nun in *seiner* Gerechtigkeit, angesichts meiner Schwachheit in *seiner* Kraft, angesichts meiner Torheit in *seiner* Weisheit usw.

Die *Frucht* der Rechtfertigung: *Wir haben Frieden mit Gott*. Das hat nichts mit Gefühlen zu tun. Was ist Friede mit Gott? Der Kriegszustand zwischen Gott und mir hat aufgehört. Es ist schlimm, mit dem Teufel kämpfen, aber mit Gott kämpfen?! Die Schuld ist hinweggetan, das Gewissen ist gereinigt, los von dem bösen Gewissen. Das ist etwas anderes als ein totes, schlafendes Gewissen. Jesus starb für mich. Er lebt für mich. Ich starb *in Ihm*, ich lebe *in Ihm*. Die Auflehnung gegen Gott ist vorbei. Eigenwille, Selbstgerechtigkeit, Selbsterlösung, das alles stürzte zusammen, da ich mich auf den Boden der Gnade stellte. Das alles war Unfriede. Nun ist die Harmonie da, das richtige Zentrum ist gefunden, der richtige Mittelpunkt, um den sich alles in Harmonie dreht und ordnet: Jesus Christus. Er ist es, der alles für mich vollbracht hat und alles in mir tut. Er ist mein Leben. Nun ist ewiger Sabbat.

»*Durch unseren Herrn Jesus Christus*.« Der Friede ruht auf ewigem Felsenrund. Der einzige Zugang zu diesem ewig festen Gnadenboden ist Christus, der Gnadenstuhl, der uns die offene Tür geworden ist, durch welchen wir einst den Zugang zu diesem Gnadenboden und Erlösungsboden fanden und seither *gehabt haben* (perfektum), durch welchen wir jetzt drinstehen. Stehst du fest darin?

Uns ist dies Große widerfahren. Nun rühmen wir uns der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Wir bleiben nicht hängen in unserer Vergangenheit und Gegenwart. Wir schauen nicht in ein dunkles Elend. Wir sind entronnen der ewigen Qual, wir sind gewiss: das Ende ist Herrlichkeit. Alles Leid wird durch Gottes Herrlichkeit verschlungen, wir werden zum Ziel gebracht. Wir werden teilhaben an Gott. Gott wird endlich verherrlicht werden und wir werden Teilhaber seiner Herrlichkeit sein. Mit der Rechtfertigung haben wir die Gewissheit der Heilsvollendung. Wir rühmen uns der Herrlichkeit Gottes: Ich werde an ihr teilhaben – mehr: ich habe einen herrlichen Heiland – ich *schaue* seine Herrlichkeit – mehr: *Wir rühmen uns auch der Trübsal*.

Es ist ein gewaltiger Unterschied, ob eins unter den Trübsalen vergeht oder sich ihrer rühmt. Wir rühmen uns der Trübsal, das heißt nicht »sich rühmen in der Trübsal«. Paulus gibt uns in 2. Kor. 12 einen Blick in selige Erfahrungen, die er gemacht hat, aber die Fortsetzung dieser Erfahrungen ist ein schmerzhafter

Mt 5,11 ff;
1. Petr 4,12 ff;
vgl. 1. Petr 2,21

Pfahl im Fleisch. Unsere seligen Erfahrungen haben oft diese Fortsetzung. Aber nun jammert er nicht, dass seine seligen Erfahrungen dahin sind und solch schmerzliche Fortsetzung haben, sondern diese schmerzlichen Fortsetzungen werden ihm zu einem Quell neuen Rühmens.

Was ist die Ursache des Rühmens?

Wir wissen von den köstlichen *Früchten* der Trübsal:

GEDULD! Die Trübsal schafft, erarbeitet, vollbringt Geduld. Sie beugt die Selbstgerechtigkeit, zermalmt die Selbstherrlichkeit, zerbricht den Eigenwillen, dass wir die Sache aus unserer Hand in Gottes Hand geben und in Ohnmacht auf Gott warten lernen wie ein Mose. Wo der Eigenwille ans Kreuz von Golgatha gehängt ist, da kommt das starke, ausharrende >Ja<, da wird Raum für den Willen eines Stärkeren.

ERFAHRUNG! Die Geduld schafft Erfahrung. Wo der Mensch mit seiner Ungeduld beseitigt ist, ist Raum für Gott. Da kommt wie bei Mose die Erfahrung: Nun hat Gott die Sache in der Hand und führt sie hinaus.

HOFFNUNG! Die Erfahrung schafft Hoffnung. Wer einmal Gott erfahren hat, weiß: Dahinter kommt noch Größeres! Der Blick hebt sich vom Staub und öffnet sich für die Weite, für die Herrlichkeit Gottes. Da erwartet man immer Größeres von ihm und weiß, man wird nicht zuschanden.

1. Joh 2,13ff;
2. Kor 4,16ff

Wie können wir uns angesichts unserer Schwachheit und Trübsal der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes rühmen? *Die Liebe Gottes ist ausgegossen* in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist! Hier ist der Mensch ganz beiseite gesetzt, aus ihm kommt solche Herrlichkeit nicht, kommt diese Liebe nicht – von *oben* ist sie gekommen in unser Herz. Nicht willkürlich, nicht zufällig!

Ist dir der Heilige Geist gegeben? Sonst ist das alles tot. Er allein erschließt uns diese Tiefe der Liebe Gottes. Betest du um die Unterweisung des Heiligen Geistes?

Woher wissen wir, dass Gott uns liebhat, uns Ungerechte, nun aber von Gott Gerechtfertigte?

Christus ist *für Gottlose gestorben*. Das ist etwas Unerhörtes. Für wen kann man sterben? Wir könnten denken: für einen Gerechten. Aber ein Gerechter lässt uns kalt. Noch eher überwältigt uns die Herzenswärme des Guten. Aber da ist weder Gerechtes noch Gutes in uns. Da ist nicht

irgendetwas in uns, wovon Gott gesagt haben könnte: Da ist etwas in diesem Menschen, das lohnt sich, dafür zu sterben. Nein, da ist nur ein vollkommenes Verderben. Darum preist Gott *seine Liebe gegen uns*, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Gottlose! Das kann nur aus einer unermesslichen Liebe heraus geschehen sein. Hier ist nicht die Rede von Sympathie oder Antipathie, sondern von einer Hingabe in vollkommener Selbstlosigkeit. Das ist etwas wunderbar Trostvolles: Für Gottlose, Sünder! Anderes finde ich nicht in mir. Gottlos, Sünder – das schließt ein, dass da nichts zu finden ist, worin Gott irgendeinen Anlass finden könnte, eine Nötigung, uns die Hand zu reichen, nichts, woran er anknüpfen könnte. Ich seziere mich, ich betrachte mich im Licht Gottes und finde in mir nichts Liebenswertes, nichts Gerechtes, nichts Gutes. Dennoch und gerade darum darf ich mit absoluter Gewissheit wissen: Gott liebt mich.

»Christus ist für *uns* Gottlose gestorben.« – »Christus ist für *uns* gestorben, da wir noch Sünder waren.« Ich verschwinde nicht in der Masse, ich bin nicht irgendeine unbekannte Zahl, sondern es ist etwas ganz Persönliches: Für uns! Für mich! Eine persönliche Liebe Gottes zu *mir* und zu meinen Brüdern – für mich gestorben, so dass ich durch diesen Tod mit Gott versöhnt und rein bin.

»Da wir noch schwach waren,« d. h. als wir völlig außerstande waren, selbst an unserem verlorenen Zustand etwas zu ändern.

Das ist die Torheit des Menschen, dass er seine Schwäche nicht wahrhaben will, sondern immer wieder versucht, irgendwie selbst sich zu erlösen! Das griechische Wort bedeutet: ohne irgendwelche Kraft, ohne irgendwelche Möglichkeit – kraftlos, arm; solche, die überhaupt nicht in Betracht kommen! Welch ein Trost liegt darin: Wir brauchen nicht in uns herumzusuchen. Das Werk ist ganz Gottes, ganz Liebe.

»Zur rechten Zeit.« Uns dünkt Gottes Uhr bald zu schnell, bald zu langsam, und doch ist seine Zeit immer die rechte Zeit. Weißt du, wann die rechte Zeit für dich ist? Er sagt: Heute, so ihr seine Stimme höret! Vielleicht ist heute die rechte Zeit für dich, versäume sie nicht, du hast sie nicht in der Hand, und wenn sie vorüber ist, kehrt sie nicht wieder.

Gott preist seine Liebe gegen uns – wörtlich: Er beweist sie. Die Zeit-

<p>Röm 3,25; Eph 1,5-7; Eph 5,2; 1. Tim 2,6</p>

form, die hier gebraucht ist, bedeutet fort und fort. Fort und fort ist das Kreuz der Hochbeweis der Liebe Gottes zu den verlorenen, gottlosen Sündern. Das kann nur der Heilige Geist mir erschließen, zeigen, lebendig machen, zu einer Kraft der Erlösung machen.

»Da wir noch Sünder *waren!*« Jetzt sind wir gerechtfertigt. Weiland tot – nun lebendig! Selige Gewissheit: ich *war* ein Sünder. Selige Gewissheit: Von Gott geliebt! Nun eine lebendige Hoffnung der Herrlichkeit! Hast du sie?

Eph 2

Nachdem wir gerechtfertigt sind durch den Glauben an Christus, rühmen wir uns nicht nur der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes, sondern auch der Trübsal. Warum? Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen. Wie kam das? Uns überwältigte die Liebe Gottes, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Es geschah aus Gottes bewusster Liebesabsicht, uns auf diesem Weg zu rechtfertigen. Er beweist daran »seine Liebe in uns hinein« (wörtlich).

Röm 5,6

Wir sind aber immer in Gefahr, immer wieder auf uns selbst und in uns selbst zu schauen. Es kann jemand gewiss sein, gerechtfertigt zu sein in Christus, und doch kann ihm bange sein, wie er dem kommenden Zorn und Gericht Gottes begegnen soll. Furchtbar ist Gottes Zorn schon in den irdischen Katastrophen, entsetzlich im ewigen Gericht. Wer hat denn mir gewiesen, dass ich dem kommenden Zorn entrinnen werde?

Die Grundlage steht für die Gläubigen fest: Wir sind gerechtfertigt worden durch den Glauben. Christus ist für uns Gottlose gestorben. Wir sind in seinem Blut gerechtfertigt. Wir sind als Feinde Gottes mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes. Wir haben die Versöhnung empfangen. Das ist eine unwandelbare Gottestat und ein unwandelbares persönliches Heilserlebnis. Sind wir da ganz klar und fest: Ich bin vor Gott gerecht und rein, nicht

Röm 5,1 u. 6

durch irgendetwas, was *ich* getan habe, was ich bin, nicht durch irgendetwas, was *ich* erreicht habe an religiösen Fortschritten oder moralischer Umwandlung, sondern einzig durch das Blut Jesu, das am Kreuz für mich geflossen ist? Ob ich das verstehe oder nicht, ob ich das ergründe, *wie* das Blut eines anderen mich rechtfertigen, *wie* der Tod des Sohnes Gottes mich mit Gott versöhnen kann, ist nicht von Bedeutung. Die Tatsache steht fest: Durch sein Blut und allein durch sein Blut bin ich gerechtfertigt.

Röm 5,9-11

Als *Feinde* Gottes sind wir mit Gott versöhnt, d. h. als Gott in uns selbst nicht den geringsten Anlass fand, uns zu retten, sondern nur lauter Anlass, uns zu verbannen, gerade da hat er uns geliebt und seinen Sohn für uns in den Tod gegeben und uns gerecht und angenehm gemacht.

Hatte nun sein Tod für mich solche Heilskraft, als ich »noch Sünder« war, noch von Gott geschieden war, wie viel mehr werde ich nun, nachdem ich durch das Blut Jesu gerechtfertigt, mit Gott versöhnt bin, gerettet werden vor dem Zorn Gottes. Der so Großes für seinen *Feind* getan, deckt sein *Kind* auch im »jüngsten Gericht« und in allen Gerichten, die da kommen.

Hat der *Tod* Jesu Christi schon solch rettende Kraft, wieviel mehr sein *Leben*! Das Leben ist stärker als der Tod. »Als Versöhnte werden wir gerettet werden in seinem Leben.« Wir haben keinen toten Heiland. Er ist der Lebendige. Von ihm gehen Lebenskräfte aus, Auferstehungskräfte durch all unsere innere und äußere Todesnot. Seine Lebensmacht überwindet all unseren Tod, der immer wieder uns verschlingen will. Er waltet als der Lebendige auf dem Thron der Allmacht für die Seinen. Er lebt für uns. Auch im Gericht wird er als der Lebendige für mich stehen, dass kein Zorn und Tod mich verschlingt.

Nicht allein aber das – nicht allein haben wir die Gewissheit, dass wir gerechtfertigt sind, nicht allein sind wir getrost, durch Jesus auch vor dem Zorn und Gericht Gottes bewahrt zu werden, sondern *wir rühmen uns auch Gottes*. Es ist nicht so, dass wir mit Ach und Krach selig werden, sondern wir rühmen uns Gottes. Von einem Rühmen ist hier die Rede, Vers 2, 3, 11. Wohl dem Volk, das jauchzen kann! Der dritte ist der höchste Ruhm: Wir rühmen uns Gottes »durch Jesus Christus«, – sonst wäre Gott für uns ein Schrecken.

»Durch welchen wir jetzt die Versöhnung empfangen haben,« genauer: »genommen haben«! Das ist die menschliche Seite! Wir haben hier die göttliche und menschliche Seite wie 2. Kor. 5,19 ff. Haben wir genommen? »Nun,« d. h. jetzt! Weiland – nun! Ewig gerettet! Hier ist das einzige Rettungsmittel: Die Gerechtigkeit, welche allen Menschen mangelt, wird in Jesus gegeben und im Glauben angeeignet.

Röm 1,16



Ein Mittler des Todes, ein Mittler des Lebens

Ohne Sünde und Tod wäre die Erde ein Paradies. Wir sagen so leicht: Was kommt es auf *mich* an!? Und doch, was hängt von *einem* Menschen ab! *Ein* Mensch hat all dies Elend, das die Erde erfüllt, über die Menschen gebracht. Ein Mensch ist schuld an all dem Krieg und Revolution und wirtschaftlichem und sozialem und sittlichem Elend, an all der Krankheit und dem Sterben! Wie furchtbar!

Röm 5,12-21

Unerträglich ohne das Kreuz! Sollen wir auf Adam oder Eva einen Stein werfen? Gott sagt: »Ich will die Sünde der Väter heimsuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied«. Sollen wir da auf die Väter einen Stein werfen? Was ist denn von *mir* ausgegangen? Eine Zunge – *welch* einen Wald zündet sie an! Alle haben gesündigt. Der Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie *alle* gesündigt haben – »unter dessen Herrschaft« sie *alle* gesündigt haben, unter der Herrschaft dieser Loslösung von Gott, dieser Selbständigkeit Gott gegenüber, denn das ist der >Tod<.

Aber der Strom der Gnade in Christus ist *stärker als der Strom der Sünde*. Gottes Gabe und Geschenk, Christus, ist größer als die Schuld.

Durch eine Sünde kam das ganze Verderben, aber Christus erlöst von vielen, von *allen* Sünden.

Gottes unerschütterliche Gerechtigkeit zeigt sich darin, dass infolge der Sünde Adams alle seine Nachkommen dem Todesgericht verfallen sind, dem sich niemand entziehen kann. Dieselbe unerschütterliche Gerechtigkeit muss sich nun auch darin zeigen, dass durch das Sühnopfer des zweiten Adam, Christus, dessen Nachkommen von diesem Gericht errettet sind. Ist der Freispruch erfolgt, so ist die Todesstrafe aufgehoben. Wer aufgrund des Versöhnungstodes Christi gerechtfertigt wurde, ist befreit vom Gericht und geht in das ewige Leben. Also gerade die unerschütterliche Gerechtigkeit, die uns verurteilt, macht uns gewiss, dass wir bewahrt werden vor dem kommenden Zorn.

Durch die Sünde des ersten Adam wurde der *Tod* König in dieser Schöpfung, durch den zweiten Adam werden wir vielmehr Könige im

Leben, d. h. in ungebrochener Lebensfülle, die durch keinen Tod zerstört werden kann oder beschränkt ist. Christus ist unser Leben. Wir herrschen in der ungebrochenen Lebensfülle Christi.

Wer wird als König herrschen? Die, »welche empfangen die überströmende Fülle (den Überschwang) der Gnade und des Geschenkes der Gerechtigkeit«, d. h. die, welche empfangen die überströmende Fülle der Gerechtigkeit, welche man als Geschenk und nur als Geschenk empfängt. »Die, welche empfangen,« hat hier ausdrücklich die Zeitform, welche bedeutet fort und fort, immer wieder, Augenblick für Augenblick. Furchtbar ist die Königsherrschaft des Todes, aber überschwänglich viel größer die in ungebrochener Lebensfülle, in Gottes Gemeinschaft bestehende Königsherrschaft derer, die auf dem Boden der absoluten Gnade in Christus immerfort im Glauben empfangen das Geschenk der Gerechtigkeit.

Denn wie durch den Fall des *einen* (Adam) über alle Menschen die Verdammnis gekommen ist, so durch die Gerechtigkeit des *einen* (Christus) die Rechtfertigung über alle. Schärfere kann man es nicht ausdrücken, dass es sich bei unserer Rettung nicht handelt um irgendeine Gerechtigkeit, die aus uns selber ist, sondern einzig um die Gerechtigkeit, die in Christus denen geschenkt wird, die sie im Glauben empfangen und nehmen.

Durch den *Fall* des *einen* die Verdammnis ... Das Wort für Fall bedeutet: danebenfallen oder stürzen in den Staub und liegenbleiben. Adam war in Gott, aber er fiel daneben, aus Gott heraus. Sind wir in Gott oder danebengefallen? Es bedeutet auch: Nicht auf den rechten Punkt, sondern daneben fallen. Bist du in Gottes Arme und an Gottes Herz gefallen oder daneben?

Also ist auch durch die Gerechtigkeit des *einen* (Christus) die Rechtfertigung des *Lebens* über alle gekommen, d. h. die Rechtfertigung, welche vom Tod errettet, welche lebendig macht, göttliches, ewiges Leben gibt und mitteilt.

»Über alle,« alle, welche *empfangen*, durch den Glauben nehmen. Hast du die Rechtfertigung, hast du das Leben genommen? Es ist dir in Christus geschenkt.

Nicht durch *unseren* Gehorsam werden wir Gerechte, sondern durch den Gehorsam JESU. Adam hielt nicht stand in der Versuchung, blieb

nicht gerecht. Jesus hielt stand in der Versuchung, er blieb nicht nur gerecht, sondern war gehorsam bis zum Tod. Durch diesen Gehorsam blieb er in Gott und überwand den Teufel. Und durch diesen Gehorsam ward er das Opfer, durch welches wir mit Gott versöhnt und vor Gott gerecht sind.

Alle *Selbsttäuschung* des Menschen muss zerstört werden. Die ganze Gottesferne, die ganze Rebellion des Menschen muss *ans Licht* gebracht werden. Das geschieht durch das *Gesetz*. Das Gesetz mit den unerbittlichen Forderungen Gottes, wie sie im ganzen Gesetz Mose, in der Berglehre und sonst niedergelegt sind, stellt ans Licht, wie verflochten mit Sünde das ganze menschliche Leben ist und wie über seinem Wesen das Wort steht: Unrein vor Gott.

3. Mose 15

Je mehr Gesetz, desto mehr Übertretungen. Ja, das Verbot reizt geradezu zur Sünde. Eva wäre vielleicht nie auf den Gedanken gekommen, von dem Baum der Erkenntnis zu essen, wenn Gott es nicht verboten hätte. Der Ungehorsam gegen Gott, das Widerstreben gegen Gott, das Ich schlummert unerkant in unserer Brust, bis es durch Gebot oder Verbot gereizt wird. Das Gesetz macht die Sünde mächtiger. Darum wirkt sich die Sünde auf dem Boden des Christentums und Judentums viel furchtbarer aus als auf dem Boden des Heidentums (Jesuitismus, Bolschewismus).

Was ist Sünde? Die Aufrichtung des Ich Gott gegenüber in irgendeiner Gestalt.

Ist die Sünde mächtig? Welche furchtbaren Folgen hat *eine* Sünde – die Sünde *eines* Menschen, eines Vaters, einer Mutter, eines Freundes! Das weiß nur der, der sie erkannt hat in dem Ichleben Gott gegenüber und dem Menschen gegenüber, der sie erkannt hat und abschütteln will. Er merkt mit Grauen, sie ist in ihm verwurzelt: Lüge, Empfindlichkeit, Unreinheit usw. Wie mächtig die Sünde ist, weiß nur der, welchem aufgegangen ist >sie scheidet mich von Gott für Zeit und Ewigkeit<, dem aufgegangen ist >meine Sünde hat Gott das Herz gebrochen<, dem durchs Herz gegangen ist >die Not Gottes< am Kreuz. Wie mächtig die Sünde ist, lernt man nur auf Golgatha kennen. Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.

Doch *viel mächtiger die Gnade!*

Die Gnade, welche in Christus uns geschenkt ist, stellt uns auf einen ganz anderen Boden, auf den Boden der Erlösung. Auf einen Boden, auf

welchem es sich nicht um das handelt, was der *Mensch* ist und soll und kann, sondern um das, was in *Christus* für uns geschenkt ist. Da werden Kräfte in uns wirksam, die nicht von dieser Erde sind, sondern die aus Gott sind. Was die Sünde wirkt, kommt aus dem Menschen, was die Gnade wirkt, kommt aus Gott. Darum ist die Gnade viel mächtiger als die Sünde.

Die Sünde treibt uns alle dahin wie eine Herde. Statt dem Geiste Gottes zu folgen, folgen wir unseren eigenen Gedanken und Trieben. Die Sünde herrscht über uns alle *zum Tode*, bis wir gerechtfertigt werden, bis wir auf diesen Gnadenboden kommen durch den Glauben an Christus und an das, was CHRISTUS ist und vollbracht hat. Dann herrscht nicht mehr die Sünde über uns, sondern die Gnade herrscht Tag und Nacht über uns *zum ewigen Leben*. Ist Vers 20 b deine Erfahrung? Ist er vielmehr dein Glaube?

Überströmend ist die Gnade in Christus. Sie macht nicht nur gut, sondern sie strömt über. Sie macht uns Tote nicht nur lebendig, sondern sie erzeigt ihren überströmenden Reichtum gegen uns, sie reicht hinein in alle Tiefen, denn sie kommt von dem, der die Gottlosen gerecht macht.

Eph 2,7

Überströmend ist die Gnade. Die Schrift ist sehr nüchtern und spricht doch von Dingen, welche überströmend sind. Überströmend ist sein heiliges Erbe in seinen Heiligen bei all unserer Armut und Qual; überströmend die Kraft der Erlösung bei unserer Ohnmacht; überströmend die Erkenntnis Jesu Christi; überströmend die Liebe Christi; überströmend die Leiden und der Trost Christi – am überströmendsten die Gnade.

Eph 1,18.19;
2. Kor 7,4;
2. Kor 4,7;
Phil 3,8;
2. Kor 1,5

Schleppen wir uns so hin in unserem Glaubensleben, oder sind wir mit unseren Sünden, unserer Ohnmacht und allem Mangel zu der Fülle, zu der überströmenden Fülle Christi gekommen? Haben wir den Mut, dem Übermaß der Sünde nicht nur in uns, sondern auch um uns zu begegnen mit der überströmenden Gnade, Kraft, Erkenntnis, Liebe Gottes in Christus Jesus?



Der sündliche Leib hört auf

Sollen wir in der Sünde *verharren*? Verharren kann nur, wer darin steckt. Stecken wir in der Sünde, oder sind wir frei geworden von der Sünde? Paulus hat uns drei Grundformen der Sünde gezeigt: Wir haben Gott nicht gepriesen, wir haben das Geschöpf mehr geehrt als den Schöpfer, wir haben nicht Fleiß getan, Gott zu erkennen. Haben wir *verharrt* in diesen Grundformen der Sünde? Viele trösten sich: Es ist nicht so schlimm. Was ist nicht so schlimm? Gott nicht preisen? Ist das wirklich nicht schlimm? Gott sagt, dass er deshalb die Menschen dahingegeben hat. Ist es nicht schlimm, wenn ich Gott vergesse, wenn ich für Jesus nicht da bin? Wie steht es mit unserem Gebetsleben? Ist es nicht schlimm, wenn du verdrießlich, empfindlich bist, wenn du dich daran gewöhnt hast zu lügen? Hast du in der Sünde verharrt? »Die anderen machen es auch nicht anders.« Darum willst du ohne Gott verharren, ohne Himmel, ohne Frieden, ohne ewiges Leben, in Eigenwillen und Trotz Gott gegenüber, verharren in der Sünde, im Hochmut, Eigenwillen, Selbstgerechtigkeit, Selbstsucht, im Ich? Soll die Sünde unser Lebelement bleiben? Die Sünde, durch welche wir dem Tode verfallen sind? Alle Worte Jesu und der Apostel sind ein Appell: Verharre nicht in der Sünde, bis es zu spät ist!

Röm 6,1-11

Röm 1,21.25.28

»Sollen wir in der Sünde verharren, auf dass die Gnade desto mächtiger werde?« Offenbart die größere Tiefe der Sünde nur die noch viel größere Tiefe der Gnade und dient also unsere Sünde letzten Endes doch nur zur Verherrlichung Gottes und zur Offenbarung der Größe seiner Liebe und Gnade, dann ist es doch nicht so schlimm mit der Sünde? Das sei ferne! Das wäre nicht nur ein Frevel an der Heiligkeit Gottes, nein, hat uns nicht Grauen und Entsetzen vor der Sünde gepackt, die uns dem Tode überlieferte, uns von Gott losgerissen und in hoffnungslose Nacht gestürzt hat, »*durch die wir gestorben sind*«? Das hieße, das furchtbare Gericht von Golgatha verkennen. Da ist der Mensch mit Christus gerichtet, ist das Todesgericht über unser Ich, die Quelle der Sünde, ergangen, wie es schon in unserer Taufe zum Ausbruch kommt.

Eph 2,1-5

Leider hat hier Luther und haben auch viele moderne Übersetzungen hier den katholischen Ausdruck *>abgestorben<* beibehalten. Von

>Ab-Sterben< weiß die Schrift nichts. In der griechischen Sprache des Neuen Testaments gibt es dieses Wort nicht. Das Wort Absterben verlegt das Heil wieder aus Christus in den Menschen hinein und ist ein Schlag ins Angesicht aller biblischen Wahrheit.

Sollen wir in der Sünde verharren, weil die Gnade so »überströmend größer ist als das Vollmaß der Sünde«? Nein, durch Christus erlöste Menschen sind begrabene Menschen; das, was in ihnen begehrt nach Lust und Sünde, ist mit Christus restlos, unwiederbringlich begraben. In der Gemeinschaft des Gekreuzigten hat das keinen Raum. Du musst die Gemeinschaft des Gekreuzigten aufgeben, wenn du diesem Begehren Raum geben willst. Mehr: der *eigene* Wille ist begraben, die *eigene* Kraft, die *eigene* Gerechtigkeit und Herrlichkeit ist mit Christus mitgekreuzigt. Die Gemeinschaft des Todes Jesu schließt das alles aus. Da gibt es kein Widerstreben gegen die Sterbenswege, die Gott führt. Jesus hat an dem, dass er litt, Gehorsam gelernt. Sein Tod bedeutet die absolute Rückkehr des Menschen unter Gott bis zum Aufgeben des eigenen Lebens. Du bist mitgepflanzt mit ihm zu gleichem Tod. Hier gilt es ein ganzes, restloses Ja.

Hebr 5,8

So ist Raum für ein neues, ganz andersartiges Leben, Auferstehungsleben, ein Leben nicht mehr aus dem >toten< Menschen (das ist der Tod), sondern aus dem lebendigen Gott, aus dem Auferstandenen, Christus. Jesu Auferstehungskraft wirkt nur, wo wirklicher Eingang in seinen Tod ist. Der in sich selbst tote Mensch lebt nun, mit Christus auferstanden, ein Leben aus Christus, aus Gott.

Es wäre für jeden Menschen etwas ihm sehr Einleuchtendes, teilzuhaben an der Auferstehung Jesu und hienieden schon über die Kräfte zu verfügen, die Jesus von den Toten auferweckten. Ohne Zweifel ist das Gottes Absicht für die Menschen. Das ist ja gerade >das neue Leben, in welchem wir wandeln sollen<.

Eph 1,19 u.20

Aber *wer hat teil* an diesen Kräften, durch welche Sünde, Tod und Teufel überwunden werden und wir aus allem inneren Tod auferstehen?

Wer mit Christus zusammengewachsen ist in seinem *Tod*, ist auch mit ihm zusammengewachsen in seiner *Auferstehung*. Im Tod Christi vollzieht sich ein Gericht über alles, was der Mensch ist; unter dies Gericht muss ich mich stellen; in diesem Gericht, das

Röm 8,18 ff

da über Jesus erging, muss ich mit ihm eins werden, dann habe ich auch teil an seinem Auferstehungsleben.

Es ist etwas Herrliches, *dass der sündliche Leib aufhört*, d. h. dass der Leib aufhört, ein Organ der Sünde zu sein und wir hinfort der Sünde nicht dienen. Aber wer hat teil daran? In wessen Leibesleben wird das Wirklichkeit? In dem, der darauf eingeht: »Mein alter Mensch ist mit Christus gekreuzigt.« Es handelt sich hier also nicht darum, dass ich meinen alten Menschen kreuzige, sondern dass ich im Glauben mit dem gekreuzigten Jesus zusammenwachse! Mit Jesus ist mein alter Mensch mitgekruzigt, ist alles das, was ich bin und kann oder nicht bin und nicht kann, ist mein Ich gekreuzigt, abgetan. Solange ich noch versuche, selbst meinen alten Menschen zu bessern und fromm zu machen oder zu kreuzigen, kann keine Rede davon sein, dass der sündliche Leib aufhört. Solange mein alter Mensch mit seinem Eigenwillen und mit seiner Frömmigkeit versucht, selbst sich zu bessern oder zu kreuzigen oder die sündliche Natur zu verwandeln oder den Satan zu besiegen, kann keine Rede davon sein, dass ich hinfort der Sünde nicht diene. Erst wenn mein Größenwahn, als ob ich noch irgendetwas könnte, am Kreuz zerschlagen ist, erst wenn ich mit all meinem eigenen Wollen und Können beseitigt bin – mit anderen Worten, wenn ich mit Christus gekreuzigt bin, angenagelt, dass ich keine Muskel mehr regen kann und mir selbst nicht helfen kann, erst dann ist Raum in mir für die Auferstehungskräfte Jesu, dass seine Kräfte in meiner Ohnmacht, in meinem Nichts mächtig wirken und sich voll entfalten können. Vor *seinen* Kräften und vor *seinen* allein weicht Sünde und Fluch und Knechtschaft, hört der Leib auf, ein Organ der Sünde zu sein. Bin ich mit Christus – dem Gekreuzigten –

Röm 8,3

zusammengewachsen, so bin ich auch mit Christus dem Auferstandenen zusammengewachsen.

Darum stellt euch darauf ein, setzt euren Glaubensfuß da hinein, rechnet damit, dass ihr der Sünde gegenüber gestorben seid mit Christus, als ans Kreuz Genagelte selbst nichts gegen die Sünde unternehmen könnt; rechnet aber auch ebenso damit, dass Christus nun euer Leben ist und ihr durch *seinen* Sieg siegen könnt, durch seine Auferstehung allen inneren Tod überwindet, dass ihr in Christus Jesus lebt, ungeahnte neue Lebenskräfte besitzt, dass ihr in Christus Jesus für Gott leben könnt.

Diese neuen Lebenskräfte, die aus Jesus Christus, nicht aus dem Menschen kommen, können nicht wieder dem Tode verfallen, wie auch sein Sterben nicht wiederholt zu werden braucht (auch in keinem Messopfer), sondern ein für allemal wirksam ist.



Die Übergabe

Es ist eine der brennendsten Fragen für uns: Wie kann die Herrschaft der Sünde, der wir alle von Natur unterliegen, im Menschen gebrochen werden? Darum sagt der Apostel: *Wer soll als König herrschen in meinem Leibe?* Die Sünde, welche den Lüsten des Leibes nachgibt, oder Gott, der aus den Toten lebendig macht?

Röm 6,12-23

Der Leib ist dem Tode verfallen, >sterblich<, wollt ihr seinen Trieben folgen und dann immer tiefer in den Tod sinken? Ein fortdauerndes Sterben! Gott hat euch aus Toten zu Lebendigen gemacht in Christus und tut es fort und fort! Eine fortdauernde Auferstehung! Welch gewaltiger Unterschied: Durch die Herrschaft der Sünde im Leibe sinkt der Mensch von Tod zu Tod in immer tiefere Gebundenheit und Gottesferne; durch Jesus Christus ist der Mensch lebendig gemacht, göttlichen Lebens teilhaftig geworden. Wie geschieht das? Jesus trug die Sünde der Welt. Wer nun im Glauben fasst: >Jesus starb für mich<, der ist los von aller Schuld und damit vom Tod, war tot und ist lebendig geworden, empfängt aus Jesus göttliche Lebenskräfte. Vorher war es ein fortdauernder Tod, nun ein fortdauerndes Auferstehen – »aus Toten nun Lebende«. (Hier die Zeitform, die etwas Fortdauerndes, Immerwährendes bezeichnet.)

Ihr habt euch erkannt als den Sünden gegenüber Tote, Ohnmächtige, als mit Christus Gekreuzigte, Beseitigte, nun sucht ihr in euch selbst kein Leben mehr, sondern Christus ist euer Leben, eure Gerechtigkeit, euer Friede, euer Sieg, eure Auferstehung, und täglich fort und fort rechnet ihr mit ihm und den Kräften seiner Erlösung.

Röm 6,6

Darum *überlasst* nun nicht wieder der *Sünde* eure Glieder als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern überlasst euch selbst GOTT und eure Glieder zu Werkzeugen der Gerechtigkeit. Er will euch brauchen, nicht für euer Ich, sondern für sich zu seiner Verherrlichung. Wie leicht sinken wir in das Alte zurück!

»Übergebt!« Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist: >Stell daneben – stellt nicht **neben die Sünde** eure Glieder, sondern stellt euch selbst und eure Glieder *neben Gott*, nicht auf die Seite der Sünde, sondern auf die Seite Gottes. Oder: *Unterwerft* nicht der Sünde eure Glieder, *ergebt* euch nicht der Sünde, sondern ergebt euch Gott. Übergabe, Hingabe!

Hier sind zwei verschiedene Zeitformen desselben Wortes gebraucht, welche bedeuten: Übergebt nicht fort und fort der Sünde eure Glieder, sondern übergebt euch ein für allemal Gott. Das erste – ein dauernder Zustand –, das andere ein einmaliger Entschluss und abgeschlossener gründlicher Akt.

Ihr könnt das jetzt, weil ihr nicht mehr unter dem Gesetz seid, unter dem »Du sollst«, sondern unter der Gnade, d. h. weil ihr als mit Christus Gekreuzigte nicht mehr auf dem Boden dessen steht, was der *Mensch* ist und kann, sondern auf dem Boden dessen, was **CHRISTUS** durch seine Erlösung, durch seinen Tod und Auferstehung euch gebracht hat, was er euch ist auf dem Boden seiner freien Gnade, d. h. umsonst, geschenkweise. *Ihr könnt das jetzt*, weil ihr nicht mehr rechnet mit dem, was ihr seid oder nicht seid, sondern mit dem, was **CHRISTUS** für euch ist. Auf diesem Boden hat die Sünde keine Gewalt.

Es nutzt dir nichts, dass du das in der Theorie annimmst, du musst es praktizieren, dich immer wieder den Anfechtungen gegenüber auf diesen Boden stellen: und so den Kampf des Glaubens kämpfen. Nicht dich gehen lassen, sondern fort und fort die Fülle der Erlösungskräfte Jesu durch Glauben nehmen und *damit* in den Kampf ziehen, und *damit* dich selbst und die Welt überwinden.

Was heißt *unter der Gnade sein*? Viele verstehen unter Gnade, dass Gott die Augen zudrückt über unsere Sünde und tut, als ob nichts geschehen sei. Damit täuschen unsere meisten >Christen< sich über den Ernst hinweg. Solche Art Gnade kennt die Schrift nicht. Andere machen halb und halb. Jesus Christus ist für uns gestorben zur Vergebung für unsere Sünden, aber sie bleiben auf der Oberfläche.

»Unter dem Gesetz«, dem »Du sollst«, wird der Mensch fromm. Er betrinkt sich nicht mehr, er geht nicht mehr in Kino und Theater, er geht in Kirche, Verein und Gemeinschaft, er bezähmt seine Lüste und Begierden, so gut er kann, er wird ein eifriger Mitarbeiter in der inneren und äu-

ßeren Mission. Es geschehen imposante Dinge unter dem Gesetz. Oder es geht ihm, wie wir in Kapitel 7 sehen werden. Unter Gesetz lebt man aus den Anstrengungen des eigenen frommen Ich – das ist Fluch.

Unter der Gnade heißt es: ER! Da sieht man sich mit allem, was man ist und hat: in Christus am Kreuz gerichtet, verflucht, abgetan, gekreuzigt, gestorben, begraben. Da bleibt nichts. Da lebt man aus dem, was ER, Christus, vollbracht hat und ist, aus der Kraft *seiner* Auferstehung, ganz gleich, ob man sich schwach oder stark fühlt, da glaubt man an seine Liebe, nicht an die eigene Liebe zu ihm.

1. Joh 4,10

Da kann die Sünde nicht herrschen, denn die Sünde wird immer fertig mit meinem frommen Ich, aber mit Jesus wird sie nicht fertig. Sage ich im Glauben: »Herr, ich bin nichts, und ich kann nichts, ich bin angenagelt an das Kreuz, aber *Du* kannst, Du hast für mich den Sieg errungen, ich stehe auf *Deinem* Siegesboden, und Du führst für mich den Streit«, dann bin ich unüberwindlich.

Die Königsherrschaft Gottes in unserem Leib anstelle der Königsherrschaft der Sünde hat zwei Seiten: Eine *göttliche*: Ihr seid aus Toten zu Lebenden geworden (die anderen sind im Tode geblieben). Das ist Gottes Erlösungstat in Christus. Ihr könnt nun aus einer unerschöpflichen, nie versagenden Fülle leben.

Die *menschliche* Seite: Übergebt euch Gott! Das ist die Wahl, die persönliche Entscheidung – nun nicht mehr als Qual, weil es doch unmöglich und vergeblich ist, sondern nun aufgrund der vollbrachten Erlösung und Befreiung, aufgrund dessen, was Christus, der Lebendige, ist. Lebt er oder nicht? Lebt er, dann ist er allmächtig, dann gehen die Erlösungskräfte in göttlicher Fülle von ihm aus. Übergebt euch Gott, das heißt: tauche dich jetzt hinein (Aorist), brauche, was in Christus dir geschenkt ist! Geh ohne Grauen in dieser Macht mitten durch die Hölle und gewinne Beute für deinen Herrn. Die göttliche Seite ist vollkommen klar und stark – ist die menschliche Seite, deine Übergabe, klar und entschlossen und gründlich und stark?

Knecht bist du unter allen Umständen, entweder Knecht *der Sünde* – dann fortdauernder Tod, oder Knecht *Jesu Christi* – dann fortdauernde Auferstehung. Die größte Selbsttäuschung ist, wenn der Mensch meint, seinen eigenen Willen zu tun und Selbstherrscher zu sein. Wer durch

Christus freigeworden ist von der Sünde, ist ein Knecht der Gerechtigkeit, d.h. der Erlösung, die Christus am Kreuz vollbracht hat. Er steht nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade, nicht unter der Sünde, sondern unter der Erlösung! Auf dem Boden des Gesetzes, d.h. dessen, was der Mensch ist, ist der Tod der Sünde Sold. Auf dem Boden der Erlösung ist das ewige Leben das freie Geschenk Gottes in Christus Jesus und mit Christus Jesus.

Röm 6,18

Röm 6,23

ÜBERGABE und HINGABE. Übergabe ist Kapitulation, Aufgeben des Widerstandes, Eintritt in die Todesgemeinschaft Jesu. Übergabe ist Verzicht, das Leben hinfort selbst zu gestalten, heißt das Ich aufgeben mit seinem eigenen Willen, seiner Selbstherrlichkeit, Selbstgerechtigkeit, Selbstsucht, mit seinem Begehren. Übergabe ist Unterwerfung unter Gott, dass er nun mein Leben gestaltet, dass Christus nun mein Leben sei.

Röm 6,4 u.8

Die Hingabe – »als die aus den Toten lebendig sind« – ruht auf der vollzogenen Übergabe, sie ist Hingabe zum Dienst. Der alte Herr, der Amalekiter, ist noch da, aber er hat keine Gewalt über den ägyptischen Knaben, solange dieser bei David ist, in Davids Diensten steht. Hingabe ist Hingabe zur Liebe. Davon handeln die Brautlieder. Die Hingabe nährt sich aus seiner Liebe, macht mit ihm eins, gestaltet ihm gleich, führt zur Heiligkeit für ihn. Wo die Hingabe nicht lebendig ist, erstirbt auch die Übergabe. Beide ruhen auf Jesu Übergabe und Hingabe an den Vater und an uns.

Röm 6,13 u. 16 ff;
1. Sam 30,1-17 ff

Ps 45; 1. Kor 13;
Epheser 5;
Offbg 19 u. a.

Die Sünde wirkt sich mechanisch aus zum Tod – gleichviel, ob der Mensch sich dessen bewusst ist oder nicht. Das ist ein Naturprozess. Wo Trennung von der Lebensquelle, von Gott, ist und bleibt, tritt Auflösung ein, Auflösung der Harmonie mit Gott, mit der übrigen Schöpfung, in sich selbst zwischen Geist, Seele und Leib, Auflösung der religiösen und sittlichen Kräfte. Statt des Seins in Gott ist es ein Sein in sich selbst, vielleicht im frommen Selbst, aber eben doch in sich selbst, ein Sein im Geschaffenen. Das ist eine unaufhaltsame mechanische Entwicklung: Der Tod ist der Sünde Sold.

Nur eins kann diese Entwicklung unterbrechen und aufheben: Die Gabe Gottes! Aus Gott tritt etwas hinein in den Menschen, was nicht im

Menschen war, was der Mensch auch nicht sich selbst geben kann, auch durch keine Entwicklung oder Selbstkultur bekommen kann. Warum bemühen wir uns immer wieder, in den Todesgebieten unseres Lebens Tod in Leben zu verwandeln?!

»Gottes Gabe ist das ewige Leben.« Eine Gabe, welche wir nur geschenkweise empfangen können, durch nichts erwerben können, nur im Glauben empfangen und brauchen oder in Unglauben liegen lassen können.

Joh 3,16

»GOTTES Gabe ist das ewige Leben in Christus Jesus.« Leben, welches allen Tod überwindet. Unauflöslich ewige Gottesgemeinschaft: Niemand kann sie aus meiner Hand reißen! Die Fülle der Gottheit Christi: Dass ihr erfüllt werdet mit aller Gottesfülle. Wir lösen keine Not und keine Schwierigkeit durch irgendwelche Anstrengungen unsererseits, sondern nur, indem wir die Gottesfülle in Christus in unsere Nöte und Schwierigkeiten als ein Geschenk von oben hineinnehmen im Glauben. Dann wird sie da wirksam mit einer Energie und Kraft, die Gottes ist. Darum bittet Paulus für die Gläubigen um geöffnete Augen für diese Lebensfülle in Christus. Womit wollen wir in die Zukunft gehen? Mit neuem Plänemachen, Grübeln, Uns-Zerarbeiten, mit neuen Vorsätzen, neuer Begeisterung – oder mit dem glaubensvollen Empfangen von Gottes Gabe und Gottes Fülle in Christus? »Nun ihr seid von der Sünde frei und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht zur Heiligkeit, das Ende aber ewiges Leben.« – Nun Frucht, welche aus dieser Gottesgabe von selbst wächst.

Noch muss durch leiblichen Tod der letzte Rest von Selbstherrlichkeit in uns aufgelöst werden, aber Welch ein Sterben mit der empfangenen Gabe Gottes! Da ist das Sterben nur Durchgang zu höherem, ewigem Leben.



Der gestorbene Ehemann

Aus dem Gesetz in die Freiheit der Kinder Gottes ... Wem Gott nicht eine religiöse Vorstellung, eine dogmatische Figur ist, sondern wer ihn als den Lebendigen ernst nimmt, *kommt in große Konflikte*. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir – Gott über alle Dinge lieben, den Nächsten wie dich selbst – ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig – ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist! Da stehen dann diese Dinge auf der einen Seite, das Ich auf der anderen Seite.

Röm 7,1-3

Wem Jesus Christus nicht eine religiöse Vorstellung, eine dogmatische Figur ist, sondern wer ihn als den Lebendigen ernst nimmt, *kommt in noch größere Konflikte*. Du sollst umgestaltet werden in sein Ebenbild, nachfolgen seinen Fußstapfen in Demut, Gehorsam, Lammessinn, Leidenswilligkeit, Feindesliebe, Selbstlosigkeit, Selbstverleugnung, Kreuztragen, Opfersinn, Rettersinn – alles, was dem eigenen Interesse, dem eigenen Sinn, dem Ich zuwiderläuft.

Da steht dies furchtbare »Du sollst«, und die ganze eigene Natur und die Welt und die Hölle steht dagegen. Du sollst – unmöglich, ich kann nicht! Je ehrlicher ein Mensch ist, je tiefer angelegt, desto schwerer dieser Konflikt. Je größer die Erkenntnis, umso furchtbarer. »Nur der Irrtum ist das Leben, und das Wissen ist der Tod.« Das siebente Kapitel gibt dieser Not Ausdruck. Es ist mit mir und wird mit mir nichts, es hat überhaupt alles keinen Zweck.

Gibt es denn gar keine Brücke von dem Menschen zu Gott? Es gibt eine Brücke von dem Menschen zu Gott, das ist das Gesetz, das sagt: »Du sollst«! Das sagt dem Menschen: Baue eine Brücke über die Kluft, die dich von Gott scheidet! Aber diese Brücke langt nicht, im Gegenteil, unter dem Gesetz wird die Sünde noch mächtiger, herrscht die Sünde über den Menschen – eben weil das Gesetz sagt »Du sollst«, also vom Menschen etwas verlangt, das er doch nicht leisten kann auf dem Boden seines eigenen Ich. Statt dass das Gesetz dem Menschen eine Brücke zu Gott wird, richtet es nur Zorn an, bringt es ihn nur tiefer unter den Fluch. Es hindert uns, ja macht es uns unmöglich, wirklich den Weg zu beschreiten, der zu Gott führt. Und doch bemühen sich unzählige fromme Leute ihr Leben lang, diese Brü-

Röm 3,23; 5,20;
6,14

Röm 4,15;
Gal 3,10 u.13

cke zu bauen. Vergeblich! Das Gesetz richtet nur Zorn an, bringt unter den Fluch, denn es wendet sich an das, was der Mensch ist und kann. Er ist ja nichts und kann ja nichts.

Ja, können wir denn das Gesetz nicht abschütteln? Nein, es herrscht über den Menschen solange er lebt. »Solange er lebt« – das scheint ein hoffnungsloses Urteil, aber gerade in diesem Wort liegt die Lösung. Nehmen wir, sagt Paulus das Gleichnis einer Ehe. Die Ehefrau steht unter dem Ehegesetz. Kann sie das Gesetz nicht abschütteln? Nicht, solange der Mann lebt. Sagt sie sich, solange der Mann lebt, los vom Ehegesetz, so ist sie eine Ehebrecherin und wird gesteinigt, muss sterben. »Solange der Mann lebt« – darin liegt die Lösung. Stirbt der Mann, so hat das Ehegesetz nicht die geringste Bedeutung mehr für sie; sie kann jetzt einen anderen Weg gehen. »Also, meine Brüder, auch ihr!« Was denn? Du stehst unter dem furchtbaren ehernen »Du sollst«, unter dem Gesetz Gottes. Wie lange? Solange dein Ehemann lebt. Wer ist denn dein Ehemann? Das bist du selbst, das ist dein Ich. Wo – wie im Sündenfall und seither in jedem Adamskind – ein menschliches Ich sich vor Gott erhebt, da begegnet ihm das ehernen »Du sollst«, das göttliche Gesetz, und verdammt ihn. Wo kein Ich mehr ist, kann es nicht mehr heißen: »Du sollst«, da gibt es kein Gesetz mehr. Das Gesetz, das »DU sollst«, knebelt dich an deinen Ehemann, an dein Ich, solange dies lebt; denn es wendet sich ja mit seinem »Du« immer an dich, an das, was du bist, an deine Leistungsfähigkeit, an dein Ich. So aber dein Ich stirbt, bist du frei vom Gesetz.

Ja, kann denn mein Ich sterben? Das gerade ist die Tat der Erlösung. »Ihr seid getötet durch den Leib Christi am Kreuz auf Golgatha.« Ist dein Ehemann, dein Ich getötet, so geht dich das Gesetz nichts mehr an. Du brauchst nicht mehr hinzuhören nach dem »Du sollst« und es nicht mehr zu fürchten. Du bist jetzt frei, einem anderen anzugehören, nämlich Jesus Christus, der dich erlöst hat, und der nun dein neuer Ehemann, dein neues Ich sein will, so dass das Gesetz, das sich bis dahin an dein Ich wandte mit seinen Forderungen, sich nun an IHN zu wenden hat und es nicht mehr auf *deine*, sondern auf *seine* Leistungsfähigkeit ankommt. Er ist der Todesüberwinder, in ihm gibt es Auferstehung aus allem Tod. In ihm sind für dich die Lebensmöglichkeiten und Lebenskräfte, um für Gott Frucht zu bringen.

Welch eine Verwandlung! Als unser erster Ehemann lebte, als wir im Ich waren (mit >Fleisch< bezeichnet die Schrift Röm 7,4 das Ich, nicht die sündlichen Lüste, von denen es stark unterschieden wird als Ursache der sündlichen Lüste, Vers 5), da wirkte das Gesetz immer fort auf das Ich ein und erregte in ihm die sündlichen Lüste, und diese entfalteten ihre Energie in unseren Gliedern, weil das Ich ihnen nicht gewachsen war, vielmehr der rechte Nährboden für sie war, und brachte dem Tod viele Früchte. Nun aber unser Ich gestorben ist, mit Christus getötet, und wir infolgedessen los sind vom Gesetz, das unser Ich in seinen Klauen hielt, also nichts mehr zu tun haben mit dem, was *wir* können oder nicht können, ist unser Leben und Dienst nicht ein besserer als früher, sondern ein ganz *anderer*, neuer; nicht wie früher durch den *Buchstaben*, der sagt, was ich soll, aber nicht Kraft und Leben gibt, sondern durch den *Geist*, der Jesum mir verklärt und mir aus Jesu Fülle mitteilt. Die Erlösung hängt all die Not des »Du sollst«, all die Qual des »Unmöglich« ans Kreuz, überhaupt alles, was der Mensch ist und kann und begehrt, und stellt uns hinein in das, was ein *anderer* ist und kann – JESUS ist mein Tod, JESUS mein Leben, mein Friede, mein Sieg, meine Kraft, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung. Er sagt: »ICH bin ... !« Du bist nicht mehr an dich selbst gebunden, sondern an Christus.

Wie komme ich da hinein? Ich sage *ja* dazu: *Ja*, ich bin mit allem, was ich bin und kann und begehre, ans Kreuz gehängt. Ich rechne nun gar nicht mehr mit irgendetwas davon, sondern allein und ganz mit Christus. Du hast zu wählen zwischen Christus und dem Menschen, zwischen Christus und dir.

Ein Beispiel: Es geht etwas dir ganz gegen den Strich. Da kommt es darauf an, willst du sagen: *Ja*, Herr, das ist deine Liebe, die mich tiefer hinein nimmt ans Kreuz? Nicht sich dagegenstimmend sträuben gegen die Nadelstiche, sondern mitgehen! Oder ich verliere die Liebe eines Menschen, an dem mir viel liegt, da heißt es: *Ja*, Herr, das ist deine Liebe, dass ich nicht im Menschen meine Liebe und Sättigung suche, sondern in dir, dass du mir alles wirst.

Jetzt aber wurden wir (Zeitform des einmaligen historischen Aktes) »müßig gemacht, ruhen gemacht, außer Wirksamkeit gesetzt«, *fort* vom Gesetz, in dem Augenblick, als wir (der Ehemann, unser Ich) starben in

Bezug auf das, worin wir gefangen gehalten wurden (d. h. in Bezug auf das Gesetz, durch das wir Sklaven blieben). – Kennst du dies >Müßig -Sein, Ruhen, Außer-Wirksamkeit-Gesetz-Sein<?

So dass wir nun – infolge dieses Gestorben- und Außer-Wirksamkeit-Gesetz-Seins – dienen (nicht >dienen *sollen*<!!) im Neuen, vorher auch nicht keimweise Dagewesenes, aus dem Heiligen Geist, der die vollbrachte Erlösung geschenkweise vermittelt und Jesum verklärt, nicht im *Alten* aus dem Buchstaben, aus dem »Du sollst«, das seine Forderungen an unser Ich stellt. – Auch hier steht leider wieder in den meisten Übersetzungen >abgestorben<.

Der Ausdruck >abgestorben< schiebt die ganze Erlösung von dem Boden von Golgatha auf den Boden meines Ich, vom religiösen aufsittliche Gebiet. ABGESTORBEN würde >Ausrottung der sündlichen Natur<, Sündlosigkeit bedeuten. >Abgestorben< ist etwas, was sich in mir vollzieht. GESTORBEN ist etwas, was in CHRISTUS sich vollzieht. Abgestorben ist ein Wort des Gesetzes, gestorben ein Wort der Erlösung; jenes ein Wort des Fluches, dies ein Wort der Gnade; jenes ein qualvolles >Sich-Selbst-Beschneiden<, dieses ein seliges Beschnitten-Sein. >Absterben< ist das, was Paulus so scharf bekämpft, s. Kol. 2, als Abtötung der Sinne, um den Engeln gleich zu sein, was nur zur >Vollsättigung des Fleisches< (d. h. des Ich, zur Selbstgerechtigkeit) dient. >Gestorben< ist das, was er als Kraft des Kreuzes, als Grundlage der >frohen Botschaft< immer wieder unterstreicht. Aus Römer 7,7 geht auch klar hervor, dass die adventistische Unterscheidung, Jesus habe uns nur vom Zeremonial-Gesetz, aber nicht vom Sitten-Gesetz erlöst, unbiblich ist. »Du sollst nicht begehren«, »lass dich nicht gelüsten« (neuntes und zehntes Gebot), welches alles »du sollst« und »du sollst nicht« in sich schließt, ist Sittengesetz, zentralstes Sittengesetz, Extrakt des ganzen Sittengesetzes.

Kol 2,1 ff

Röm 7,5



Zwei furchtbare Gesetze

Unsere Stellung zum Gesetz hat Paulus durch das Gleichnis von der Ehe klargestellt. Wir sind froh, vom Gesetz, von diesem furchtbaren »Du sollst«, los zu sein und nichts

Röm 7,7-24;
Röm 7,6

mehr mit ihm zu tun zu haben, nachdem unser Ehemann gestorben, nachdem unser Ich getötet ist durch den Leib Christi.

Soll das heißen, dass das Gesetz Sünde ist? Das nicht – es ist ja Gottes Gesetz. Aber es hat uns der Sünde überliefert und uns getötet. Ich wusste ja nichts von der Sünde, bis das Gesetz zu mir sagte: »Du sollst nicht«.

Röm 7,7

Durch das »Du sollst nicht« wurde der Eigenwille in mir erweckt. Die Sünde war wohl im Grunde meines Wesens schon da, aber sie schlief, sie war tot, solange ich ohne Gesetz lebte. Als das »Du sollst« zu mir kam, lebte die Sünde in mir auf. Durch das Gesetz, durch das »Du sollst nicht begehren« wurde das Ich gereizt, sich zu regen und für sich zu begehren.

Röm 7,9

Ich aber starb. An dem »Du sollst«, »Du sollst nicht« wurde ich zuschanden, ging all meine Gerechtigkeit in Scherben. Das »Du sollst« wurde zur Scheidewand zwischen Gott und mir, denn ich konnte es nicht erfüllen, im Gegenteil, es trieb mich immer mehr auf den Boden meines Ich, meines eigenen Ringens und damit in die Gottesferne, in den Tod. Es befand sich, dass das Gebot, welches mir zum Leben gegeben war, gerade dies mir zum Tod gereichte. Gerade durch das »Du sollst nicht begehren«, wurde das Ich zum Begehren gereizt und so der Schuld, dem Fluch, dem Tod überliefert.

Röm 7,11

Röm 7,10

Wie kann denn etwas, das gut ist – und das Gesetz ist ja heilig, gerecht und gut – mir zum Tod werden? Ja, gerade darin zeigt sich die Furchtbarkeit der Sünde und des Falles, dass die Sünde durch das, was an sich gut ist (das Gesetz), mich dem Tode überliefert. Gerade dadurch soll die Sünde in ihrer ganzen Furchtbarkeit offenbar werden und zur äußersten Entfaltung kommen, damit sie in ihrer höchsten Entfaltung durch das Kreuz überwunden und abgetan werde.

Je ernster und ehrlicher wir es mit dem Gesetz nehmen, um so entsetzlicher wird uns die ganze Furchtbarkeit der Sünde zum Bewusstsein kommen, und um so mehr werden wir genötigt, unsere Zuflucht zu dem Gekreuzigten, zum Erlöser zu nehmen, und um so größer und herrlicher wird dieser uns werden.

Die Furchtbarkeit der Sünde hat der Apostel daran gezeigt, dass sie gerade durch das Gute, das dem Menschen zum Leben gegeben war, näm-

lich durch Gottes Gesetz, den Menschen in den Tod stürzte. Nun zeigt er von einer *anderen* Seite her die Furchtbarkeit der Sünde: Sie herrscht über mich wie über einen gefesselten Sklaven, für den es kein Entrinnen mehr gibt. Das Gesetz ist heilig, gerecht und gut, aber es nutzt mir gar nichts, denn es wendet sich mit dem »Du sollst« an *mich*, und *ich* bin unter die Sünde verkauft; mir sind die Hände gebunden, ich bin in der Gewalt eines furchtbaren Tyrannen. Ich schaue wohl sehnsüchtig nach den reinen Sphären des Gesetzes Gottes, aber mir sind die Hände und Füße gebunden, mein Sklavenhalter schwingt seine Sklavenpeitsche und jagt mich dahin in seinem schmutzigen Dienst. »Ich bin unter der Sünde.« Warum? Weil ich fleischlich bin, weil ich auf dem Ichboden lebe, auf dem Boden dessen, was ich bin oder nicht bin, was ich kann oder nicht kann, was ich will oder nicht will. Auf diesem Boden herrscht die Sünde unumschränkt. »Ich bin – –« hier sehen wir mit Entsetzen, was da herauskommt, wenn in dem alldurchdringenden Lichte Gottes der HEILIGE GEIST schreibt, *was ich bin!* Ja, wenn *wir* es schreiben, da gibt es eine ganz feine Geschichte: Ich bin der und der, die und die; ich habe ja meine Fehler wie die anderen auch – aber ich bin doch ein ganz famoser Mensch. Aber wenn das verzehrende Feuer der Wahrheit Gottes alle Hüllen verzehrt und schreibt, was da geschaut wird: Ich bin – fleischlich; ich bin – unter die Sünde verkauft; ich bin – ! Ich muss! Ich Sklave!

Wie köstlich jenes »Ich bin das Brot des Lebens«, »Ich bin – « usw. Wie furchtbar mein »Ich bin«. Ich bin fleischlich, ein Ichmensch, ein Rebell gegen Gott! Ich bin unter die Sünde verkauft! Jenes ist ein Siegesruf, dies ein Verzweiflungsschrei.

»*Ich weiß nicht, was ich tue.*« Ich bin mir selbst ein Rätsel, denn ich tue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, im tiefsten Grunde hasse – und wenn mein Mund tausendmal sagt, dass ich es liebe – *was ich hasse*, das tue ich: Das Gemeine, das Selbstsüchtige, das Ich. O wie kann ich begeistert von der edlen Freiheit sprechen, was bin ich für ein Held, ein Idealist, wie schwebe ich auf den Höhen, wenn Gottes verzehrendes Licht ferne ist! Aber wenn Gott hineinleuchtet schonungslos: *Was ich hasse, das tue ich!* Wie kann ich den Mund vollnehmen. »Der Materialismus ist die wahre Götterwürde« – »Wer nicht genießt den Jahrmarkt dieses Lebens, der lebt vergebens!« Aber wenn Gott hi-

neinleuchtet schonungslos: Was ich hasse, das tue ich! Und indem ich zähneknirschend innerlich mir sage, »ich hasse es«, und es doch tue, bezeuge ich, dass Gottes Gesetz gut ist, dass ich aber ein elender Sklave bin, für den es kein Entrinnen gibt, der von der Sklavenpeitsche dahingerieben wird. So kann ich nicht einmal, wenn ich das Böse tue, tun, was ich will. Weder im Guten noch im Bösen bin ich Herr, sondern elender Sklave, der tun muss, was ein *anderer* will. – Ich, der ich den Himmel stürmen wollte ... nichts, nichts als ein Sklave! Wie furchtbar ist die Sünde! »*Ich bin*,« so rief ich einst Gott zu und reckte mich vergebens zum Himmel mit von Stolz geschwellter Brust. Ja, ich bin – ich bin – ich bin fleischlich, ich bin unter die Sünde verkauft.

Röm 7,16 u.17

Das ist der Mensch, der stolze Mensch *in sich selbst*, ohne Christus, ohne den heiligen Geist! Das ist der Mensch nackt und bloß im verzehrenden Licht der Wahrheit Gottes.

Was ist also das Ergebnis? »In mir, das ist in meinem Ich, wohnt nichts Gutes.« Der Mensch *in sich selbst* ist radikal verloren; in ihm ist nicht ein Atom, das aus sich selbst sich emporarbeiten könnte zu Gott, das sich selbst befreien, heiligen, erneuern könnte. Der Mensch *in sich selbst* ist tot, gleichviel, ob er belehrt oder unbelehrt ist, ob er fromm oder gottlos ist. Mag ein Mensch »guten Willens« sein, der beste Wille in ihm ist zur Ohnmacht verdammt, er ist ein Sklave, der das Böse treiben muss, das er nicht will.

Auf dem Boden des »*Seins in sich selbst*« ist der Mensch nur ein Haus, in dem die Sünde wohnt und thront. Die schreibt ihm *ihre Gesetze* vor.

Lebt dein erster Ehemann, dein Ich, so stehst du von Rechts wegen unlöslich unter dem *Gesetz Gottes*, unter dem »*Du sollst*«, so bist du auf dein Ich und seine ohnmächtigen Anstrengungen angewiesen und stehst damit zugleich unter dem *Gesetz der Sünde und des Todes*. Auf diesem Boden kann nichts im Himmel und auf Erden dich befreien. Je freudiger du innerlich dem *Gesetz Gottes* zustimmst, desto qualvoller empfindest du, dass du gefangen bist unter dem *Gesetz der Sünde*, das in deinen Gliedern ist. Da bricht die ganze Qual der Sünde aus in dem Verzweiflungsschrei: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! – ich stehe in mir lauter Tod gegenüber.



Das Gesetz des Geistes

Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Es gibt eine andere Herrschaft. Es gibt einen anderen Boden für mich. Zwar auf dem Boden »ich in mir selbst« besteht unwandelbar dieser furchtbare Zwiespalt, dies Todesurteil, dass ich mit dem Herzen dem Gesetz Gottes, mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünde versklavt bin. Aber für alle, die nicht mehr in sich selbst, sondern *in Christus* sind, gibt es kein vernichtendes Urteil, kein Todesurteil mehr. Das Gesetz des Geistes, der dem Menschen nicht ein Leben in sich selbst, sondern *in Christus Jesus* schafft, *das Gesetz*, die bestimmende Macht und Gewalt *des Heiligen Geistes*, durch den wir unser Leben in *Christus*, nicht in uns selbst haben, hat dich, hat alle, die er auf diesen Boden bringen kann, *freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes!* Welch eine Umwandlung der Situation!

Röm 7,25-8,3

DAS GESETZ DES GEISTES. Allem Geschehen liegen Gesetze Gottes zugrunde, auch allem geistlichen Geschehen. Wer diese Gesetze findet und sich ihnen einordnet, ist in Harmonie mit Gott. Wer das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus findet und sich ihm einordnet, der ist befreit von allem Tod und hat Leben und Frieden in Ewigkeit.

Was fand Luther? Es gibt ein *anderes* >Glaubens<-Leben. Nicht aus dem, was der *Mensch* ist und tut, sondern aus dem, was *Christus* ist und tut. Da lag er vor dem Gesetz Gottes >Du sollst< mit seinem »Ich kann nicht, meine Sünde, meine Sünde!« Da fand er ein *höheres* Gesetz: »Ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben«. Das höhere Gesetz hob das niedere auf, wie das höhere Gesetz im Magneten das niedere Gesetz der Schwerkraft aufhebt.

Es ist ein starkes *persönliches* Zeugnis bei Luther: »Der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöst hat«, wie bei Paulus: »Dies Gesetz hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes.«

Da wird das Unmögliche Wirklichkeit. Kannst du eine lebendige Schöpfung aus dem, das nicht ist, hervorrufen? Kannst du längst Verstorbene aus dem Grab auferstehen machen? Kannst du den heiligen Gott Wohnung machen lassen in dem, darin die Sünde als König herrscht? Kannst du den Tempel Gottes bauen und vollenden? Kannst du auch nur ein unreines Herz rein machen?

Dem Gesetz unmöglich, denn es ist kraftlos durch das Fleisch, durch das Ich. Es kann sich nur an das Ich wenden, und dies Ich steht unter dem Fluch, ja ist in sich selbst der Gegensatz gegen Gott, mit dem es um den Thron ringt. Dieser Boden muss gänzlich beseitigt sein.

Röm 6,4-11

»Wir wissen, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist.« Ein neuer Boden muss sich uns öffnen, auf dem das Unmögliche Wirklichkeit wird. »Das Unmögliche des Gesetzes, das tat Gott und sandte seinen Sohn.« Bei Christus handelt es sich nur um Unmöglichkeiten. Ginge es nur darum, besser, frömmere zu werden, so brauchten wir Christus nicht, da genügte uns ein Sokrates, Buddha, Mose, Jeremia, Totila und andere. Aber es handelt sich um eine neue Schöpfung in uns Toten. Wie vieles, was sich Christentum nennt, hat mit Christus gar nichts zu tun, ist Menschenkraft und nicht Gotteskraft, ist ein *verbessertes* Mensch, nicht ein *neuer* Mensch. Uns helfen nicht fromme Formen und selige Gefühle, das sind Nebelgebilde. Wir predigen *Christus*, Gottes Kraft. Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft: »Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, dass ich seinem Tod ähnlich werde«. Ich brauche täglich einen Herrn, der Unmögliches zur Wirklichkeit macht, denn ich stehe täglich vor lauter Unmöglichkeiten, ich stehe täglich vor lauter Tod in mir. Ich müsste völlig verzweifeln oder allen Glauben über Bord werfen, wenn ich nicht täglich einen Herrn hätte, der aus meinen Unmöglichkeiten Wirklichkeiten macht, wenn ich nicht Augenblick für Augenblick einen hätte, der zu mir sagt: »ICH bin es«. Das vollzieht sich aber nie auf dem Boden des Ich, sondern nur auf dem Boden von Golgatha, wo mein Ich am Kreuz hängt, mit Christus gekreuzigt, abgetan.

Phil 3,1-11

Stehst du nicht täglich vor der Aufgabe, reines Herzens zu sein, sanftmütig und geduldig zu sein, dich selbst zu verleugnen, das Kreuz auf dich zu nehmen und Jesus nachzufolgen, deine Feinde zu lieben und deinen Nächsten wie dich selbst?

Kannst du das? »Das Unmögliche tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halben und verdammte die Sünde im Fleisch,« vollzog das Gericht. Da ist ein neuer Boden geschaffen. Das Ich ist gerichtet, außer Kurs gesetzt, kommt gar nicht mehr in Frage. *Meine* Kraft ist in den Schwachen mächtig, in denen, die

keine Möglichkeiten haben. Er sagt nie: »Meine Kraft ist in deiner Kraft mächtig« sondern: »Meine Kraft ist in deiner *Schwachheit* mächtig.« Das ist eine große Gnade, dass ich ruhig schwach sein darf, in meiner Schwachheit rechnen darf mit seiner Kraft, mit der Kraft, die aus Unmöglichkeiten Wirklichkeiten macht. Aber ich *darf* nicht nur schwach sein, sondern ich *muss* schwach, ja *nichts* sein, wenn ich seine Kraft erfahren will. Wir machen gewöhnlich den Fehler, dass wir erst unsere Schwachheit überwinden wollen und *dann* mit *seiner* Kraft rechnen wollen; aber seine Kraft vollendet sich *nur* in unserer *Schwachheit*.

»Dem Gesetz unmöglich.« Dem Gesetz, dem »Du sollst« stehe ich völlig ohnmächtig gegenüber, völlig hoffnungslos, wenn ich ihm nicht entgegensetzen kann ein »Das tat Gott«, eine Tat Gottes in Christus, ein *vollbrachtes* Erlösungswerk. Wir können uns überhaupt nicht retten vor unseren Unmöglichkeiten, wenn wir nicht jeder Unmöglichkeit ein vollbrachtes Erlösungswerk Christi entgegensetzen können. Dazu will uns der Heilige Geist, »der Geist des Lebens in Christus Jesus« für jede Unmöglichkeit ein vollbrachtes Erlösungswerk in Christus aufschließen und zeigen.

Eph 1,3ff;
Eph 1,18ff;
Eph 3,20



Fleisch oder Geist?

Das Thema von Römer 7 ist »der Mensch in sich selbst«, das Thema von Römer 8 »Der Mensch in Christus«. »*Der Mensch in sich selbst*,« d. h. der Mensch, wie er seine Lebensquelle und sein Lebenselement in sich selbst hat, steht unter dem Gesetz (7,1-4), ist »im Fleisch« (7,5), getötet (7,11-13), fleischlich, unter die Sünde verkauft (7,14), gefangen in der Sünde Gesetz (7,23). Der Mensch »in Christus« steht außerhalb des Verdammungsurteils (8,1), ist befreit von dem Gesetz der Sünde und des Todes (8,2), geistlich gesinnt (8,5), weil Gottes Geist in ihm ist (8,11), ist Gottes Kind (8,14ff).

Röm 8,4-11

Kapitel 7 hat den *Wandel nach dem Fleisch* gezeigt, Kapitel 8 zeigt den *Wandel nach dem Geist*.

WAS HEISST NACH DEM FLEISCH WANDELN? In Kapitel 7 kommt ungefähr fünfzigmal das Wort ICH vor, nicht einmal der Heilige Geist, Christus nur am Schluss, Vers 25, in dem Wort, welches die Antwort aus

Kapitel 8 vorwegnimmt. Dagegen in Kapitel 8,1-15 kommt das Wort ICH überhaupt nicht vor, Christus Jesus achtmal und der Heilige Geist fünfzehnmal.

»Nach dem Fleisch wandeln« heißt, »das eigene Ich zur Grundlage seiner Beziehungen zu Gott machen« oder im weitesten Sinn »das eigene Ich zur Grundlage seines Lebens überhaupt machen«. Hier liegen die Ursachen all unserer Konflikte und all unseres Verderbens. Wir wandeln nach dem Fleisch, z.B. in der Ehe. Der Mann hat bestimmte Vorstellungen, welche Befriedigung er von der Ehe erwartet; die Frau hat ebenso bestimmte Vorstellungen, welche Befriedigung sie von der Ehe erwartet. So dreht sich jeder um seine Idee, und keines hat groß acht, ob das andere auch seine Befriedigung findet. Wo diese um die zwei verschiedenen Mittelpunkte kreisenden Interessen sich kreuzen, da kracht es. Das ist das Gegenteil von dem, was wir in Epheser 5,25 ff. finden. Das Ich ist der Drehpunkt. Ebenso ist es im Familienleben zwischen Eltern und Kindern. Wir wandeln nach dem Fleisch im sozialen Leben. Der Arbeitgeber stellt die Ansprüche fest, die sein Ich machen zu können glaubt; der Arbeitnehmer stellt die Ansprüche fest, die sein Ich machen zu können glaubt. Nun kommt die Maschine in Gang, jedes Rad dreht sich um sein Ich, unbekümmert um die anderen Räder; wo sie sich kreuzen, da kracht es zusammen. So die Konkurrenz der Arbeitgeber untereinander, der Arbeitnehmer untereinander, so im Geschäftsleben, in der Politik, auf allen Gebieten. Aller Gott heißt »Ich«, aber es sind so viel Götter wie Menschen; alle haben das Ich zur Grundlage ihres Lebens gemacht. Mögen sie auch noch so fromm und wohlthätig und aufopfernd sein.

Wandel nach dem Fleisch! Dasselbe im kirchlichen Leben, im Gemeinschaftsleben, in der Arbeit für den Herrn.

Phil 2,21

Aber bei dem Wandel nach dem Fleisch in Römer 7 handelt es sich um etwas anderes. Der Mensch hat das eigene Ich zur Grundlage seiner Beziehungen zu *Gott* gemacht. Römer 7 handelt nicht von gottlosen Menschen, sondern von Menschen, welche alle Kraft einsetzen, um sich den Klauen des Gesetzes, das in ihren Gliedern ist, zu entziehen und für Gott heilig zu sein, ganz gleichgültig, ob sie bekehrt sind oder nicht. Aber sie tun es auf dem Boden des eigenen Ich:

»In *mir* wohnt die Sünde, in *mir* wohnt nichts Gutes, *ich*

Röm 8,17.18;
Röm 21 ff u. 24

will das Gute tun. Ich elender Mensch!« Das ist der Wandel nach dem Fleisch, dass der Mensch in sich selbst eine Quelle des Lebens sucht statt im Weinstock, dass der Mensch seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachtet, statt sich in der Gerechtigkeit Jesu zu freuen, dass der Mensch an sich selbst und seiner Ohnmacht und Erbärmlichkeit hängen bleibt, statt in der Kraft und Herrlichkeit Jesu zu leben, dass der Mensch sein eigenes Ich zu bessern oder zu kreuzigen sucht, statt es in Jesus gekreuzigt zu sehen.

Weil ich fleischlich bin, weil ich mit meinem Ich rechne, bin ich unter die Sünde verkauft, denn wie könnte mein Ich, und wenn es noch so fromm würde, je mit der Sünde fertig werden! Selbst das heilige Gesetz Gottes steht vor lauter Unmöglichkeiten, weil es durch das Fleisch geschwächt ist, weil es sich wendet an das Ich des Menschen, an das, was der *Mensch* ist und kann.

Röm 7,14

>Fleischlich sein< heißt, sich mit sich selbst beschäftigen. »Die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnt,« d. h. die das Ich zur Grundlage ihrer Beziehungen zu Gott machen, die durch ihr Ich bestimmt sind, die sinnen auf das, was des Fleisches ist, die drehen sich mit ihrem ganzen Sinnen und Denken, auch mit ihrem frommen Sinnen und Denken, immer wieder nur um sich selbst und kommen nicht los von sich selbst.

Röm 8,5

Diese Fleischesgesinnung ist *Tod*. »Das Streben und Trachten des Fleisches ist Tod.« Das Für-Sich-Begehren ist Tod. Das Hängen-Bleiben-An-Sich-Selbst, sei es an der eigenen Frömmigkeit, sei es an der eigenen Erbärmlichkeit, ist Tod. Das Sich-In-Seinen-Gedanken-Mit-Seinem-Ich-Beschäftigen ist Tod. Das Von-Sich-Selbst-Etwas-Erwarten ist Tod. Das Ich in all seinen Gestaltungen und Betätigungen ist Tod und dem Tode verfallen und kann nur Tod wirken, auch wenn es sich mit der größten Heiligkeit und Tugend schmückt. Sich mit dem Ich beschäftigen führt entweder zur Selbstgerechtigkeit oder zur Verzweiflung, und beides ist Tod.

Röm 8,6

Die Fleischesgesinnung ist *Feindschaft gegen Gott*. »Ihr werdet sein wie Gott,« wenn ihr euer Ich zur Geltung bringt, euch selbständig macht Gott gegenüber. Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht strafen lassen, denn sie sind Fleisch, >aufgeblasen<

Röm 8,7

in ihrem fleischlichen Sinn. Was *nichts* ist, hat Gott erwählt, dass er zunichte machte, was etwas ist, auf dass vor ihm kein Fleisch sich rühme; denn viele rühmen sich nach dem Fleische, nach dem, was sie selbst sind.

1. Mo 6,3; Kol 2,18
1 Kor 1,29;
2. Kor 11,18

Fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott, *sintemal es dem Gesetz Gottes nicht untertan ist*, denn es vermag es auch nicht. Das Ich kann sich nicht beugen, kann sich mit seinen Begehungen nicht dem Willen Gottes unterwerfen. Es *vermag es auch nicht*, denn es müsste dazu ja sich selbst aufgeben. Das Thema des Galaterbriefes! »Der von der Magd ist nach dem *Fleisch* geboren.« Das heißt nicht, er ist in Wollüsten geboren, sondern auf dem Boden des Ich, des eigenen Willens, der eigenen Kraft, des Ich, das nicht im Tun Gottes ruhen kann, sondern meint, selbst die Sache machen zu müssen. Das ist »das Testament von Sinai, das zur Knechtschaft gebiert«, das »*Du sollst*«, das Gesetz. »Aber was sagt die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freien.«

Röm 8,7

Gal 4,23

Gal 4,24;
Gal 4,30
Röm 8,8

Aber die im Fleisch Seienden können Gott nicht gefallen. Wie kann ein Rebell dem König gefallen! Wie kann ein Mensch, der sein eigenes Ich Gott gegenüber aufrichtet – und sei es unter dem frömmsten Schein – Gott gefallen! Wie kann einer Gott gefallen, der dieses Ich, das von Gott verflucht ist, zur Grundlage seiner Beziehungen zu Gott macht!

»Wir wandeln nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist.«

WAS HEISST NACH DEM GEIST WANDELN? Wörtlich »gemäß dem Geist«, in den Linien des Heiligen Geistes.

Röm 8,4

Der Heilige Geist hat eine bestimmte, scharf umrissene Tendenz, die in drei parallelen Linien läuft. Die erste ist: Er wird überführen von der Sünde. Ich wandle nach dem Geist, wenn ich mich durch den Heiligen Geist überführen lasse von meiner Sünde, von meiner ganzen Nichtigkeit. Die zweite Linie zeigt Jesus ebenso klar und scharf mit den Worten: »Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen.« Der Heilige Geist hat die Tendenz, uns Jesum zu verklären, zu offenbaren und die Fülle dessen zu erschließen, was in Jesus uns geschenkt ist, es uns zuzueignen, indem er es unserem Glauben so vor Augen stellt, dass wir es nehmen können.

Joh 16,14

»Alles, was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.« Der Heilige Geist stellt uns in ein *vollbrachtes* Werk: »Absolut *kein* (betont an den Anfang gestellt im Grundtext) Verdammungsurteil nun jetzt für die, welche in Christus Jesus sind.« Nach dem Geist wandeln heißt: Nicht das Ich, sondern Jesus Christus zur Grundlage meiner Beziehungen zu Gott machen und ebenso zur Grundlage meiner Beziehungen zur ganzen Schöpfung. »Gottes Geist wohnt in euch« und »Christus in euch« ist beides eines.

Joh 16,15

Röm 8,9 u.10

Die dritte Linie, in der die Tendenz des Heiligen Geistes läuft, zeigen uns die Apostel, z. B. Paulus: »Der Geist, der da heilig,« der aussondert, in Besitz nimmt. Er heiligte den Sohn Gottes, nahm ihn in Besitz zum Geopfert- und Geschlachtet-Werden. Und er heiligt Menschen, nimmt sie in Besitz für Jesus und wacht eifersüchtig darüber, dass restlos alles in dir in den Besitz Jesu kommt. Nach dem Geist wandeln heißt »sich vom Heiligen Geist für Jesus in Besitz nehmen lassen«, weil der Heilige Geist mir Jesum verklärt, offenbart in seiner Herrlichkeit, in seinem vollbrachten Werk, in der Fülle alles dessen, was Jesus mir erworben hat und was Jesus für mich ist.

Röm 1,4
 Joh 10,36;
 Hebr 9,14
 Röm 1,1-7;
 Röm 15,16;
 Jak 4,5

»Die da *geistlich sind, die sind geistlich gesinnt*,« wörtlich: »die gemäß dem Geist sind«, die der Tendenz des Heiligen Geistes folgen und von ihm sich Jesum verklären und offenbaren lassen, die sinnen auf das, was des Geistes ist, d. h. sie drehen sich mit ihrem ganzen Sinnen und Denken nicht um sich selbst, sondern um Christus und gründen sich immer ausschließlicher auf ihn. Sie werden immer unabhängiger von ihren eigenen Gefühlen und Zuständen und lassen sich durch den Heiligen Geist die Fülle Christi immer tiefer erschließen.

Röm 8,5

»Dieses Sinnen des Geistes ist *Leben, Frieden*.« Mit dem Ich sich beschäftigen ist Tod; da sind keine Lebensquellen. Die Seele versenkt sich in Nacht und Grauen, verfällt der Selbstzermarterung – oft genug geht auch der Leib dabei zugrunde. Mit Christus sich beschäftigen, ihn erkennen, macht so froh und frei.

Röm 8,6

»Das ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. Sind wir von Christus

erfüllt, so mag der Leib zerfallen und Gottes Gericht über die Sünde in ihm sich auswirken, *der Geist ist Leben*, ist ewigen Lebens teilhaftig, denn er lebt nicht aus irgendeiner menschlichen, durch das Ich produzierten Gerechtigkeit, sondern aus der Gerechtigkeit, die Christus für mich ist.

Joh 17,3; Eph 1;
Röm 8,10

Dieses Gottesleben, das die erfüllt, welche nach dem Geist wandeln, ist so real, dass nicht nur aller Fleischeswandel, sondern auch die *Frucht* des Fleischeswandels, der leibliche Tod, verschlungen wird. Der in ihnen wohnende und sie seiner Tendenz gemäß in Jesum pflanzende Heilige Geist verbindet sie so real nicht nur mit dem Auferstandenen, sondern auch mit dem, der ihn auferweckt hat, dass auch sie auferweckt werden, dass auch ihre sterblichen Leiber an diesem Gottesleben teil bekommen und lebendig gemacht werden, eigentlich »als lebende Wesen hervorgebracht werden« – eine Wiedergeburt des Leibes. Gott, der Auferwecker, ist der Wiedergebärende für den *ganzen* Menschen nach Geist, Seele und Leib in denen, in welchen sein Geist wohnt und zum Wandel nach dem Geist führt.



Verborgene Herrlichkeit

Angesichts all dieser Tatsachen, angesichts der furchtbaren Folgen des Wandels nach dem Fleisch und angesichts dieser gewaltigen, herrlichen Möglichkeiten bei einem Wandel nach dem Geist – was wollen wir erwählen? Einem von beiden müssen wir folgen. Wir sind nicht Freiherren, wir sind Schuldner, aber nicht dem Fleisch, das Jesus Christus an sich genommen und dem Gericht am Kreuz überliefert hat, sondern dem Geist, der uns in die Gewalt Jesu bringt und mit Jesus erfüllt. Als durch Christus Gerechtfertigte sind wir nicht mehr dem Fleisch verhaftet. Wer dennoch nach dem Fleisch lebt, muss sterben. Wer als Erlöster wiederum sein Leben auf sein Ich gründet, das wieder aufbaut, was er zerbrochen hat, bricht über sich selbst den Stab und reißt sich los von Gott. Wer aber hartnäckig und ausharrend jeder Tendenz des Ich, den »Ränken, Umtrieben des Fleisches« jedes Mal den Todesstoß gibt, indem er der Tendenz des

Röm 8,12-17

Röm 8,12
Röm 8,13
Röm 8,13
Gal 2,18

Gal 2,18

Geistes folgt und von sich fort auf Christus schaut, der wird leben, der wird immer völliger von Christus, dem Leben, durchdrungen und erfüllt werden in Ewigkeit – der ist wirklich ›Sohn Gottes‹, weil er eins ist mit dem Sohn Gottes. »Denn so viele durch den Geist Gottes getrieben werden (der Tendenz des Geistes Gottes, wie sie oben beschrieben ist, folgen), diese sind Söhne Gottes« (dieses Wort ist betont).

Röm 8,14

Da ist kein Raum für Sklavengeist und sklavische Furcht. Etwas ganz anderes als sklavische Furcht ist das durch den Heiligen Geist bewirkte »Sich Gott unterwerfen«, das Herabsteigen von dem angemessenen Thron der eigenen Gerechtigkeit und Frömmigkeit in den Staub, wie wir es bei Hiob sehen, bei Paulus und anderen, in das Selbstgericht, in das Gericht von Golgatha. Wo ich Gott gegenüber trete in dem, was ich schaffe, werde ich verzehrt. Die knechtische Furcht erwächst auf dem Boden des eigenen Ich. Die Unterwerfung unter Gott, das Herabsteigen von unserem Thron lernen wir unter dem Kreuz auf Golgatha, überwältigt von der Liebe, welche da blutend für uns Gottlose hängt. Da zieht in unser Herz das anbetende, kindlich vertrauensvolle »Vater«, wie wir es aus Jesu Herz und Mund aufsteigen hören zu Gott.

»Dass ihr euch *abermals* fürchten müsstet.« Als Juden oder als Heiden waren sie alle von der Furcht beherrscht gewesen. Nun hatten sie Jesum gefunden; nun waren sie glücklich, in ihm Vergebung ihrer Sünden und Frieden mit Gott gefunden zu haben – sollten sie auch als Kinder Gottes noch wieder sinken unter Todesangst, unter die Furcht: »Wir schaffen es nicht, wir erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes«? Was wäre das für eine Erlösung! Weißt du nichts von solcher Furcht?

Röm 3,23

Da kommt »der Geist des Lebens in Christus Jesus«, da kommt der Heilige Geist und erschließt uns das Leben in Christus Jesus und offenbart uns, dass wir, in uns selbst Verfluchte, in Christus Jesus Gotteskinder sind, dass wir in Christus als Gottes Kinder auch Gottes Erben sind – und es fällt mir jede Gabe als ein Erbteil in die Hand – auch Erben seiner Herrlichkeit. Es geht zur Herrlichkeit. In Christus ist allen, die in Christus sind, die auf diesem neuen Boden, diesem Erlösungsboden, stehen, die Herrlichkeit garantiert.

Jetzt ist die Herrlichkeit der Gerechtfertigung noch eine verborgene.

Wohl geht es hier und da mal wie *auf dem Berg der Verklärung*, wo die Herrlichkeit Jesu, die verhüllt war von seiner Knechtsgestalt, durchbrach und auch den Leib der Niedrigkeit verklärte. So bekommt auch die Welt hier und da mal blitzartig etwas von der Herrlichkeit der Kinder Gottes zu schauen, wenn z. B. die Welt Kinder Gottes auch in schweren Leiden getrost und fröhlich sieht, wenn auffallende Gebetserhörungen kund werden, wenn durch Glauben Berge versetzt werden – aber das sind doch nur Augenblicke, in denen die Wolken sich öffnen und ein Sonnenstrahl hindurchleuchtet.

Im Allgemeinen ist die Herrlichkeit der Gotteskindschaft eine *verborgene* und wird immer nur durch den Glauben geschaut.

Vers 18 redet von den *Leiden dieser Zeit*. Das Los der Kinder Gottes in dieser Zeit heißt: Leiden. Sie nehmen teil an den allgemeinen Leiden der Welt wie jeder Mensch. Zu diesen allgemeinen Leiden haben sie noch die besonderen Leiden zu tragen, die die Welt ihnen zufügt um ihrer Zugehörigkeit willen zu dem Gekreuzigten. Und endlich werden sie außerdem noch in besondere Leidenschulen von Gott genommen zu ihrer Umgestaltung und Vollendung in das Ebenbild des Sohnes Gottes. Ein Beispiel: Da ist eine Frau, ein Gotteskind, gebunden an einen ungläubigen Mann. Er ruiniert sie an Leib und Seele, er schließt sie von der Außenwelt ab, er lässt sie hungern, brutal zertritt er ihre Würde und ihre Nerven – da ist nichts von Herrlichkeit zu sehen. Wer aber ein vom Geist Gottes geöffnetes Auge hat, sieht, wie durch alles das der eigene Wille und Hochmut zermalm wird, wie mehr und mehr Jesus ihr alles wird – es ist Herrlichkeit da, mehr und mehr, aber noch verborgen.

Die Herrlichkeit ist verborgen, denn wir *warten* auf unseres Leibes Erlösung. Das ist die Antwort auf den Notschrei:

Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Da ist

Röm 8,23
Röm 7,24

noch nichts von Herrlichkeit an unserem Leibe zu sehen, sondern er ist uns eine Quelle der schwersten Leiden, nicht nur als Organ des Ichlebens und all seiner Begehungen, sondern auch mit der Unvollkommenheit unseres Gehirns, mit all den zerstörten Nervenzellen, mit all den mehr und mehr verfallenden Organen. Und wenn einer ein Schwergewichtsmeister oder ein Weltmeister im Laufen oder Fliegen oder Schwimmen

ist, ist das Herrlichkeit? In wenig Jahren ist die ganze Herrlichkeit dahin. Es ist Herrlichkeit auch in unserem Leib; er ist ein Tempel des Heiligen Geistes und als solcher ein Samenkorn voll göttlichen Lebens. Aber diese Herrlichkeit ist noch eine verborgene, wir warten auf unseres Leibes Erlösung.

Unsere Herrlichkeit ist noch verborgen, denn *wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt*. Welche eine Armut auch auf geistlichem Gebiet! Der Apostel schließt sich mit ein. Wie kurzsichtig sind wir und wissen so unvollkommen >den jedesmaligen Augenblick einzuordnen in das, was nun gerade nach Gottes Plan zur Heilsvollendung geschehen sollte.< Wir gehen nicht *mit* dem Herrn, sondern *hinter* ihm her. Zwar in unserem Gebetsleben *ist* Herrlichkeit, denn der Geist des lebendigen Gottes ist darin und vertritt uns (wörtlich: ist drüber und drinnen), aber diese Herrlichkeit ist noch eine verborgene.

Röm 8,26

Das sind so einige Streiflichter, mit denen der Apostel hier die Tatsache beleuchtet, dass die Herrlichkeit der Gotteskinder eine verborgene ist.



Offenbare Herrlichkeit

Es ist nicht eine Entwicklung ohne Ende, sondern mit einem bestimmten, klaren Ziel. Das ist die Lehre der ganzen Schrift: Wir gehen einem herrlichen Tag entgegen, da alle Nacht verschwindet. Der Apostel redet hier von einer dreifachen Herrlichkeit der Kinder Gottes, welche offenbar werden soll.

Röm 8,18-30

»Ich rechne, dass dieser Zeit Leiden nicht von Belang sind im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden« – *einer Herrlichkeit, welche an uns soll enthüllt werden, welche in uns ausgewirkt ist*, denn enthüllt kann nur etwas werden, was da ist. Es soll enthüllt werden, dass Kinder Gottes umgestaltet sind aus dem Bild Adams in das Bild Christi. Die größte Herrlichkeit, welche die Schöpfung je gesehen hat und je sehen wird, ist die Herrlichkeit des Lammes Gottes. Gottes Kinder werden offenbar in Herrlichkeit, d. h. sie werden vor der Schöpfung offenbar werden als solche, die gleich gestaltet sind dem Ebenbild des Sohnes Gottes, dem Ebenbild des Lammes. Die

Röm 8,28-30;
2. Kor 3,18

ganze Schöpfung sehnt sich danach, dass solche offenbar werden, weil dann erst das Schöpfungsziel erreicht ist und dann erst das Sehnen der Schöpfung erfüllt werden kann. Dringt uns dies Sehnen und Seufzen der Schöpfung nicht ans Herz? Treibt es uns nicht, uns umgestalten zu lassen? Ist bei dir irgendetwas da, was offenbar werden kann? Oder wird einmal keine Herrlichkeit an dir offenbar werden, weil keine da ist?

»Wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, seufzen in uns selbst, die Sohnschaft erwartend, *die Erlösung unseres Leibes*.« Ja, auch das soll an uns enthüllt werden: Ein erlöster Leib. Diese Leiber der Niedrigkeit, in denen die Herrlichkeit Gottes sich verhüllte, werden nicht fortgeworfen, sondern erlöst, verwandelt, erklärt wie der Leib Christi, der nicht im Grabe blieb, sondern erklärt hinauffuhr in Gott. All der Jammer des nichtigen Leibes ist vorbei. Sein Name wird an ihren Stirnen sein, d. h. seine Herrlichkeit leuchtet von ihren Leibern.

Röm 3,11;
1. Thess 4,16-17;
1. Kor 6,15;
Röm 15,12-18;
42-44; 51-53;
Joh 5,28;
Phil 3,21;
1. Thess 5,23;
Offb 20,5; 21,4

»Wir sind Erben Gottes.« Das ist schon jetzt unsere Herrlichkeit. Wir sind Kinder Gottes und als solche Erben. Wir, die Gerechtfertigten. Wir sind nicht mehr Fronarbeiter unter dem Gesetz, die sich mit viel Qual geistliche Güter *erarbeiten*, sondern Kinder, die aus einem ungeheuren Erbe leben.

Gal 4,1-7;
Hebr 9,15-17;
Eph 1,18; 2,8

Wir sind nicht *Alleinerben*, sondern »Erben Gottes und Miterben Christi«. Solange Christus noch der von der Welt Verkannte, Verachtete ist, sind wir dies auch. Solange Christus das Reich noch nicht eingenommen hat, können wir nicht mitherrschen. Er *wartet* noch, bis dass seine Feinde gelegt werden zum Schemel seiner Füße, bis die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus werden. Solange haben auch wir zu warten. Aber dann wird sein Reich offenbar werden, und wir werden mit ihm sitzen in seinem Stuhl und richten nicht nur die zwölf Geschlechter Israels, sondern die Welt und die Engel. – Das ist das Teil derer, deren Herrlichkeit jetzt verborgen ist in seiner Schmach, die sie tragen. Sie werden mit ihm offenbar in Herrlichkeit als Herrscher über alles.

2. Tim 2,12

Hebr 10,13;
Offb 11,15;
12,10

1. Kor 6,2f;
Lk 22,29;
2. Tim 2,12;
Kol 3,4;
Offb 19,11 ff;
20,4; 22,5

Die Herrlichkeit der Gotteskindschaft *vollendet* sich in ihrem Offenbar-Werden. Damit ist gesagt, dass die Herrlichkeit der Kinder Gottes

eine *wachstümliche* ist, sie fällt nicht unvermittelt vom Himmel, sondern sie bereitet sich wachstümlich vor. In Gottes Reich gibt es keine Willkür. »Lasset beides miteinander wachsen bis zur Ernte,« dann ist der Weizen reif wie das Unkraut. Jesus Christus wird nicht *allein* offenbar werden in Herrlichkeit, sondern mit seiner ganzen vollendeten Gemeinde als *Erstgeborener* unter vielen Brüdern, die seines Geistes, seines Wesens, seiner Art sind, die sein Gepräge tragen, die sein Ebenbild sind. Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei! Dazu gelangen sie wachstümlich: >Verordnet, berufen, gerechtfertigt, verklärt.< Vers 29 beginnt mit dem Wörtchen >Denn< und schließt damit eng an Vers 28 an. Alles, was hineingeordnet ist in das Leben eines Gotteskindes, soll diesem *einen* Zweck dienen: der Umgestaltung in das »Ebenbild des Sohnes Gottes«, der wachstümlichen Vollendung seiner (des Gotteskindes) jetzt noch verborgen bleibenden Herrlichkeit. Wir sehen selbst nichts von dieser Herrlichkeit an uns, aber der Geist Gottes ringt um sie.

Mt 13,30;
Röm 8,11; 13,17

Röm 8,29

1. Mose 1,26f;
Röm 8,30

Eph 5,27

»Die Leiden dieser Zeit« sind ihm dabei ein sehr wichtiges Handwerkzeug: »So wir anders mitleiden (mit Christus), werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden«. Darum sind dieser Zeit Leiden »nicht von Belang gegenüber der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden«, wörtlich »auf uns hin«. Wir können die Worte »auf uns hin« auf das Wort Offenbarung beziehen und so auffassen, dass die Offenbarung der Herrlichkeit zu uns hin zuerst gelangt; wenn Gottes Kinder verklärt dem Herrn entgegengerückt werden zur Hochzeit des Lammes, liegt die Welt in den Wehen der antichristlichen Zeit und ahnt nichts von Herrlichkeit. Wir können die Worte »auf uns hin«, »in uns hinein« auch zu dem Wort Herrlichkeit ziehen und so auffassen: »Die Herrlichkeit kommt von Jesus her in uns hinein.« »Die hat er auch herrlich gemacht,« verherrlicht, verklärt, d. h. es ist keine eigene, selbstproduzierte Herrlichkeit, die mehr und mehr in uns hineinkommt und dann offenbar wird an uns, »wenn er kommen wird, verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert zu werden an allen Gläubigen«.

2. Thess 1,10

Das Wachstum unserer Herrlichkeit besteht eben darin, dass alle *eigene* Herrlichkeit immer mehr und gänzlich zertrümmert, zersetzt, aus-

gerettet wird und *Jesus* allein unsere Herrlichkeit wird. Dazu braucht der Heilige Geist an uns »die Leiden dieser Zeit«. Zu diesem »Guten« lässt er »alle Dinge« zusammenwirken.

Ist das Sehnen nach Vollendung und Offenbarwerden dieser Herrlichkeit in uns? Strecken wir uns aus nach der Gemeinschaft seiner Leiden? Strecken wir uns aus, seinem Tode ähnlich zu werden, um entgegenzukommen der Auferstehung aus den Toten, um endlich alle Bande des Fleisches, des Ichlebens, der Gemeinheit zu zerreißen und nach seinem Bild zu erwachen in Herrlichkeit? Wohl, wir haben als *Kinder Gottes* Herrlichkeit, haben als solche die »Erstgeburtsgabe des Heiligen Geistes« (der Erstgeborene bekam ein zwiefaches Teil, 2. Kön. 2,9). Aber wir sehnen uns nach der Sohnschaft, »seufzen, die *Sohnschaft* erwartend« – das ist ein gespannt Ausgestrecktsein nach dem Kommenden. Sohnschaft ist *vollendete* Kindschaft. Wir sehnen uns aus den Anfängen nach der Vollendung, nach dem Offenbarwerden der Herrlichkeit. Wieviele sind zufrieden mit der Kindschaft, bleiben liegen auf den Hefen ihrer Bekehrung und verfaulen., Da geht es nicht vorwärts, da kommt die Gemeinde nicht zum Ziel! »Wir *sehnen* uns nach der Sohnschaft.« Kinder sind weichlich, leidensscheu, geben sich dem Augenblick hin. Söhne nehmen Lasten auf sich, tragen Verantwortung, leiden mit, brechen durch die Hindernisse, versehen die Ziele des Vaters und geben sich her für seine Ziele.

»Wir seufzen,« sagt der Apostel – es ist das Seufzen der Geburtswehen, wie Vers 22 sagt. Es soll herausgeboren werden eine verklärte, vollendete Gemeinde, ein Männliches, Sohnhaftes. Wir seufzen, erwartend Sohnschaft, die Erlösung unseres Leibes! Zur Sohnschaft gehört die Verherrlichung auch unseres Leibes. Nicht eine Klaue soll dahinten bleiben, wenn Gottes Volk erlöst wird. Jesu Tod und Auferstehung hat den *ganzen* Menschen erlöst. Nicht Geist und Seele wird verklärt, und der Leib verfällt dem Teufel, sondern auch die Leiber der Söhne Gottes werden offenbar werden in Herrlichkeit, Verklärtheit. Wir seufzen *erwartend*, im Grundtext ein verstärktes Wort: *weg* und *heraus* erwartend, d. h. weg von allem ungöttlichen Fleischeswesen, heraus aus aller Unvollkommenheit, hinein in Gottes Klarheit und Ge-

Phil 3,10ff

Eph 5,27;
Offb 12,5.11

2. Mose 10,26

Röm 8,11-23;
1. Thess 5,23

meinschaft. Das Ziel der Vollendung ist uns *schon in unserer Errettung gegeben*. Als wir Gottes Kinder wurden, empfangen wir mit der Kindschaft schon die Aussicht auf das Erbe, die Hoffnung künftiger Vollendung nach Geist, Seele und Leib »Für die Hoffnung sind wir gerettet.« Die Hoffnung kann sich aber nicht auf etwas erstrecken, was schon vorhanden ist, sondern nur auf das, was noch nicht zu sehen, was jetzt noch verborgen, noch zukünftig ist. In Geduld bleiben wir solche, die ausharrend »weg, heraus erwarten« die Offenbarung der Herrlichkeit der Gottessöhne.

Wo erst ein Anfang göttlichen Lebens ist, da *wächst* dies Leben und lässt eins aus dem anderen schöpferisch hervorgehen: Aus dem Ruf, der zum Leben erweckt, die Rechtfertigung und aus der Rechtfertigung die Herrlichkeit.

Aber der Anfang ist in Gott, nie im Menschen. Aus dem toten Menschen kann sich kein Leben entwickeln. Wo Gottes Schöpferwort über einen Menschen gesprochen ist, da arbeitet Gott selbst zielbewusst hin auf die Herrlichkeit. Aber auf jeder Stufe ist er die Quelle und Kraft der Weiterentwicklung, des Fortschrittes, er und sein Tun, nie der Mensch und sein Tun. Auf jeder Stufe heißt es: *Er hat es getan! Er hat es getan!* Ja, jeder Fortschritt im Leben eines Gotteskindes ruht auf einer vollbrachten Tat Gottes.

2. Kor 5,17 ff;
Eph 2,4-10



Am Herzen Gottes

Was wollen wir hierzu sagen? Gibt es irgendeinen Raum zur Furcht, zum Zweifel, wenn *Gott selbst* die Sache in der Hand hat, wenn er den ganzen heiligen Ernst, mit dem er dahintersteht, bewiesen hat darin, dass er seines eigenen Sohnes nicht verschont hat? Kann mein Heil bis hin zur Herrlichkeit irgendwie in Frage stehen, wenn es ruht auf den gewaltigen, ewig gültigen Gotteswerken des Todes und der Auferstehung und Verherrlichung seines eingeborenen Sohnes? Ist da Raum für irgendwelche Besorgnis, als könnte der geringste Mangel eintreten, wenn der Sohn selbst, der die ganze Erlösung für alle vollbracht hat, nun auf dem Thron zur Rechten Gottes auf dies eine sich konzentriert, für die Vollendung der Seinen einzustehen vor Gott?

Röm 8,31-39

Ja, noch tiefer an das Herz Gottes! Ist auf solchem Boden, der absolut

gar kein Menschenwerk enthält, sondern absolut nur ruht auf dem, was Gott in Christus für uns vollbracht hat und ist – ist auf solchem Boden auch nur für den geringsten Zweifel Raum, als könne Gottes Liebe zu mir je aufhören oder etwas zwischen seine Liebe und mich treten? Jeder Zweifel ist ein Beweis, du stehst nicht auf diesem Boden, sondern stehst irgendwie noch auf dir selbst. Kann Tod oder Leben, kann die Hölle, kann meine Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft irgendetwas ändern an dem, was Gott ist, und was Gott in Christus für mich vollbracht hat, an dem, was Jesus für mich ist? »Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.« In Christus Jesus, nie in mir selbst, bin ich in die Liebe Gottes eingeschlossen. *In Christus Jesus*, nie in mir selbst, ist all mein Heil und ewige Herrlichkeit.



Hat Gott Bankrott gemacht?

Was ist mit Israel? Hat Gott nicht mit Israel ein Werk angefangen und *doch nicht zum Ziel gebracht*? Paulus unterscheidet scharf Person und Sache. Mit äußerster Schärfe bekämpft er den jüdischen Gesetzesstandpunkt, mit heißester Liebe liebt er sein jüdisches Volk. Es ist die Art Gottes, die Sünde zu strafen und den Sünder zu lieben

Röm 9,1-13

Paulus sieht *die große Gefahr*, in welcher der Unbekehrte lebt, sieht die Gefahr so groß, das ewige Verderben so erschütternd, dass er bereit ist, sich selbst verdammen zu lassen, wenn er damit seine Brüder, sein geliebtes Volk retten könnte! Er sieht all das Große, was Israel von Gott empfangen hat, und sieht Israel doch verloren, dem ewigen Verderben preisgegeben. Ihm bricht das Herz. – *Sehen wir die furchtbare Gefahr für uns und andere? Lassen wir uns nicht täuschen durch große Gottesoffenbarungen in unserem Leben und in dem Leben anderer? Es ist ein erschütterndes Zeugnis, das Paulus hier ablegt, und zeigt schärfer als alle Schilderungen der Höllequalen, wohin es führt, wenn Gottes Gnade und Offenbarung vergeblich*

Röm 9,4

Röm 9,3

empfangen wird. Alles Erdenglück kann das ewige Verlorengehen nicht ersetzen.

Die Gesinnung, welche wir hier in Paulus sehen, ist der Sinn, durch welchen es Erweckungen und Bekehrungen gibt. Dann sind wir rechte Missionare, wenn wir Gott ernst nehmen und die Ewigkeit ernst nehmen, und wenn wir von solcher Liebe zu den Seelen erfüllt sind, dass ihre Rettung uns wichtiger ist als die eigene.

Röm 9,2

Röm 9,3

Die erfahrene Wiedergeburt, der Bruch mit dem Gesetz und Gottesdienst Israels, löst Paulus nicht von denen, welche vor ihm waren. Die Väter sind ihm teuer. Er sagt nicht: Jetzt ist eine neue Zeit, das Alte geht uns nichts an. Er weiß, wir stehen auf ihren Schultern; auch sie standen in einem – wenn auch vielleicht rein äußeren – Zusammenhang mit Christus; wenigstens in dem Zusammenhang der natürlichen Abstammung.

Röm 9,5

Aber indem er hier die *menschliche* Herkunft Jesu erwähnt, fügt er, um allen Irrtum auszuschließen, sofort hinzu: »Der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit.« »Über alles,« das soll uns trösten, wenn wir Gottes Wege, wie hier mit Israel, nicht verstehen; »über alles,« das soll uns ermutigen, alles zu verlassen und ihm nachzufolgen.

Israel war das von Gott erwählte Volk, hatte die Sohnschaft vor allen anderen Völkern, das Erstgeburtsrecht, und gerade Israel verwirft den Sohn Gottes, den Erstgeborenen, und wird »verflucht von Christus weg«. *Hat Gott sich geirrt?* Hat er angefangen, einen Turm zu bauen, und konnte es nicht hinausführen? Scheint es nicht in unserem Leben oft gerade so?

Röm 9,4;
2. Mose 4,22;
Jer 31,9;
vgl. Hebr 12,23;
Hebr 1,6;
Röm 8,29;
Kol 1,15-18;
Offb 1,5

»Gottes Wort ist nicht aus,« auch wenn Israel sich diesem Wort nicht geöffnet hat, oder wenn irgend andere Völker oder Menschen, welche von Gott berufen und erwählt waren, sich diesem Wort nicht öffnen. Gerade in der Geschichte Israels zeigt Gott, wie er den Menschen mit seinem Tun so ganz beiseitesetzt, und wie Gott selbst alles ist zu unserem Heil.

Nicht das sind Israeliter (Gottes Streiter), welche dem Fleisch nach von Israel und Abraham abstammen und im religiösen Betriebe des Volkes Gottes stehen, sondern die, welche auf dem

Röm 9,6

Boden der *Verheißung* stehen = der Unterschied zwischen Ismael und Isaak – und das, was sie sind, nicht aus Menschen, nicht aus sich selbst, sondern aus der Verheißung Gottes sind. Nur das sind Israeliter, die nichts von sich selbst und Menschen, sondern alles von Gott erwarten, und die das, was sie tun, nicht aus sich selbst tun, sondern aus Kraft der Verheißung Gottes. Das war es, was Abraham zu lernen hatte, als es sich um Geburt des Samens handelte.

Ist uns die Verheißung Gottes *wirklich eine größere Kraft* als alle Fleischesherrlichkeit, als alle Zustimmung und aller Beistand der Menschen? Gründen wir uns mit unserem Glaubensleben wirklich absolut nicht auf irgendeinen religiösen Betrieb, in welchem wir stehen, sondern einzig auf Gottes Verheißung? Erwarten wir unsere Fortschritte im geistlichen Leben wirklich ausschließlich aus den Verheißungen Gottes? Stehen wir wirklich, los von allem Rechnen mit Fleisch, absolut auf Gnadenboden, wo er und seine Verheißungen allein alles sind?

Gerade in der Geschichte des Volkes Israel hat Gott diese Grundsätze verankert. Gottes Verheißung ist der Felsenboden, alles Sichtbare, Fühlbare ist Sand. In Gottes Verheißungen liegen Gottes Lebenskräfte und Gottes Selbstmitteilungen, sobald ein Mensch sich auf den Boden der Verheißungen Gottes stellt.

Röm 9,10-13

Wonach geht es im Reich Gottes? Nach dem, was der Mensch ist, oder nach dem, was Gott ist? Abraham hatte zwei Söhne. Welcher wird Erbe der Verheißung? Isaak hatte zwei Söhne. Welcher wird Erbe der Verheißung? Wonach geht es im Reich Gottes? Nach dem, was der *Mensch* ist oder nach dem, was *Gott* ist?

Ismael wurde Isaak gegenüber von Gott zurückgesetzt und Esau Jakob gegenüber, obwohl alle gleicherweise Abrahams Same waren. Ismael und Esau wurden von Gott >gehasst< – gehasst im Sinne der Zurücksetzung gegen Isaak und Jakob, verworfen als Träger der Verheißung, als Träger der Heilsgeschichte – nicht in Bezug auf ihre ewige Seligkeit, wie Vers 12 ausdrücklich sagt.

Mal 1,2 u. 3

Röm 9,21



Handelt Gott willkürlich?

Ist denn Gott ungerecht? Handelt er zusammenhanglos nach Willkür? Das sei ferne! Er handelt nach seinen ewigen Heilsplänen. Er handelt aus den unerforschlichen Tiefen seines Wesens, nicht aus den Tiefen des menschlichen Wesens. Sein Heilswille wird nicht bestimmt durch das, was der *Mensch* ist, sondern durch das, was ER ist, darum wird sein Heil erlangt durch den Glauben an seine *Verheißungen*. Er ist Gnade, Erbarmen, er ist Liebe, auch in seinem >Hassen< und >Zürnen<. Was der *Mensch* in sich selbst ist, ob Jude oder Heide, ob gut oder böse, ist nicht entscheidend für die Teilnahme am Reich Gottes, sondern allein der Glaube an die Verheißung, an das, was *Gott* in Christus, dem verheißenen Samen Abrahams, ist.

Röm 9,14-29

Röm 9,15 u. 16

Röm 9,22;
Matt 22,10

Gal 3 u. 4

Es handelt sich in der Geschichte von Isaak und Ismael wie von Jakob und Esau darum, dass die Teilnahme am Heil nicht gegründet ist auf irgendetwas, was im Menschen ist, auch nicht auf irgendeine menschliche Abstammung, sondern auf das Eingehen in die *Verheißung* Gottes. Solange Abraham sein Ich zur Grundlage seiner Beziehungen zu Gott macht, wird Ismael geboren, der keinen Anteil hat an der Heilsgeschichte. Erst als Abraham sich ausschließlich auf die *Verheißung* stützt, auf *Gottes* Wort und Werk mit Ausschluss alles dessen, was er selbst ist, erst da wird Isaak als Träger der Verheißung, als Gotteseerbe geboren. Ebenso bei Jakob und Esau. Gott legt in der Patriarchengeschichte grundlegend fest, dass in der Heilsgeschichte alles ausgeschlossen ist, was der Mensch in sich *selbst* ist, und nur das Bedeutung und Wert hat, was der Mensch in *Gott* ist, auf dem Boden der Verheißung, auf dem Boden der freien, absoluten Gnade. Dem *Fleisch* nach hätte Esau Erbe und Träger der Heilsgeschichte sein müssen als der ältere und stärkere, aber Gott hat ihn >gehasst<, d. h. als Heilsträger verworfen, um grundlegend zum Ausdruck zu bringen: In meinem Reich gilt nicht das Gesetz des Fleisches, d. h. dessen, was der Mensch ist, sondern das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus, d. h. dessen, was der Mensch in *Christus* ist, auf dem Boden der Verheißungen, der freien Gnade.

Röm 9,6-9

Röm 9,30-33

Esaus Verachtung des Erstgeburtsrechtes, Träger der Verheißung Gottes

zu sein, bestätigte die Wahl Gottes, die vor der Geburt der beiden geschehen war; er war ungeeignet als Träger der Verheißung. Aber ehe die Knaben Gutes oder Böses getan, unabhängig von ihren äußeren und inneren Zuständen, hat Gott aus *seinem* Wesen heraus den Jakob dem Esau vorgezogen als Träger der Heilsgeschichte, um zu bezeugen, dass das Heil ruht nicht auf dem, was der Mensch ist, sondern auf dem, was Gott ist. So führt uns nicht der Weg unserer Werke, sondern der Weg des Glaubens an *Gottes* Werke zum Ziel. Dass wir gerade auf *diesem* Weg nicht nur gerechtfertigt werden, sondern die Werke Gottes wirken und das Gesetz erfüllen, ist eine *Folge* des Heils, von der hier noch keine Rede ist, die erst von Kapitel 12 ab berücksichtigt wird.

Hebr 12,16ff

So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.

Gott greift sich aus den Rebellen hier und da den rebellischsten, wie einen Pharaο, heraus, um an ihm zu zeigen, dass der Mensch gar nichts ist und alle Menschenmacht und alle Naturnotwendigkeiten sich nach seinem Willen gestalten müssen, um seine Heilsabsichten durchzuführen. An Pharaο zeigt der Apostel, wie selbst das vorübergehende oder dauernde Widerstreben eines Menschen gegen Gottes Heilsplan nicht den Willen des Menschen über den Willen Gottes setzt, sondern auch da alles irdische Geschehen aus dem Wesen Gottes fließt und seinen Heilsabsichten dienen muss. Wie denn gerade die Verstockung Pharaοs erwies, dass Israels Erlösung nicht kam aus dem, was der Mensch ist, nicht Menschenmachwerk und Menschenwillkür war, sondern aus Gott und Gottes ewigem Rat kam und durch das zustande kam, was *Gott* war.

Gott hat den Menschen, der sein eigener Gott sein wollte, ganz *beiseitegesetzt*. Wir sind nicht Töpfer, sondern *Ton*, Gefäße seiner Hand. Das Ich bäumt sich dagegen auf: »Warum machst du mich also?« Aber gerade das Ich ist der Rebell, der gebrochen werden soll.

Aber »*zugerichtet zur Verdammnis*«, ist das nicht Unge-rechtigkeit und Willkür?

Röm 9,22

Zunächst das >zu< in *zugerichtet* ist aus dem Grundtext nicht zu rechtfertigen. Das hier gebrauchte Wort *katartizo* bedeutet >*wiedereingere-
renkt*<. Sie hatten sich der Hand Gottes entwunden, nun hat er sie wieder eingerenkt, unter seine Gewalt gezwungen zum

Phil 2,10

Gericht – zu *welchem* Gericht, irdischem oder ewigen, ist nicht gesagt. Das Wort bedeutet auch die Richtung: Zum Verderben *gerichtet* (von wem, ist nicht gesagt), so dass sie ihm nicht entgehen können. Weizsäcker übersetzt: »Gerichtet zum Untergang«. Im klassischen Griechisch bedeutet das Wort: »Angepasst« – also dem Verderben angepasst – auch »zur Vollendung gebracht«, sowohl im guten wie im bösen Sinn, hier also »zur Vollendung des Verderbens gebracht«. Demgemäß übersetzt Albrecht: »Reif zum Verderben«, Krämer: »Fertig zum Untergang« (wie in 1. Kor. 1,10 »fertig dastehen«, 2. Kor. 3,11: »Lasst euch zur Völligkeit des Christenstandes verhelfen«). Weymouth übersetzt: »Uns zu zeigen, was mit ihm möglich ist, hat er dennoch getragen mit unermesslicher Geduld die Gegenstände seines Zorns, welche *bereitstanden* für Zerstörung, um erkennen zu lassen seine unbegrenzte Güte usw.«

Vgl. Eph 4,14;
Matth 13,30

Ich übersetze mit dem Grundtext: »Gott hat sie sich ausreifen lassen zum Gericht,« wie Jesus sagt: »Lasst beides miteinander reifen zur Ernte,« und wie es in der Offenbarung heißt: »Wer böse ist, der sei fernerhin böse,« d. h. bis zur Reife, bis zur Vollendung des Bösen. »Schneidet die Trauben am Weinstock der Erde, denn seine Beeren sind reif – und warf sie in die große Kelter des Zornes Gottes.«

Mt 13,30
u. 39 ff

Offb 22,11;
Offb 14,14-20

Durch das Verstockungsgericht sind die Juden reif gemacht für das Verderben.

Röm 9,24

Obleich Gott Zorn zeigen will und muss über die Sünde und seine Macht erkennen lassen, hat er sich dieses seines absoluten Rechtes nicht bedient, sondern die seinem gerechten Zorn Verfallenen – nämlich die prädestinierten Juden – mit großer Langmut getragen, indem er ihnen Raum zur Buße, zur Selbstentscheidung der menschlichen Freiheit gab, obwohl sie reif waren für das Gericht (vgl. B. Weiß, Römerbrief). Dem, was Gott zu tun ein Recht hatte, wird gegenübergestellt, was er tatsächlich an solchen, – über die seinen Zorn ergehen zu lassen er alle Ursache hatte, – getan hat. Warum sie dennoch untergingen, zeigt Vers 32, weil sie sich Gott gegenüber beharrlich auf sich selbst stellten.

Um so heller leuchtet der Reichtum seiner Herrlichkeit an denen, die seinem Ruf zur Gnade folgten, nicht allein aus

Röm 9,23 u. 24

den Juden, sondern auch aus den Heiden. »Die bereitet wurden zur Herrlichkeit,« eben durch die Berufung zu Christus. Auch bei ihnen kommt es zu einer Reife, Vollendung, aber nicht zur Unkrautsreife, sondern zur Weizenreife.

Die *Juden*, welche infolge der Wahl Gottes als auserwähltes Volk das erste Anrecht auf das Heil hatten, blieben als Volk auf sich selbst gestellt und folgten dem Ruf zur Gnade durch die Propheten, durch Johannes und Jesus nicht und gingen unter. Indem aus Juden und Heiden die *Zöllner und Sünder*, die gar kein Anrecht an das Heil hatten, dem Ruf Jesu folgten und Kinder des lebendigen Gottes wurden, wurde offenbar, dass das Heil nichts zu tun hat mit dem, was der Mensch ist und kann, sondern allein Gottes Werk in Jesus Christus ist.

Röm 9,24-26

Wenn dennoch ein *»Überrest«*, wie von Jesaja geweissagt, aus Israel gerettet wurde, so war es eben nur die freie Gnade Gottes, die dem Verderben *»steuerte«* und einen Samen herausrettete, sonst wäre das ganze prädestinierte Israel geworden wie Sodom und Gomorrha.

Röm 9,27-29

So ist offenbar, dass in Bezug auf das Heil *der Mensch ganz beiseitegesetzt ist* und Gott in Christus Jesus *alles allein* ist.

Stellen wir uns entschlossen auf die freie Gnade?

Darum wird das Ergebnis der Heilsgeschichte Gottes mit Israel am Schluss dieses Kapitels als *eine weit offene Tür für alle ohne Unterschied* gezeigt, auch für die *Heiden*, auch für uns! Ist deine Heilsgewissheit so in den Verheißungen, ja im Wesen Gottes selbst verankert?



Der Schlüssel

Was wollen wir sagen? Das wollen wir sagen, dass der Mensch ganz beiseitegesetzt ist von Gott mit dem, was der Mensch ist und schafft, wie wir an Juden und Heiden sehen. Die Juden, die Auserwählten, haben den ganzen Menschen darangesetzt – wie ein Saul von Tarsus –, um die von dem unverbrüchlichen Gesetz Gottes geforderte Gerechtigkeit zu wirken, und haben absolut nichts geschafft. Die Heiden, welche weder auserwählt waren noch eine Verheißung hatten, die sich weder um Gott noch um Gottes Gesetz gekümmert haben,

Röm 9,30-33

haben die Gerechtigkeit erlangt, indem sie dem Ruf zu Jesus gefolgt sind und sich auf die Gnade und Erlösung gestellt haben. Bis auf den heutigen Tag bestätigt die Geschichte das. Denn ob auch zu allen Zeiten einzelne aus dem auserwählten Volk zu Jesus gekommen sind und gerettet wurden, so sind die Juden als >Volk< doch unberührt geblieben vom Evangelium, während ganze heidnische Völker zeitweise gewaltig von Jesus Christus erfasst und bewegt wurden, wie z. B. das deutsche Volk und andere bis in das Innerste Afrikas. Und im Einzelnen erleben wir es alle Tage, dass tief religiöse, sittlich hochstehende Menschen, die sich große Mühe geben, fromm zu sein, den Weg zur Rechtfertigung und Rettung nicht finden, während Menschen aus Sünden und Lastern aller Art zu Jesus kommen und gerettet werden.

Warum das? »Darum, dass sie es nicht aus dem Glauben, sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen.« Diese Worte sind der *Schlüssel* zu diesem ganzen Abschnitt Kapitel 9-11. Nur im Licht dieses Wortes verstehen wir Vers 18 und 22 und andere in diesen Kapiteln. Hier und in Kap. 10,3 liegt *der Schlüssel zum ganzen Römerbrief*. Das Gesetz sagt: »du sollst!« Auf dem Boden des Gesetzes, auf dem Boden der menschlichen Anstrengungen, auf dem Boden dessen, was der Mensch ist und schafft, ist *nichts* bei Gott zu erlangen. Da ist er eine eiserne Mauer und ein verschlossenes, ehernes Tor; da widersteht er. Adam und Eva stellten sich Gott gegenüber auf sich selbst. Israel stellte sich Gott gegenüber auf sich selbst. Diesen Weg müssen wir verlassen und uns auf den Boden dessen stellen, was *Gott in Christus* ist und schafft.

Allen, die sich auf sich selbst stellen, wird Jesus Christus zu einem »*Stein des Anlaufens und zum Fels des Ärgernisses*«. Dieser Gekreuzigte macht alle menschliche Größe und alle menschlichen Anstrengungen zunichte. In ihm ist der Mensch mit allem, was er ist und hat, auch mit allem Guten, Frommen, das er hat und ist, hingehängt, gerichtet, verflucht, abgetan, getötet, beseitigt. Dagegen bäumt sich das natürliche Herz auf, daran ärgert sich der Mensch, der es in seiner Selbstkultur doch schon zu solcher Höhe gebracht hat und durch Jesus nur noch höher steigen wollte. Aber »*wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden*«.

Röm 9,32 u.33

Jos 24,18 u.19

Röm 9,33

Phil 3; 1Kor 1

Röm 9,33

Wer sich auf den Boden dessen stellt, was *Christus* ist und schafft, der mag sein, wer und was er will, er ist gerecht und in Gott und kann nie zuschanden werden.



Fromme Rebellen

Wir haben gesehen, wie Gott alles ausschaltet, was der Mensch ist und schafft. Paulus hat es zuletzt gezeigt an dem Verhältnis Israels zu den Heiden. Das auserwählte Volk, das die Gottesoffenbarung hat, erlangt nichts; die Heiden, die von Gott nichts wissen, gehen in Scharen ein in das Heil. *Warum das?* Israel sucht das Heil in dem, was es *selbst* ist und schafft, die Heiden, die nichts sind und schaffen, stellen sich gern auf den Boden dessen, was *Gott* in Christus Jesus zu ihrem Heil ist und schafft.

Röm 10,1-4

Paulus empfindet tief das tragische Geschick des auserwählten Volkes. Es ist *sein* Volk, sein Herz brennt für die Rettung dieses Volkes. *Tragisch:* Es ist so wenig Eifer für Gott in der Welt; hier in diesem Volk ist eine heilige, leidenschaftliche Bewegung zu Gott hin, und diese kann nicht zum Ziel führen, weil sie irregeleitet ist, weil sie »*nicht gemäß der Erkenntnis*« ist, weil sie nicht anerkennt, was Gott ist und was der Mensch ist; weil sie die Sache nicht sieht und beurteilt, wie Gott sie sieht und beurteilt. »Sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und *trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht untertan.*«

Röm 10,1
Röm 10,2

Wörtlich: Sie erkennen nicht die Gerechtigkeit Gottes – die Gerechtigkeit, die Gottes ist, die Gott schafft, die allein sein Werk ist mit Ausschluss alles Menschenmachwerkes; die Gerechtigkeit, die Gott geschaffen hat in Christus Jesus für eine verlorene, selbstsichere, rebellische Welt; die Gott schenkt. Sie trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Sie sind versunken in sich selbst, mit ihrem eigenen Ich beschäftigt und wollen ihr Ich vor Gott aufrichten und heiligen und schmücken und herrlich machen – fleischlich gesinnt!

Röm 10,3

»Sie eifern um Gott.« Mit leidenschaftlichem Eifer flicken sie an ihren Lumpen, um Gott zu gefallen, und verachten das himmlische Prachtgewand, das Gott ihnen darbietet – eben weil sie mit Augen und Gedan-

ken so versunken sind in sich selbst, dass sie für nichts anderes Augen und Ohr haben. »Und sind also der Gerechtigkeit Gottes nicht untertan.« Wer mit seinem Ich sich beschäftigt, es kultivieren, veredeln, heiligen, vervollkommen, vor Gott herrlich darstellen will, der wird eben damit ein immer größerer Rebell gegen Gott und ist bei allem leidenschaftlichen Eifer weder Gott untertan noch der Gerechtigkeit, die nicht aus Menschen, sondern aus Gott allein ist.

»Ende, nämlich des Gesetzes, ist Christus – zur Gerechtigkeit jedem *Glaubenden*.« In Christus dem Gekreuzigten ist ein für allemal und gründlich mit dem aufgeräumt, was der *Mensch* ist und tut. Der Mensch mit allem, was er geschafft hat und schafft, ist in Christus ans Kreuz genagelt, mit Christus gekreuzigt, gestorben, begraben. »ENDE« ist im Grundtext stark betont als erstes Wort an die Spitze gestellt: Ende! Vorbei damit! Gänzlich ausgeräumt, hinweg gefegt für immer! Was? Das Gesetz. Die Sklavenpeitsche, die den Menschen hetzt: Du, du! Du, Mensch, du musst etwas aus dir machen, du musst dich bessern, du musst etwas werden, du, mach dich göttlich, du, sei Gott! Christus, der Gekreuzigte ist das Ende alles dessen. »Wer an ihn glaubt, der ist gerecht.« Wie einfach! Wie kindlich! Wie hört da alle Spannung auf! Aber eben weil es so einfach ist, sieht der hochmütige Mensch, sieht das Ich darin eine tödliche Beleidigung, empört sich der fromme Sinn dagegen, der eben in sich fromm sein will, etwas sein will. Hier ist er gar nichts: »Wer an ihn glaubt, der ist gerecht.« Sobald der Mensch den Boden dessen, was er ist und schafft, gänzlich verlässt und sich stellt auf den Boden dessen, was *Gott* in Christus schafft, ist er gerecht, ist er vor Gott in der Stellung, in der Gott ihn haben will. Da mag er in religiöser und sittlicher Hinsicht weit zurückstehen gegen die, die auf dem Boden des Gesetzes stehen, er ist gerecht, er hat die Gerechtigkeit Gottes, hat Gott, während jene nichts haben als ihr Ich – vielleicht ein sehr schönes, bewunderungswürdiges Ich, voll heftiger, leidenschaftlicher Bewegung zu Gott hin, aber doch nur ihr Ich.

Ist Christus deines Gesetzes Ende? Glaubst du an IHN, wirklich *gar nicht* an dich? Hast du die Gerechtigkeit Gottes? Bist du gerecht?



Persönliche Verantwortlichkeit

Der Weg des Gesetzes und der Weg des Glaubens *schließen einander aus*. Das Gesetz ist heilig, gerecht und gut. Röm 10,5-21
 Gott brauchte es in der Ökonomie, dem Haushalt des Gesetzes, in jedem Zeitabschnitt des Alten Bundes. Es war unser Zuchtmeister auf Christus. Nun aber Christus gekommen und auferstanden ist, ist das Gesetz in ihm abgetan. Außer Christus herrscht das Gesetz: »Du sollst«; in Christus herrscht die Gnade: *Er hat mich erlöst*.« Der Glaube spricht: Christus ist gekommen, du brauchst ihn nicht mit deiner Qual dem Himmel abzurufen. Unter dem Gesetz, da stehen wir vor Gott und dem göttlichen Ziel: Wer kann da hinaufgelangen! In Christus *sind* wir da. Unter dem Gesetz stehen wir verzweifelt vor all den Abgründen und Tiefen unseres Wesens und Lebens, vor allem dem Tod. Der Glaube spricht: Christus ist auferstanden. Nun brauchst du nicht mehr selbst ins Totenreich hinabzusteigen, um den Tod zu überwinden und Leben aus deinen Todestiefen heraufzuschaffen – es bliebe und bleibt ewig ohnehin ein vergebliches Ringen, das weißt du ja. Nein, keine Kunststücke, keine Asketenqual, keine unfassbaren philosophischen Spekulationen, keine mystischen Schauungen, keine Selbsttortur – ganz einfach etwas, was dir immer nahe, immer gegenwärtig und erreichbar ist in guten und bösen Stunden, auf Höhen und Tiefen, was jedes Kind fassen kann: Jesus als dem HERRN huldigen, der über uns verfügt, ihm von Herzen – nicht nur mit dem Kopf – vertrauen, dass er die Erlösung für dich vollbracht hat und allen Tod in dir und um dich her überwunden hat, dass er, der Lebendige, dein Sieg und Leben ist, so wirst du gerettet sein. Könnte es einfacher sein? Könnte irgendetwas befreiender sein? Das löst uns von uns selbst und unserer Qual und – von unserem Hochmut und Eigenwillen und von unserer Selbstgerechtigkeit. *Herzessache* ist es, ihm zu vertrauen – so ist man gerecht. *Sache des Mundes* ist es, dies Vertrauen auszusprechen, zu bezeugen vor sich selbst, vor Gott und seinen Engeln, vor den Menschen, im Gegensatz zu allen eigenen Gefühlen und Zuständen – so ist man gerettet.

»Denn die Schrift spricht,« und die Schrift ist ewiger, unwandelbarer Felsengrund, ist Gottes Wort und Zeugnis, gleichviel ob es durch die Hand eines Jesaja oder Amos oder Salomo oder eines anderen Werkzeu-

ges geschieht – die Schrift spricht: *Jeder* an ihn Glaubende, auf ihn Vertrauende wird nicht beschämt, wird nicht zuschanden gemacht werden. Hier ist ein ewig sicherer Felsenpfad, der einzige durch den Sumpf, in dem jeder versinkt. Vertraust du Jesus Christus, rechnest du durch *alles* hindurch *mit ihm allein*, in allen Zuständen deines Herzens und Lebens? Das ist das Entscheidende.

Da ist es ganz gleich, wer und was du bist, ob Jude oder Heide oder sonst etwas. Es ist unterschiedslos für alle nur *ein* Weg, *ein* Heil, ein und derselbe Herr, und dieser eine reich, Überfluss habend zu allen hin, in alle hinein, die ihn anrufen. In ihm ist überfließendes Heil für jeden, welches auch sein Zustand sein mag. Das entkleidet uns jeder Ängstlichkeit und jedes Zweifels, denn *jeder*, der irgend den Namen des Herrn Jesus wirklich anruft, wird gerettet sein.

Der Absolutheit Gottes steht die ganze, volle, persönliche Verantwortlichkeit des Menschen gegenüber. Gerade weil der Mensch völlig beiseite gesetzt ist in Bezug auf die Wiederherstellung seines Heils, weil sein Heil so ausschließlich *Gottes* Werk in Christus Jesus ist, hat er die volle Verantwortung, das, was ihm umsonst dargereicht wird, nun auch anzunehmen. Der Glaube hört und vertraut und nimmt und hat und braucht und wendet an und rechnet mit dem, was ihm geschenkt ist. Wäre der Mensch auf sich selbst gestellt, so käme es nicht so darauf an, dass er diese Kräfte auch annimmt, mit ihnen rechnet, sie wirksam macht.

Der Glaube kommt aus dem Wort, er fällt nicht vom Himmel. Hier im Wort ist uns allen die ganze Erlösung gegeben. Auf's Wort habe ich mich zu stellen und nicht auf mystische Gefühle und dgl. zu warten. »Aber sie sind nicht alle dem Evangelium gehorsam.« Das ist es! Man will irgendeine gefühlsmäßige Offenbarung haben und dann die Schuld auf *Gott* schieben können, wenn die Kräfte Jesu nicht in uns wirksam werden. Aber hier gilt es, sich einfach dem Wort zu unterwerfen, sich nackt und bloß, ohne die geringste Veränderung in sich selbst zu spüren, auf's Wort zu stellen. Ich stelle mich hinein in die Kraft seines Todes und seiner Auferstehung, von denen sein Wort mir zeugt, und rechne mit diesen Kräften gegen alles, was ich bin und fühle.

Da geht es oft wie Israel und den Heiden: Die, welche nicht Gottes Volk sind, ein unverständiges Volk, die, welche Gott nicht gesucht und

nach ihm nicht gefragt haben, die gehen ein in das Heil; aber die, nach welchen Gott den ganzen Tag seine Hände ausstreckt, widersprechen: Gott hat sich mir nicht offenbart, Gott hat mir den Glauben nicht geschenkt, Gott hat mich nicht erwählt.

Röm 10,18-21



Ein Überrest auf Gnadenboden

Paulus steht vor dem Rätsel seines Volkes. Es ist das Volk, begnadigt wie kein anderes, hat die gewaltigen Gottesoffenbarungen des Alten Bundes und seine wunderbare Geschichte, ist das von Gott erwählte Volk, und – fand nicht den Weg zu Gott. Andere Völker, welche nicht nach Gott gefragt, gehen ein in das Reich Gottes. Hat Gott sein Volk verstoßen? Nein. Aber Israel sucht das Heil auf verkehrtem Weg, durch »Verdienst der Werke«. Immer wieder betont Paulus das hier: *Sie tragen die Schuld*. Die Ursache liegt nicht darin, dass sie nicht prädestiniert sind. Im Gegenteil, sie sind ja das prädestinierte Volk! Aber immer war in Israel ein Überrest »nach der Wahl der Gnaden«. Gott hat ein für allemal die erwählt, die sich auf den Boden der Gnade stellen, auf dem der Mensch nichts ist und Gott allein allen Ruhm hat. Und Gott fand zu aller Zeit in Israel einen kleinen Rest, der sich auf Gnadenboden stellte durch den Glauben an Gottes Verheißung. So auch zur Zeit des Paulus. Hier gibt es nur *eine* >Wahl<: Entweder sich stellen auf das, was der Mensch ist, auf »Verdienst der Werke«, dann kann von Gnade keine Rede sein; *oder* sich stellen auf das, was Christus vollbracht hat, dann ist jedes menschliche Verdienst ausgeschlossen. Gott hat die >erwählt<, die sich selbst den Rücken kehren und ihren eigenen Anstrengungen und sich stellen auf die von Gott vollbrachte Erlösung. Vergleiche die Geschichte von Abraham, Mose, David, Jesaja und anderen. Wer da widerstrebt und nicht auf diesen Boden will, dem widersteht Gott und verstockt ihn wie die Pharisäer, denen das Heil gerade so angeboten war wie den Zöllnern und Sündern. Vergleiche das Verhalten des Paulus gegen die Juden auf seinen Reisen. Wer nicht sehen und hören *will*, der wird schließlich nicht mehr sehen und hören *können*. Wer sich nicht beugen *will*, dem wird der Rücken für ewig gebeugt.

Röm 11,1-10

Röm 9,32;
Röm 10,3

Röm 11,5

Röm 11,10

Es gibt Menschen, die quälen sich, ihr Kleid zu flicken, und dabei liegt das schönste Kleid als Geschenk vor ihnen, aber sie ziehen es nicht an, weil sie zu sehr mit ihrem alten Kleid beschäftigt sind, oder sie sagen: »Ich bin nicht prädestiniert für das neue Kleid«, das doch *allen* Menschen ohne Unterschied umsonst und frei geschenkt ist, denn Jesus ist für *alle* gestorben. Derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern für *die der ganzen Welt!* – Was willst du tun? Flicken an dem alten Kleid oder das neue anziehen? Das ist auf allen Stufen des Glaubenslebens das gleiche und wiederholt sich immer wieder. Da machen wir unsere Erwählung fest, wenn wir immer wieder und immer völliger uns auf Gnadenboden stellen. Da wird uns reichlich dargereicht der Eingang in das ewige Reich.

1.Joh 2,2

2.Petr 1,10



Der Ölbaum

Gottes Absicht ist *nie* das Verlorengehen eines Menschen. Das Kreuz von Golgatha ist der Gegenbeweis. Und wo doch einer ›fällt‹, weiß Gott auch aus seinem Fall noch Gutes zu machen. Der ›Fall‹ Israels dient den Heiden zur Rettung, denn der Widerstand Israels nötigte die Zeugen Jesu, zu den Heiden zu gehen und der ganzen Welt das Evangelium zu bringen. Und das sollte wieder Israel zum Heil dienen, indem die Juden angesichts der Bekehrung der Heiden selbst das Heil erkennen und ergreifen sollten.

Röm 11,11-24

Welche Wunderwege Gottes! Mit welcher Geduld geht er den Sündern nach! Wie weiß er auch das Böse zum Guten zu wenden! Welche Aussichten, welche Möglichkeiten eröffnen sich da! Wenn schon der Fall Israels dazu dienen kann, die ganze Welt so reich und selig zu machen, welche Fülle von Heil wird sich ergießen, wenn die ›Fülle‹ Israels, d. h. Israel als Volksganzes zu Jesus kommt! Haben wir es nicht schon erfahren, dass Gott in unserem eigenen Leben irgendeinen Fall nicht nur vergeben und gutgemacht, sondern zu Heil und Segen für uns selbst und andere gewandt hat? Wieviel mehr Segen wird sich ergießen, wenn wir in der Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu wandeln! Wir müssen unserem Herrn viel mehr zu-

Röm 11,12
vgl. Röm 11,32
und 33

trauen und viel mehr von ihm erwarten. Wenn die *Verwerfung* Israels der Welt die Versöhnung mit Gott brachte, welche Heilsfolgen muss es erst haben, wenn Israel zu den aus den Heiden Bekehrten hinzugenommen wird zur Gemeinde Jesu Christi!

Da werden Tote lebendig werden und auferstehen aus der Welt dieses Todes. Anstelle einer dem Tode verfallenen Schöpfung wird eine neue Welt des Lebens auferstehen! »Wenn das Volk, das Jesus getötet hat, bereit geworden ist, ihn als den Messias zu empfangen, dann kommt er zu seinem Volk. Und wenn er kommt, dann werden die Toten, die im Glauben an ihn entschlafen sind, auferstehen« (Zahn, Römerbrief).

Mt 23,39; 1. Kor 15,23; 1. Thess 4,16

So hängt schließlich das Geschick der *ganzen* Gemeinde Jesu, ja der Schöpfung ab von dem Geschick des Volkes Israel. Das ist eine harte Demütigung für den Stolz der Nationen und damit ein weiterer Segen, der aus der wunderbaren Geschichte Israels hervorgeht. Gerade dadurch wird so recht offenbar, dass der Mensch nichts ist und Gott alles.

Das Geschick der ganzen Welt hängt an der Geschichte Israels. Dass Israel den Messias verwarf, wurde der Reichtum der Welt. – Wenn Israel in seiner Fülle ihn aufnehmen wird, das wird »Leben aus den Toten sein«. Israels Bedeutung beruht auf dem Ursprung dieses Volkes, auf seinen Anfängen, auf den Erzvätern, auf Mose, Josua, David, auf den Vätern, die aus der Gefangenschaft zurückkehrten. »Denen, die mich fürchten und meine Gebote halten, tue ich wohl bis ins tausendste Glied.« Die Anfänge waren heilig. »Ist der Anbruch heilig, so ist auch der Teig heilig.« Wenn auch nur die Erstgeburten und Erstlingsgaben ausdrücklich dem Herrn geheiligt wurden, so brachte das doch zum Ausdruck: Ihr seid das heilige Volk. Ist die Wurzel heilig, so auch die Zweige. Die Wurzel Israels war heilig, darum das ganze Volk. Ist die Wurzel echt, so der ganze Baum. Daran ändert nichts, dass etliche Zweige, und seien es die meisten, verwilderten und ausgebrochen wurden, dass große Teile des Volkes sich von dem Glauben der Väter lösten und den Messias verwarfen. Allerdings an ihrer Statt sind nun Scharen aus den Heiden, deren Wurzel wild war, hineingepflanzt durch Wiedergeburt in die Gottesgemeinde aller Zeiten, in die echte Wurzel des Ölbaumes, und sind des Öls des heiligen Geistes, wie er durch den ganzen Leib Christi strömt, teilhaftig geworden. Das ist kein



Grund für die Heidenchristen zur Überhebung über die Juden, die ausgebrochen sind, sondern vielmehr ein Grund zu heiliger Furcht. Denn jene sind ja ausgebrochen aus der Lebensgemeinschaft mit Gott um ihres Unglaubens willen. Das kann den gläubig gewordenen Heiden auch so gehen. Ja, hat Gott der Glieder seines alten Bundesvolkes nicht verschont, wieviel weniger wird er derer schonen, die später aus den Heiden dazu gekommen sind! Der Mensch, ob Jude oder Heide, ist in sich selbst gar nichts; nur indem er unwandelbar auf Gnadenboden steht, bleibt er in Gott, sonst wird er abgehauen. Ja, wenn Gott wilde Triebe, Heiden, eingepflanzt hat in den guten Ölbaum, vielmehr wird er solche, die aus dem guten Ölbaum hervorgegangen waren, Juden, wieder in den guten Ölbaum, in seine Gemeinde und in seine Lebensgemeinschaft einpflanzen!

Von hier aus tut der Apostel einen prophetischen Ausblick in die künftige Geschichte Israels. Auch da wird sich zeigen, wie die Geschichte des ganzen Reiches Gottes abhängt von der Geschichte Israels und verbunden ist mit der Wiederkunft Jesu.

Röm 11,25-27

Wir haben hier die schärfste Absage an die sogenannte Prädestinationslehre, nach welcher Gott von Ewigkeit her die einen Menschen zur Seligkeit, die anderen zur Verdammnis bestimmt hat, ohne dass ihr Glaube oder Unglaube etwas daran ändern kann. »Sie sind ausgebrochen um ihres Unglaubens willen,« nicht weil sie dazu prädestiniert waren, sondern im Gegensatz zu ihrer Prädestination, wie er schon in 10,20 f.

Röm 11,20-24

Vergl. Röm 9,32f;
10,4.9-13.16.21;
Röm 11,22-32
Hebr 3 u. 4 u. a.

gesagt hat, mit Bezug auf ein Wort bei Jesaja, dass Gott gefunden ist von den Nichtprädestinierten und vergeblich seine Hände ausstreckt nach den Prädestinierten. Wenn das Heil von einer Prädestination abhängig wäre, wären Worte wie 10,12-17; 11,14.20-23.32 u. a. unsinnig und unwahrhaftig. Als Zweige der echten Wurzel des guten Ölbaumes, als Glieder des auserwählten Volkes waren die Juden prädestiniert zur Seligkeit; aber gegen ihre Prädestination, um ihres Unglaubens willen, sind sie ausgebrochen. Die sogenannte Prädestinationslehre beruht auf einigen aus dem Zusammenhang gerissenen Stellen.

Vergl.
Röm 9,24-33

Der Römerbrief lehnt sie klar ab: »So sie nicht bleiben in dem Unglauben, werden sie eingepfropft werden.« So liegt in diesem Abschnitt eine ernste Warnung, uns nicht zu überheben über

Vergl. Röm 9,32;
10,8ff. 16 ff.
21 u. a.

solche, die durch Geburt und Erziehung prädestiniert schienen für das Reich Gottes und um ihres Unglaubens willen ausgebrochen wurden, andererseits ein starker Trost, dass Gott nicht nur die Schöpfung mit seiner Hand, sondern auch die Weltgeschichte mit seinem Geist umfasst. Der so die Geschichte der Völker überschaut und leitet, wird auch unser Volksgeschick und unser eigenes kleines Menschendasein in seiner Hand halten.



Der wunderbare Rat

Die folgenden Verse enthalten die biblische Stellung zur *Judenfrage*. Die teilweise Blindheit Israels, mag es auch der größte Teil Israels sein, der ihr verfallen ist, währt nur solange, bis »die ganze Summe« der Heiden, d. h. die ganze von Gott vorher bestimmte Zahl der Heiden, zu Christus gekommen ist. So wird dann das ganze Israel gerettet werden, d. h. Israel als Volksganzes. Und das wird zusammenfallen mit der Wiederkunft Jesu. Dann wird die Blutschuld von Israel weggenommen werden.

Röm 11,25-36

Sach 12,10 ff;
Mt 27,24 f;
Apg 7,51 ff; 18,6

Mit wunderbarer Nüchternheit und Klarheit spricht hier ein Jude von der gottgemäßen Stellung eines Christen zu den Juden: »Nach dem Evangelium sind sie Feinde um euretwillen«, und zwar sowohl politisch wie auch religiös; politisch, denn sie sind, wie Gott durch Sacharja sagt, gemacht zum Laststein für alle Völker; religiös, denn sie sind allezeit die fanatischsten Feinde Christi. Aber das ist nur die eine Seite. Die andere Seite ist: »Nach der Wahl sind sie Geliebte um der Väter willen.« Sie haben teil an der Liebe, welche Gott mit Abraham, Isaak und Jakob, mit David und den anderen Vätern verband; sie sind eingeschlossen für ewig in die Verheißungen, welche Gott den Vätern und ihrem Samen nach ihnen gab, Verheißungen, die sich voll und ganz auswirken werden im Tausendjährigen Reich, wenn Verse 15 und 26-27 sich erfüllen.

Mt 11,24

Gottes unwandelbare Treue wird nicht beeinflusst durch den wechselnden Zustand des Menschen, mag es sich um Israel oder die Völker oder um dein und mein kleines Geschick handeln. Ihm muss auch der Unglaube der Menschen dienen, damit seine

Mt 11,29

großen Heilsziele sich verwirklichen. Alles, was der Mensch ist, schlägt er nieder, alle menschliche Gerechtigkeit, Weisheit und Frömmigkeit, damit für alle, ohne Unterschied, nur *ein* Weg bleibt, den alle gehen können, *ein* Weg, der allen unterschiedslos offen steht, Prädestinierten und Nichtprädestinierten, der Weg des Glaubens an sein Erbarmen, auf dem der Mensch mit all seinem Machwerk und all seiner Frömmigkeit ausgeschaltet und Gott allein alles ist. Der Unglaube Israels öffnet den Heiden die Tür, der Glaube der Heiden wird die Tür für Israel.

Röm 8,29;
2. Tim 2,13;
Lk 14,28 ff;
Joh 10,28 ff

Röm 11,30-34.
Vergl.
Röm 11,25

Vers 32 enthält die nochmalige Absage an alle Prädestinationslehre, den Weg der freien Gnade auf dem Boden der Niederschlagung alles menschlichen Eigenwillens, aller menschlichen Größe und Herrlichkeit – der Mensch nichts und Gott alles. Unterschiedslos steht nun allen, den prädestinierten Juden und den nicht prädestinierten Heiden das Heil durch Christus offen.

Davon überwältigt, betet Paulus den an, der sogar alle menschliche Sünde und den Unglauben gebraucht zur Offenbarung der Tiefe und Weite seines Heils und der Rettung der Welt, der auch aus dem Bösen noch Gutes macht. *Das geht über alle menschliche Logik und Vernunft.* Gott allein Ursprung, Kraft und Ziel des Alls, der natürlichen und der geistlichen Schöpfung. Alles muss schließlich seiner Verherrlichung dienen. Das Fleisch hängt am Kreuz (Kap. 6-8), der Mensch ist entthront; er kann nur durch Glauben empfangen. Gott spricht: *Ich* bin es. Alles Fleisch sei stille vor dem Herrn!

Röm 11,33-36

Sach 2,17



Der vernünftige Gottesdienst

Mit Kapitel 1-11 hat Paulus die geistliche Grundlage dargelegt, aufgrund der er nun die ethischen Forderungen stellen kann.

Röm 12,1-2

»Ich ermahne euch nun, Brüder.« Er redet zu Brüdern in Christus, die auf dem Boden der vollbrachten Erlösung stehen, in denen das Fleisch, das Menschenmachwerk, beseitigt ist, denen durch den Geist die Herrlichkeit Jesu erschlossen ist. Auf diesem Boden wird im Neuen Testament das gewöhnliche Wort für »ermahnen« (parainein) nie gebraucht, das

nur in Apostelgeschichte 27 zweimal gebraucht wird, als Paulus mit dem *heidnischen* römischen Offizier und seinen Soldaten spricht. Hier braucht er ein Wort (parakalein), das im profanen Griechisch >herbeirufen, einladen, ermuntern< bedeutet.

»Ich lade euch innigst ein durch die Barmherzigkeit Gottes,« d. h. nicht aufgrund des »Du sollst«, nicht aufgrund des Gesetzes, sondern aufgrund der >Wehklagen< oder >Erbarmungen< Gottes. Der Zusammenhang, der hier vom >Opfer< spricht, legt nahe, dabei an das Kreuz von Golgatha zu denken, an die >Not Gottes< nach einem alten deutschen Ausdruck. Also: >aufgrund dieses Wehklagens Gottes und alles dessen, was es an Heil bewirkt hat, aufgrund seiner Nöte um das Heil und die Vollendung der Gemeinde.< Wir können aber die Mehrzahl >Erbarmungen Gottes< erklären aus dem vorhergehenden Kapitel: Aufgrund der Erbarmungen dessen, der sich unterschiedslos zu Juden und Heiden, Prädestinierten und Nichtprädestinierten neigt und den bekehrten Juden und den bekehrten Heiden, jedem ein *besonderes, seinen* Bedürfnissen und Führungen entsprechendes Erbarmen entgegenbringt.

Ich lade euch innigst ein aufgrund dessen, nicht was im Menschen, sondern was in Gott ist, dass ihr eure Leiber begeben zum Opfer. Die Zeitform des Grundtextes bedeutet: >ein für allemal<, >in einem Akt<, wörtlich: »dass ihr eure Leiber *danebenstellt*«, nämlich neben die >Not Gottes<, als Opfer *neben das Opfer von Golgatha*. Als ein Mitopfer. Man kann hier an die *menschliche* Seite denken, dass jenes Opfer Jesu für Menschen gebraucht wurde und wir auch unsere Leiber im Dienst an anderen opfern; oder an die *göttliche* Seite, dass Jesu Opfer die äußerste Hingabe an Gott bedeutete und wir unsere Leiber Gott zum Opfer geben.

Röm 6,12 ff

>Danebenstellen<, darstellen ist der feierliche Ausdruck für die Handlung, mit welcher die Opfertiere zum ehernen Altar gebracht wurden, zur Stätte des Gerichtes. »Bindet das Festopfer mit Stricken hin zu den Hörnern des Altars.« Wir sind »*Gebundene* Jesu Christi«. »Da du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein *anderer* wird dich gürtend und führen, wohin du nicht willst.« Paulus spricht davon, wenn er als

Ps 118,22

Joh 21,18

seine Aufgabe bezeichnet, dass die Heiden ein *Opfer* werden, Gott angenehm, geheiligt durch den Heiligen Geist, wenn er von sich selbst bezeugt: »Ich bin mit Christus gekreuzigt.«

Röm 15,16;
Gal 2,19;
Hebr 4,12

Ähnlich spricht der Hebräerbrief von dem zweischneidigen Opferrmesser: Es dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, und keine Kreatur ist vor ihm unsichtbar, es ist alles bloß und aufgedeckt vor seinen Augen: »Zu ihm (dem, der das Opferrmesser führt) hin ruft uns das Wort.«

Hebr 4,13

Wie begeben wir unsere Leiber zum Opfer? In der Erkenntnis unserer Rebellion gegen Gott und ihrer traurigen Folgen; durchflutet von der Liebe Gottes: Er gab sich zuerst mir zum Opfer.

Das Begeben ist die völlige Hingabe, welche nicht zögert, sich nicht weigert, des Entbehrens und Leidens, aber auch nicht in selbsterwählter Weise sich selbst etwas auferlegt. Begeben heißt ganz zu Gottes Verfügung stehen, es sei durch Leben oder Tod. Begeben ist der tiefste Ausdruck des Gehorsams und der Liebe, wie bei Jesus Christus.

Phil 1,20

So erfüllen wir unseren Daseinszweck, für Gott da zu sein, so kommt Gott zu seinem Recht: Er wird groß, und wir werden nichts. So gelangen wir zur Herrlichkeit: »Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren, wer es aber verliert um meinetwillen, der wird es finden.« Wer aber Gott etwas vorenthalten, sein eigenes Begehren festhalten will, vergeht mit der Vergänglichkeit und verliert alles.

Mt 10,39

Solange wir diese Übergabe nicht vollziehen, unsere Leiber nicht darstellen zum Opfer, stehen wir auf uns selbst und in uns selbst und sind Fleisch und sind nicht geborgen in dem ewigen Gott. Voraussetzung des Opfers ist die Einfalt des Herzens, welches bereit ist, um jeden Preis alles zu verlassen, was die Gemeinschaft und den Umgang mit Gott hindern könnte. Seine Losung lautet: »Nicht(s) für mich.« Wollen wir irgendetwas festhalten, und sei es im Allerinnersten und Verborgenen unserer selbstischen Begehren, so ist die Übergabe gehindert.

Vom Opferdienst ist hier die Rede und das Opfer zur höchsten sittlichen Idee der Hingabe an Gott erhoben.

Zum *lebendigen* Opfer. Alle Opfer des »Menschen in sich selbst« sind tote Opfer; alle Opfer des »Menschen in Christus« sind leben-

dige Opfer. Außer Christus ist *nur* Tod. Alle Opfer, welche gebracht werden auf dem Boden dessen, was der Mensch ist, aus seinem eigenen Willen, aus seinen eigenen Anstrengungen, sind *tote* Opfer, denn sie kommen aus dem, was tot ist. Alle Opfer, welche gebracht werden aus der Gemeinschaft des Todes und der Auferstehung Jesu, sind lebendige Opfer.

1. Mose 4,3 ff

Außer Christus kann der Mensch >um Gott eifern< und sich aufreiben in seinem Dienst, sich aufopfern, sich bei lebendigem Leibe als Märtyrer für Christus verbrennen lassen, es sind *tote* Opfer, völlig wertlos. Nur *lebendige* Steine, die mit dem lebendigen Eckstein in organischem Lebenszusammenhang stehen, können >geistliche<, lebendige Opfer bringen. Nur solche, die durch das Blut Christi von den toten Werken gereinigt sind, können dem lebendigen Gott dienen. Nur solche, welche mit Christus auferstanden sind, können in einem neuen Leben wandeln.

Röm 10,2
1. Kor 13,3

1. Petr 2,5
Hebr 9,14
Röm 6,4

Es ist die gleiche Einladung wie in 6,13: »Begebet euch selbst Gott, als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit.« Nur wer bekehrt ist zu Gott, kann dienen dem lebendigen und wahren Gott. Nur am Leibe dessen, der das Sterben des Herrn Jesus allezeit an seinem Leibe trägt, d. h. der nicht mehr in sich selbst lebt, kann auch das Leben des Herrn Jesus offenbar werden. Nur am Leibe dessen, der kein Leben >außer Christus< mehr kennt, kann Christus hoch gepriesen werden. Nur ein Geist, in dem Christus ist, ist selbst Leben und kann lebendige Opfer bringen.

1. Thess 1,9

2. Kor 4,10 f
Phil 1,20;
Jak 1,26 f
Röm 8,10

»Das da *heilig* ist.« – >Lebendig< weist auf die Quelle; das Opfer kommt nicht aus dem Menschen, sondern aus Gott hervor. >Heilig< weist auf das Ziel. Wie es *aus* Christus ist, so ist es auch *für* Christus, ohne Neben Zweck, ganz aus der eigenen Hand in Gottes Hand gegeben, – nicht damit der Mensch groß werde oder sich selbst gefalle in >Heiligkeit<, sondern dass Christus hoch gepriesen werde an diesem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod.

Bei der Opferung des Leibes handelt es sich nicht um Kasteiung, Abtötung, soll es nicht in ein Nirwana hineingehen, sondern der Leib soll Eigentum und Werkzeug Jesu bleiben in alle Ewigkeit, unwiderruflich

und ununterbrochen. Lebendig und heilig ist und bleibt das Opfer in alle Ewigkeit, weil es nicht aus Menschlichem, daher Vergänglichem, Beflecktem erzeugt ist und menschliche Ziele hat, sondern in Christus ist.

Darum ist dies Opfer auch Gott wohlgefällig, weil >außer Christus< nichts Gott gefällt, aber alles Gott wohlgefällt, was in Christus ist und in Christus geschieht.

Kol 1,19;
Eph 1,9 ff

»Welches sei euer *vernünftiger* Gottesdienst.« Was ist ein vernünftiger Gottesdienst? Tieropfer? Hekatomben von Tieropfern? Der eigene Leib! Glänzende Zeremonien? Stimmungsvolle Erbauung? Selbstkultus und Selbstkultur? Die Glieder Gott unterwerfen! Der ganze Leib in der Zucht des heiligen Geistes, Tempel des Heiligen Geistes, Eigentum Jesu! Um dies Praktische ging es ja in Römer 7, besonders Vers 5 und 23: wem meine Glieder gehören sollen.

Röm 6,12 ff
Vgl. Röm 1,24
1. Kor 6

»Euer *vernünftiger* Gottesdienst.« Die Grundbedeutung des griechischen Wortes ist >euer *beredter* Gottesdienst<, ein Gottesdienst des >Menschen in sich selbst<, mag er nun oberflächlich, mechanisch, zeremoniell oder voll glühender Gefühle oder schwerer Opfer sein, *redet nicht zu Gott*, dringt nicht bis zu Gottes Herz hinan, ist eine irdische, wertlose Angelegenheit. Nur ein >sich danebenstellen< neben das Opfer von Golgatha, nur die Selbsthingabe »in Christus<, aufgrund von Römer 1-11, redet zu Gottes Herzen.

Man kann auch übersetzen: »Euer wortgemäßer, *logos-gemäßer* Gottesdienst.« Nur solch Gottesdienst entspricht dem Logos Christus.

Hebr 10,5-10

»Vernünftig< ist er, weil er nicht rein äußerlich, mechanisch, gedankenlos vollzogen wird, sondern aufgrund der in Kap. 6 entwickelten Gründe als logische Folgerung der nach Kap. 1-11 gewonnenen Glaubensstellung in Christus. So ist es wirklich nicht ein *Selbstdienst* (Erbauung), sondern ein *Gottesdienst*.

»*Stellt euch nicht dieser Welt gleich*,< wörtlich: Begeben euch nicht in ein Schema mit der Welt! Der Dienst Gottes hat ein ganz anderes >Schema<, Gestalt, Form, als in der Welt üblich ist. In der Welt gilt der Ichdienst: Was bringt mich vorwärts, bringt mir Ansehen, Genuss – auch auf religiösem Gebiet. Wer Gott dient, fragt: Was will Gott, was gefällt Gott?

Darum »gestaltet, formt, bildet euch nicht zusammen mit der Welt«, >gebt euch nicht eine gewisse Haltung, mit der Welt übereinstimmend, als wäret ihr deren Leute!< Passt euch nicht den in der Welt herrschenden Anschauungen und Sitten an!« (Elberfelder Übersetzung: Seid nicht gleichförmig dieser Welt; Miniatur: Passt euch nicht diesem Weltlauf an; Albrecht: Bildet euch nicht nach den Grundsätzen dieser Welt) Kinder Gottes stehen unabhängig dem Zeitgeist gegenüber, weil sie von einem anderen Geist beherrscht werden.

»Sondern gestaltet euch um,« dauernd, fort und fort. Das ganze Leben des Christen ist ein Werk der Umgestaltung. Es ist dasselbe Wort wie 8,29: Umgestaltung in das Ebenbild Jesu! Dass diese Umgestaltung nicht eine rein ethische, nicht Menschenmachwerk ist, hat Kap. 1-11 gezeigt. Aber der Mensch muss sich dazu hergeben und sich in die dazu vollbrachte Erlösung hineinstellen, daher der Imperativ, die Befehlsform!

2. Kor 3,18;
vgl. 1. Petr 1,14ff

Diese Umgestaltung geschieht nicht durch Abstellung einzelner Fehler, sondern durch »*Erneuerung des Sinnes*«, durch Neumachung des Innersten. Es wird niemand umgestaltet dadurch, dass er seine Leidenschaften bekämpft, wenn er nicht mit dem Innersten, dem Ichleben, dem Eigenwillen und Hochmut zum Kreuz kommt. Das muss fort und fort geschehen, immer tiefer, immer gründlicher, in allen praktischen Beziehungen.

Auf diesem Wege erst sind wir imstande zu >prüfen<, was der Wille Gottes ist«. Nur in dem Maß, als wir unseren Eigenwillen gekreuzigt sehen und Christus unser neues Leben wird, können wir sehen, was der Wille Gottes ist, nämlich das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene. Das >Gute< geht auf 8,29; das >Wohlgefällige< geht auf 12,1; das >Vollkommene<: Gottes Wille geht auf das Ziel, auf Vollendung. Darauf soll auch unser Sinn gehen.

Nur wer nicht mehr, wie die Welt, auf sich selbst gestellt ist, sondern auf dem, was Christus ist, nur wer in fortdauernder Neumachung seines Innersten, in der Hingabe seines Eigenwillens, in der Gemeinschaft des Todes und der Auferstehung Jesu steht, ist imstande, die Ziele Gottes zu fassen und in jedem einzelnen Fall zu erkennen, was demgemäß der Wille Gottes ist.

Ohne das werden wir immer unsere eigenen Erfahrungen und die Erfahrungen der Gemeinde zum Maßstab machen und weit von dem Willen Gottes entfernt bleiben.



Der Leib und seine Glieder

Wie in Vers 1 »durch die Barmherzigkeit Gottes«, so ladet der Apostel nun ein »*durch die Gnade, die ihm gegeben ist*«. Paulus ermahnt als einer, der auf Gnadenboden steht, der in sich selbst nichts hat und darum auch nicht sich über andere erheben kann. Auf diesem Boden kann er auch andere einladen, auf denselben Boden zu treten und nicht hochmütig, eingebildet zu sein, »*nicht über das Maß zu denken*«, nämlich von sich selbst: Ich bin hier der einzige oder die einzige in der Gemeinde, der die Sache versteht und machen kann, an dem die ganze Reichsgottesarbeit hängt, der den Heiligen Geist hat – nicht *eingebildet* zu sein: ich bin hier der *einzig Gebildete* – sondern zu denken hinein in gesundes, nüchternes Denken. Es sind hier im Grundtext Wortspiele. Luther übersetzt: »Dass er von sich *mäßig* halte, ein jeglicher, nach dem Gott ausgeteilt hat das Maß des Glaubens.« Das heißt nicht, je mehr Glauben einer hat, desto höher soll er von sich halten, sondern im Gegenteil, je mehr einer auf Glaubensboden kommt, d. h. nicht mit sich selbst, sondern mit Christus rechnet, desto geringer wird er von sich selbst denken. Es liegt auch *das* darin, dass in der Gemeinde nicht Bildung, Kenntnisse, Beredsamkeit, Verstand und dgl. den Ausschlag geben soll, sondern allein der *Glaube*, weil durch ihn der Mensch zurücktritt und Christus in den Vordergrund gestellt, erhöht und verherrlicht wird.

Röm 12,3-21

Die Gemeinde Jesu ist nicht ein Verein, eine Organisation, sondern ein Organismus. Im *Leib* ist nicht *ein* Glied den ganzen Leib beherrschend, auch haben nicht alle Glieder die gleichen Funktionen, und keins kann sagen: Meine Funktion ist die wichtigste. So darf auch nicht in der Gemeinde Jesu ein Glied, »Papst«, Pastor, Prediger, oder wer es sei, alles beherrschend sein und meinen, seine Funktionen seien die wichtigsten in der Gemeinde, oder »ich muss hier alles machen«, sondern *jedes* Glied hat eine Aufgabe von Gott in der Gemeinde und jedes Glied ist für die anderen Glieder da, nur *alle* Glieder *zusammen* bilden den Leib. In die-

sem Leib, in der Gemeinde Jesu, hat *jedes Glied* seine *besondere* Gnadengabe für seine Aufgabe, und jedes Glied trägt eine heilige Verantwortung, diese Gnadengabe treu zu benutzen und seine Aufgabe »dem Glauben gemäß«, d. h. nicht aus eigener Weisheit und Kraft, sondern aus der Fülle der Erlösung in Christus treu zu erfüllen. Tut er das »dem Glauben gemäß«, so wird er es auch »mit *Einfalt, Eifer und heiterem Gesicht*« tun.

Röm 12,8

Der Einzelne hat in der Gemeinde *keine Einzelbedeutung*, sondern nur als *Glied* des ganzen Organismus. Nicht auf uns selbst sollen wir sinnen, sondern auf die Gemeinde. Kein Kind Gottes wird als Einzelwesen vollendet, sondern nur als Glied der Gemeinde Jesu Christi. Nicht das einzelne Glied ist das Ziel, sondern die Bildung und Vollendung des Leibes Jesu Christi auf den Tag seiner Ankunft. Ist uns das in seiner Bedeutung aufgegangen? Steht uns die eigene Vollendung im Vordergrund oder die Vollendung der Gemeinde Jesu Christi? Eins nicht ohne das andere!

Sind wir uns unserer Verantwortung dem Leib Christi gegenüber bewusst, sowohl nach der Seite, dass wir uns bewusst sind: »Ich bin nur ein Glied unter vielen«, als auch nach der anderen Seite: »Ich bin für die anderen Glieder, für den ganzen Leib da!« So denken wir von uns »*wie sich's gebührt*«: Ich bin nur ein Glied, aber ich bin ein Glied am Leibe Christi, ohne den ich nicht vollendet werden kann. So wird dann sowohl die Liebe zu denen, die noch nicht Glieder sind, als auch die Bruderliebe zu allen seinen Gliedern rechter Art »*ohne Heuchelei*« gegen jene und zärtlich gegen diese sein.

Auf dem Boden der Gnade erwächst die Liebe. Sie ist ein Hauptstück des »vernünftigen Gottesdienstes«, des Opfers unseres Leibes. Sie ist ein Kennzeichen der »Erneuerung des Sinnes«. Sie hat zur Voraussetzung, dass das einzelne Glied »mäßiglich von sich hält«. Sie ist der natürliche Ausfluss derer, welche Glieder eines Leibes sind.

Röm 12,1-6

Die Liebe sei *ungeheuchelt*. Kann man die Liebe kommandieren? Ist das nicht ihr Wesen, dass sie spontan, bedingungslos aus dem Innersten hervorbricht? Wieviele entschuldigen sich damit: Ich habe eben keine Liebe zu Gott, zu Jesus, zu den Brüdern, zum Nächsten, zu den Verlorenen. Gott sagt: »Du *sollst* lieben«! Gottes Befehle können wir in der Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu ausführen. Jeder *kann* lieben, wenn

er den rechten Weg dazu beschreitet. »Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat.« Wie wir lieben können, zeigen die nächsten Worte: »*Indem ihr verabscheut das Böse und indem ihr euch zusammenleimt*« (dasselbe Wort in 1. Kor. 6,16 f.), unlöslich verbindet *mit dem Guten*, nämlich des anderen, den ihr lieben sollt. Verabscheut zwar das Böse an ihm, das eure Liebe hindern will, seht aber vor allem das Gute, das Christus ihm hat schenken können – denn anderes Gutes haben wir nicht, als was durch die Erlösung in Christus uns geschenkt ist –, und sucht das Gute in ihm zu fördern. Wartet nicht mit der Liebe, bis der andere vollkommen ist. Verbindet innige Bruderliebe zueinander mit *zuvorkommender Ehrerbietung*, nicht für euer Ich erst vom anderen etwas erwartend. Lasst euer Opfer ein >lebendes< sein, >nicht so gleichgültig< und uninteressiert, sondern >glühend<, nicht in fleischlicher seelischer Weise, aber >im Geist<, *als solche, die dem Herrn dienen* – nicht wie Luther übersetzt >der Zeit<.

1. Joh 4,19

1. Kor 13,5f

Röm 12,1 u.11

Das ist logosgemäßer Gottesdienst, Dienst dem Herrn, nicht den Menschen, auf dem Boden der Gnade.

»*Seid fröhlich in Hoffnung!*« Aus der Hoffnung soll ein ununterbrochener Strom der Freude durch unser Leben fließen. An wen ist diese Aufforderung gerichtet? An den, dessen Vergangenheit für ewig ans Kreuz genagelt ist, dessen Gegenwart Gott unterworfen ist, dessen Leben aus ihm selbst herausgehoben und in Jesus verankert ist. Was für eine Hoffnung ist gemeint? Immer Gutes, Großes von Gott zu erwarten. Wir sind so misstrauisch. Er hat große Freude daran, wenn wir groß von ihm denken; wir aber denken so klein von unserem Herrn. Was für eine Hoffnung! Die gewaltige Vollendung. Können wir sie ausdenken? Gottes Königreich auf dieser Erde! Die Gemeinde Jesu verklärt im Throne Gottes. Beherrscht diese Hoffnung unser Leben? Wie leicht versinken wir in Schwermut! Wusste denn Paulus nichts von der >großen Trübsal<? Er schaute über die Berge hinweg.

Röm 3-8
Röm 8,32

»*Geduldig in Trübsal.*« Da haben wir es: Paulus wusste davon. Aber das »Dahinter« war ihm größer. >Geduldig,< d. h. ausharrend, darunterbleibend, nicht davonlaufend! Sich nicht beirren lassen, wenn es durch Qualen Leibes und der Seele geht. Wir wissen ja, *wozu* es so geht, *wozu* die Zermalmungsschule. Da geht nur das Ich unter, nicht der neue Mensch.

Wollen wir unseren alten Menschen retten? »Dass ich entgegenkomme zur Auferstehung aus den Toten.« Paulus lief nicht davon. »Ich erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsal für seinen Leib.«

Es gibt auch eine falsche Geduld, die in der Trübsal bleiben *will*, die nicht Glaubensschritte tun mag. Es liegt ein gut Teil Trotz und Unglaube in solcher Geduld.

»*Haltet an am Gebet!*« Bete dich hindurch, versetze die Berge, und wenn du sie nicht versetzen kannst, spalte sie! Halte an, nicht am Lamentieren und Jammern, sonst gehst du unter in der Trübsal. Dringe betend an Gottes Herz. Da ist Verbindung mit dem Strom des Lebens. Im Gebet öffne Auge und Ohr, dass dir die Herrlichkeit des Herrn aufgeht, oder wenn sie dir nicht aufgeht, dass du doch glaubst, ohne zu sehen. Es handelt sich darum, dass wir im Gebet die ganzen Erlösungskräfte, die in Jesus uns geschenkt sind, in Besitz nehmen und in Bewegung setzen und praktisch anwenden. Im Gebet haben wir uns hindurchzukämpfen durch die Bollwerke Satans, Schritt um Schritt, Zoll um Zoll.

Wir müssen einen großen Heiland haben. Seid fröhlich – kann man das kommandieren? Ja, denn wir haben einen großen Heiland. Den meisten ist ihre Sünde zu klein, aber vielen ist sie auch zu groß, sie saugen an ihrem eigenen Jammer, statt zu trinken von dem Strom des Lebens. Der Jammer ist ihnen so groß, die eigene Sünde und das Unrecht bei anderen so groß, weil der Heiland ihnen so klein ist. Darum ist auch das Gebetsleben so schwach.

Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, ihr werdet weinen und heulen, aber ich will euch wiedersehen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

»*Nehmt euch der Notdurft der Heiligen an.*« Macht die Nöte und Bedürfnisse der Kinder Gottes zu den eurigen, Röm 12,12 u.13 habt ein Herz für die Not der anderen, wie Jesus. Da kommen wir besser durch die Trübsal, da scheint uns die eigene Not gar nicht mehr so groß. Statt uns um unsere eigenen Seelenzustände zu drehen, die Not der anderen aufs Herz nehmen! Im Gebirge war einer am Erfrieren, da stieß er mit dem Fuß im Schnee an den Körper eines Erstarrten, er fing an, den Erstarrten zu reiben. So wurde er selbst warm und der Erstarrte lebendig, und sie wurden beide gerettet. Die Not der Heiligen, der Kinder Gottes,

wo sie auch seien, in Deutschland, Armenien, Russland, China, ist unsere Not; da wird das Leben reich und schön.

»Herbergt gerne!« Damals gab es keine Hotels. Uns ist es etwas schwerer gemacht; aber da ist die Not der Obdachlosen, da sind solche, die können kein Quartier bezahlen, Gottes Kinder. Können wir etwas tun? Wie hat sich unser Heiland unser angenommen!

»Segnet, die euch verfolgen!« Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken. Wie können wir segnen? Wenn wir für andere leben, wenn uns aufgegangen ist, dass wir nicht für uns da sind, sondern für das Heil der anderen, dann können wir segnen. Segnen heißt mitteilen, sich selbst mitteilen, sich selbst geben, wie Gott es tut. Dann werden wir auch in denen, welche uns verfolgen, uns weh tun, arme Gebundene sehen, welchen wir dienen dürfen durch selbstlose Liebe: »Denn so ihr liebt, die euch lieben, was tut ihr Sonderliches?« Da sind wir, ohne dass wir viel daran dachten, losgekommen von uns selbst.

Röm 12,14

Mt 5,47

»Segnet und fluchet nicht!« Wünscht nichts Böses, stichelt nicht, seid nicht bitter, sondern sucht zu dienen, dem anderen zum Heil.

Das ist vernünftiger Gottesdienst. Das heißt seine Leiber begeben zum Opfer.

Wir haben hier eine weitere Steigerung der Liebe. Alle Gläubigen sind ein Leib in Christus, da hängt ein Glied am anderen, nicht am Bösen des anderen, sondern am Guten des anderen, in ungeheuchelter Liebe. Die Not des anderen Gliedes ist die eigene. Die Liebe erträgt es auch, wenn das andere Glied ihr weh tut, und segnet es.

Röm 12,5

Aber noch tiefer fühlt sich die Liebe in das andere Glied hinein: »Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinen.« Da sind das eigene Leid und die eigene Freude vergessen, und das Herz ist eingenommen von Freude und Leid des anderen. Ist unsere Liebe von dieser Art? Ist so das Ich verschlungen, sind wir so außer uns, in Christus?

Röm 12,15

Dazu gehört auch, dass man »einerlei Sinn hat untereinander«, wörtlich »dasselbe füreinander erstrebt«, nicht in Selbstsucht über das andere hoch hinaus will, sondern den Niedrigen, Geringen, Kleinen hingegeben ist, als einer der Ihrigen.

Röm 12,16

Da ist weder Raum für *dünkelhafte Selbstgenügsamkeit*, welche der Geringen nicht bedarf, noch für *Rachsucht*, welche Böses mit Bösem vergilt.

Röm 12,17

So wird offenbar, dass in uns Gott alles ist und der Mensch nichts, dass wir los sind von uns selbst.

Unser Leben ist ein vernünftiger Gottesdienst, indem wir unsere Leiber übergeben zum Opfer an Gott. Dies Opfer erfüllt sich in der Liebe, die sich immer tiefer einfühlt in den anderen und sich an das Gute in dem anderen hält. Darum fährt der Apostel hier fort: »*Denkt im Voraus Schönes, Gutes von allen Menschen*« mit denen ihr es gerade zu tun habt! Luther übersetzt: *Befleißigt euch der Ehrbarkeit gegen jedermann*. Die meisten übersetzen: *Seid bedacht auf das, was in den Augen aller Menschen gut und edel ist, unter Bezug auf Sprüche 3,4, wie Vers 16 sich auf Sprüche 5,7 bezieht*. Bei der Welt gilt es als weise, jedem Menschen mit Misstrauen zu begegnen und in ihm eine Bestie zu sehen. Der Geist Gottes lehrt uns, im Voraus Schönes, Gutes von allen Menschen denken. Nur so finden wir das Gute im anderen heraus, um an seinem Guten zu hängen, während Misstrauen gegen den anderen die Liebe nicht aufkommen lässt und am Argen des anderen hängen bleibt. Das erfordert zwar innere »Opfer«, aber so wird es auch der Liebe leicht »*mit allen Menschen Frieden zu halten*« – mit einer Einschränkung: »*soviel an euch ist*«. Von uns aus soll der Weg innerlich immer frei sein, auch wo wir das Arge im anderen hassen sollen.

Röm 12,17

Röm 12,19

Dies Arge, wo es uns selbst betrifft und nicht die Gemeinde, *untersteht nicht unserem Gericht*, sondern haben wir *dem Gericht Gottes zu überlassen*, wie es Jesus tat. So ist Raum geschaffen für das tiefste Opfer eines vernünftigen, christusgemäßen Gottesdienstes: »*So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn*.« Man hat eingewendet, es sei doch eine eigentümliche Art Liebe, jemand Feuerkohlen aufs Haupt zu häufen. Das Gleichnis will sagen: Durch solche selbstlose Liebe wird der andere viel wirkungsvoller und eher innerlich genötigt, seine Stellung aufzugeben und vom Argen zum Guten einzulenken, als durch alle Anstrengungen der Rache. Wer in seinem Herzen Bitterkeit und Hass aufkommen lässt, ist der innerlich Überwundene und Geschlagene, auch wenn er äußerlich

Röm 12,19
1.Petr 2,21 ff

Röm 12,20

triumphiert; da herrscht das Ich, nicht Gott. Wer aber in seinem Herzen die Liebe siegen lässt, ist der Sieger, auch wenn er äußerlich unterliegt.

So triumphiert nicht der Mensch, sondern Gott. So kommt der Mensch in die ihm gebührende Stellung: Der Mensch nichts und Gott alles. Das ist ein vernünftiger Gottesdienst.



In der Welt

Der Gerechtfertigte steht nicht nur in der »Gemeinschaft der Heiligen«, als Glied am Leibe Christi unter den anderen Gliedern, sondern auch mitten in der Welt, um auch da seinen Leib zu begeben zum Opfer eines »vernünftigen Gottesdienstes«.

Röm 13,1-10

Joh 17,14-19

Der Brief an die Römer will zeigen, was der Mensch in sich selbst ist = nichts, um Raum zu machen für das, was Gott ist = alles. Wie Gott dem Menschen im Paradies das Gebot gegeben hatte, um an diesem Gebot seine Demut und Sanftmut, seinen Gehorsam und sein Vertrauen zu erproben, so hat Gott nach dem Sündenfall den Menschen unter Gesetz gestellt und unter göttliche Ordnungen, damit der Hochmut und Eigenwille des Menschen unter den anderen Menschen und unter diesen göttlichen Ordnungen zerrieben und zermalmt werde oder doch an das Licht komme. So hat Gott den Menschen auch in *die Gottesordnungen der Familie und des Staates* zu diesem Zweck gestellt. Dreimal heißt es hier von der Obrigkeit: »*Sie ist Gottes Dienerin.*« Unter der Obrigkeit der Eltern, unter der Obrigkeit des Staates, sollen Hochmut und Eigenwille und alles Ichleben ans Licht kommen und gebrochen werden, vorab in den Gotteskindern. »*Darum ist es not, untertan zu sein, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.*« Darum ist es für Christen gleich, ob die Obrigkeit, Eltern und Staat gut oder schlecht sind; sie sollen untertan sein, um Gottes willen, um ihrer eigenen Umgestaltung willen, um des Gewissens willen.

Röm 8,16
Röm 13,5

»Jede Seele soll den übergeordneten Obrigkeiten sich unterordnen.« Das liegt in der gleichen Linie wie in Kap. 12:

Röm 13,1

»begebet eure Leiber zum Opfer« – »dass ihr prüfen möget, welches der Wille Gottes sei« – »rächet euch selbst nicht«. Lasst nicht euren ei-

genen Willen mit euch durchgehen, sondern denkt daran, dass euer alter Mensch mit Christus gekreuzigt ist und Christus euer Leben ist.

Wer sich wider die von Gott gesetzte Obrigkeit setzt, seien es Eltern oder Staat oder andere, der widerstrebt Gottes Ordnung, der zeigt, dass er in sich selbst, nicht in Christus ist, und muss durch Gerichte Gottes von seinem Thron gestürzt werden. Die Obrigkeit soll das Schwert nicht umsonst tragen. Eine Obrigkeit, welche nicht mehr die innere Kraft aufbringt, zu strafen und das Schwert zu gebrauchen, ist reif zum Gericht.

Röm 13,2

Paulus hat gesagt: Wir sind dem Gesetz getötet und los vom Gesetz, denn Christus ist des Gesetzes Ende. Bedeutet das, dass wir nun die Gebote Gottes übertreten können? Auch für den gläubigen Christen und gerade für ihn gilt:

1. Sam 3,13
Röm 7,4 u. 6;
vgl. Gal 2,19;
Gal 3,10.25 u. a.

Brich nicht die Ehe, töte nicht, stiehl nicht, verleumde nicht, begehre nicht – liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Gerade von ihm ist des Gesetzes Erfüllung zu erwarten, denn alle diese Verbote und Gebote richten sich gegen das Ichleben des Menschen. Wer an Christus glaubt, ist, wie Paulus in diesem ganzen Brief gezeigt hat, aus seinem Ich herausgehoben und in Christus versetzt, denn sein Ich ist auf Golgatha mit Christus gekreuzigt, und Christus ist sein Leben. Er wandelt nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist. In Erfahrung dieser großen Gottesliebe ist die Liebe ausgegossen in sein Herz. Die Liebe ist sein Lebenselement, in welchem er sich selbst zum Opfer gibt an Gott und den Nächsten. »Gesetzeserfüllung ist die Liebe« – nicht die Qual des »Du sollst«, in der der Mensch aus seinem Ich sich Gesetzeserfüllung abzuquälen sucht, sondern das Wurzeln in der großen Erlösungstat Gottes, das »Ich bin mit Christus gekreuzigt, nun ist Christus mein Leben – ich bin geliebt von Gott, nun bin ich für ihn da.« All das Begehren schwindet, wenn die Leiber einmal begeben sind zum Opfer und der eigene Wille begeben ist in Gottes Willen und die Seele sich sättigen gelernt hat an dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Die Glut seiner Liebe verschlingt die Leidenschaft der Selbstliebe, die erfahrene Barmherzigkeit macht barmherzig gegen andere.

Röm 13,8 u. 9

Röm 13,5.6.8ff



Die Stunde ist da

Diese Entwicklung geht ihrem Ende entgegen. Es ist jetzt keine Zeit zu religiöser Spielerei.

Röm 13,11-14

Sind wir wirklich gläubig geworden? Davon hängt unsere ganze Zukunftshoffnung ab; d. h. nicht, ob wir etwa diese oder jene Lehre der Gemeinde oder Bibel angenommen haben, sondern ob wir gerechtfertigt sind durch den Glauben, ob wir bekehrt sind zu dem Hirten und Bischof unserer Seele. Ohne das ist das Näherkommen des Tages der Wiederkunft Jesu für uns nicht ein Trösten und Freuen, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts.

»Die Nacht ist vergangen, der Tag nahe herbeigekommen, nun lasst uns ablegen ein für allemal, entschlossen, die Werke der Finsternis,« sie >absetzen<, beiseitesetzen, niederlegen, sie gleichsam dem Herrn ein für allemal »in Verwahrung geben« (so die Grundbedeutung), so dass wir gar nicht mehr an sie herankommen, auch wenn wir wollen – sonst holen wir sie doch mal wieder hervor. Mit denen haben wir von nun an nichts mehr zu tun.

Röm 13,12

Statt dessen *lasst uns ein für allemal anziehen die Waffen des Lichts*, die Waffen, die Jesus, das Licht, uns darreicht, die seine Waffen sind, die dem kommenden Tag des Lichts entsprechen, und die uns ausweisen als solche, die ihm angehören, die Waffen des Lichts, mit denen wir als solche, die aufgestanden sind vom Schlaf, die Finsternis in uns und um uns bekämpfen und besiegen.

»Als solche, die dem Tag angehören,« bei denen alles klar und durchsichtig ist, wie es an jenem Tage sein wird, »lasst uns ehrbar, eigentlich in guter Haltung, wandeln«, >in guter Gestalt<, in der Gestalt Jesu, ihm gleichgestaltet als solche, deren eigene Gestalt in der Todsgemeinschaft Jesu vergangen ist, in denen Christus Gestalt gewinnt, die nicht das eigene Ich ausleben >in Festschmausereien mit Musik, Gesang und Tanz<, nicht in Trinkgelagen, nicht in sexuellen Ausschweifungen (als deren Folgen) und in Wollüsten, Unreinigkeiten, nicht in Streitigkeiten und Ereiferungen«. Die >Festschmausereien< geschahen bei den Heiden meist zu Ehren eines Götzen, wie man früher in Deutschland es für den rechten Patriotismus hielt, an Kaisers Geburtstag sich >zu Ehren des Kaisers< zu betrin-

1. Thess 5,4 ff

Röm 6
Gal 4,9

ken. So können auch Christen in Versuchung kommen, christliche Feste, Silvester, Neujahr, Hochzeiten, Taufen und andere, in ähnlicher Weise zu feiern. Das Wort des Grundtextes für *Ausschweifungen* (Unmäßigkeit, Frechheit, Übermut, von dem Grundwort streicheln, bezaubern durch Zaubertränke, durch Zauberlieder, betäuben, blenden, betören, verführen, umstricken) hat in der Zusammensetzung Ausschweifung des Fleisches den Zahlenwert 666. (vgl. Stokmann, OFFENBARUNG, zu Offb. 13.)

Indem ihr das alles ablegt, »*ziehet an den Herrn Jesus Christus*«! Das Ablegen allein würde selbstgerecht machen, also in anderer Form doch auf dem Boden und in dem Element des eigenen Ich lassen. Es muss Hand in Hand gehen mit dem Anziehen Jesu. Wörtlich: »*Tauchet euch hinein in Jesus*« (das gleiche Wort wie Vers 12), dann fällt das andere von selbst ab. »*Geht unter in Jesus*«, so dass er der Herr ist und ihr ganz verschwindet und ihr nicht in euch selbst, sondern in Jesus seid, Jesus Christus euer Lebelement ist.

»*Und beschäftigt euch gar nicht mit dem Fleisch*« – vom Leib steht nichts da –, mit euch selbst, mit dem, was ihr in euch selbst seid oder gewesen seid, mit dem, woran ihr früher gebunden wart. »*Das führt nur zu Begehungen.*« Wenn ihr euch mit eurem Ich beschäftigt, sei es auch, um es zu unterdrücken, so kommt das Ich wieder hoch. Sind wir in Christus eingetaucht, so haben wir uns weder mit dem, was wir waren, noch mit dem, was wir sind oder fühlen oder nicht sind oder nicht fühlen, zu beschäftigen. Das alles ist versenkt in Jesus Christus, ans Kreuz genagelt, für ewig abgetan. In ihm sind wir frei von dem allen, sind wir selbst abgetan und verschwunden und er ist unser Leben. Nur in ihn versenkt, ihn anschauend, mit ihm beschäftigt sind wir außerhalb der bezaubernden Gewalt der Begehungen.

Röm 13,14
Röm 8,1 ff

»*Unsere Rettung ist näher, denn da wir gläubig wurden.*« Waren die Leser noch nicht gerettet? Wie hieß es in 5,1 und 9 f.? »*So werden wir ja vielmehr durch ihn bewahrt werden, nachdem wir errettet sind*« und in 6,18: »*Nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit.*« Wir wissen, wir haben Vergebung der Sünden, wir sind errettet von der Hölle, von Sünde, Tod und Teufel, nichts kann uns mehr scheiden von der Liebe Gottes. Aber diese unsere ewige Errettung haben wir inwen-

Röm 13,11

Röm 8

dig durch den Glauben, sie ist noch verborgen vor der Welt, wir tragen sie als Schatz in unserem Herzen unter viel Kampf und Leid. Sie soll aber offenbar werden vor aller Welt, wenn Christus kommt und alles Leid von uns nimmt und wir auch unseres *Leibes* Erlösung empfangen, wenn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichlichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Das wird ein Tag des Jauchzens sein für die ganze Schöpfung.

»*Unser Heil ist jetzt näher.*« Paulus sagt: »Wir leben in Adventszeit. Der Herr ist nahe.« War das ein Irrtum des Paulus? Nein, hier zeigt uns der Heilige Geist den rechten Adventsgeist, in welchem jeder Gläubige zu aller Zeit leben soll. Jeder Tag bringt uns sein Kommen näher! Paulus sagt: Welch ein herrlicher Tag war es, als ihr gläubig wurdet! Wie wurdet ihr da aller Bande los! Wie jauchzten eure Seelen: Ewig gerettet und versöhnt und geliebt von Gott! Da wurde der Gekreuzigte euch der Born des Lebens, euer Ein und Alles. Was wird es nun erst sein, wenn er wiederkommt als Herr der Herrlichkeit, um alle Schwachheit von euch zu nehmen und euch zu sich zu erheben! Schon steht er vor der Tür. Schon ertönt Posaunenschall. Nur noch ein kleines, so ertönt die *letzte* Posaune, und dann ist alles erfüllt! Noch ist es *Nacht* auf der Erde, aber die Nacht ist weit vorgerückt, es dämmert fern im Osten schon, der Tag ist nahe herbeigekommen. »*Wir wissen die Zeit,*« wir beurteilen die Zeichen der Zeit.

Wacht auf! Eilet! »*Die Stunde ist da, dass ihr aufsteht vom Schlaf.*« »Ach, wollt ihr *jetzt* schlafen?« Wollt ihr die Herrlichkeit verschlafen, die Krone verschlafen? Wollt ihr von Sinnenlust und Erdenfreude träumen und mit der Welt verlorengelassen? Wollt ihr den törichten Jungfrauen gleichen? Vor verschlossener Tür stehen, wenn die Hochzeit des Lammes da ist? Wachtet auf! Rettet eure Seele! Ermannet euch! »Schnell, *jetzt*, sofort« *legt ab die Werke der Finsternis!* Eilend ziehet an die Waffen des Lichts! Schaut nicht rückwärts wie Lots Weib! Im nächsten Augenblick kann es zu spät sein – ewig zu spät.

Mt 26,45



Neue Erhebung des Ich

Der Heilige Geist hat uns im Verlauf des Briefes den Unterschied zwischen Fleisch und Geist gezeigt. Am Schluss des vorigen Kapitels hieß es: Ziehet an den Herrn Jesus Christus und beschäftigt euch gar nicht mit dem Fleisch, mit eurem Ich. »Aber,« heißt es nun weiter, »den, der noch schwach ist,« der sich doch noch mit sich selbst beschäftigt, statt sich ganz in Jesus »einzutau- chen«, in Jesus unterzugehen, den »nimmt trotzdem doch hinzu«, den nehmt auf in eure Glaubens- und Herzens- und Geistesge- meinschaft, ohne zu Gericht zu sitzen über seine Gedanken, Überlegun- gen, über sein Grübeln über sich selbst. Wir können auch übersetzen: »Dem steht bei, dem hilft,« nämlich mehr und mehr los von sich selbst und in Christus hinein, ohne euch aufs hohe Ross zu setzen ihm gegen- über. Oder: Nur dass es nicht zu (neuen) Untersuchungen seiner Grü- beleien kommt, nur lasst euch nicht auf seine Grübeleien ein! Schluss damit! Fort mit diesem Schauen in den Menschen hinein! »Versenkt euch in Christus!« Durch den Sündenfall sind wir anthropozentrisch orientiert, nicht christozentrisch, d. h. wir drehen uns um uns selbst, statt um Christus (das wird durch die Erlösung umgekehrt); wir suchen Heil in dem Meiden bestimmter Speisen und Getränke und Tage, in strenger Festtagsheiligung und dgl. Das ist Erdgebundenheit, Kleben an dem, was der Mensch ist, ein Sichversenken in das eigene Tun, in das Ich, in das Fleisch, eine »Schwäche« an den durch Christus Erlösten. Einer isst im Glauben alles, der »im Glauben Schwache« isst Kraut, ist aus religiösen Gründen Vegetarier. Diese Dinge sind unwesentlich, und es ist ein Trick des Teufels, durch diese Dinge die Seele abzulenken von dem Leben in Christus, von dem Wandel nach dem Geist. Sich mit ihnen beschäftigen ist Fleisch. Wer alkoholische Getränke trinkt, verachte den nicht, »der da nicht trinkt«, wer sich ihrer enthält, verurtei- le den nicht, »der da trinkt«. Der andere ist nicht dein Knecht, sondern eines anderen Herrn Knecht. Gott hat ihn in seine Gemeinschaft aufge- nommen als seinen »Hausgenossen«, Diener (es ist hier nicht das Wort für »Sklave« gebraucht). Wer bist du denn? Du hast ihn nicht zu richten (sondern nur dich selbst). Das wäre wieder Fleisch, Hochmut, Selbstver- götterung, Aufrichtung des Menschen. Der Mensch ist nichts und Gott

Röm 14,1-12

Röm 13,14

1. Kor 7,23

alles! Jeder kehre vor *seiner* Tür! Das ist hier immer wieder stark unterstrichen. »Dem *eigenen* Herrn steht und fällt er.« »Jeder soll in seinem *eigenen* Sinn voll erfüllt sein,« nämlich von Christus, oder »volle Überzeugung haben«; oder in der Grundbedeutung, die am nächsten liegt und hier am besten passt: Jeder soll in seinem eigenen Herzen »*volles Maß bringen*«, nämlich ein volles Maß des Glaubens, des Vertrauens zu Christus, der *Hingabe an Christus*, wie die folgenden Verse zeigen, so dass wir im Leben und im Sterben ganz sein Eigen sind und er unser Alles ist. Wir nichts und er alles in allem, wie fließt dann der Segen so rein! Er ist der Herr! Er allein!

Röm 14,6-9



Zarte Rücksicht

Der Hochmut und die Selbstgerechtigkeit in uns finden immer einen Weg, sich zu betätigen und sich über andere zu erheben. A. erhebt sich über B: »Der B. steht noch unter dem Gesetz; wie kann einer, der Jesum hat, noch ängstlich dran kleben, ob er dies und jenes essen oder trinken soll, ob er am Sonntag dies oder jenes tun darf! Ich habe die Erkenntnis von dem Wesen der Erlösung und bin frei von diesem Menschenmachwerk.« B. erhebt sich über A. »Der A. ist noch nicht richtig bekehrt, ist kein rechtes Gotteskind, der isst noch Fleisch und trinkt alkoholische Getränke und raucht und dgl. Ich bin ein rechter Christ, denn ich bin frei von dem allen.« Bei beiden schauen die Eselsohren des Ich aus dem frommen Schaffell, beide werden einander zum Ärgernis durch ihre Selbstgerechtigkeit. Bei beiden heißt es noch nicht: »Gott allein alles und der Mensch nichts.« Bei beiden ist noch Wandel nach dem Fleisch, nicht nach dem Geist. *Darum lasset uns nicht mehr einer den andern richten, sondern das richtet vielmehr, dass niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Ärgernis darstelle.* Je kleiner unser frommes Ich, desto weniger werden andere Gläubige sich daran stoßen; je größer, desto mehr. Je >schwächer im Glauben< wir sind, desto mehr Gewicht werden wir auf das Einhalten oder Nichteinhalten frommer Formen und Gebräuche und gesetzlicher Bestimmungen legen; und je mehr Gewicht wir auf das Halten oder Nichthalten solch menschlichen Beiwerkes legen, desto mehr werden wir einander Ärgernis darstellen.

Röm 14,13-23

1. Kor 8,1f

An sich sind diese Dinge ja völlig belanglos und gewinnen erst durch die Wichtigkeit, die der Einzelne ihnen innerlich gibt, überhaupt eine Bedeutung. Darum sollte jeder Gläubige gelegentlich gern auf dies und das verzichten, wo er mit solchen zusammen ist, die auf solche Sachen nach der einen oder anderen Seite Gewicht legen, wie ja auch Paulus gelegentlich ein Gelübde auf sich nahm und sich die Haare scheren ließ, wo er unter solchen war, denen das von Bedeutung war, obwohl er wusste, dass das völlig belanglos war; wie er gelegentlich auch auf Fleischgenuss verzichtete, wo solche waren, die Angst hatten, es könne Götzenopferfleisch sein, obwohl Paulus wusste, dass die Götzen nichts sind und dass das Götzenopferfleisch ihn nicht unter die Gewalt irgendwelcher finsterner Gewalten gebracht hätte. Die Liebesgemeinschaft und die Einheit des Geistes mit den »Schwachen im Glauben« soll uns wichtiger sein als die Wahrung der Freiheit, zu der Christus uns befreit hat. Kannst du auf irgendeinen Genuss, irgendeine Freiheit verzichten, wenn du mit einem Bruder, einer Schwester zusammen bist, denen dieser Genuss schadet? Das ist die Freiheit und das Recht der *Liebe*. In solch zarter Rücksicht zeigt sich, dass nicht mehr das Ich, sondern Christus dein Leben ist. Jeder Gläubige, sei er auch noch so schwach im Glauben, soll dir ein Gegenstand der *Ehrfurcht* sein, denn für ihn ist der ungeheuerste Preis gezahlt: »*Christus ist für ihn gestorben.*« Er ist aufgenommen in die ewige Gemeinschaft des Sohnes Gottes. »*Gott hat ihn aufgenommen.*« Bist du dir bewusst dieser deiner eigenen Würde, so erkenne auch in jedem anderen Erlösten diese göttliche Würde! Nicht um seiner selbst, nicht um der Menschen willen sieh ihn mit Ehrfurcht an und achte ihn höher als dich selbst – das ist nicht immer möglich – aber um Christi willen, der für ihn gestorben ist. Das gibt der Welt Stoff, zu spotten und zu lästern über das Christentum, wenn sie von den Kindern Gottes den Eindruck bekommt, als hinge das Heil davon ab, ob man diese oder jene Getränke trinkt oder nicht und diese oder jene Sätze hält oder nicht. »*Das Königreich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert.*« Nicht wer im Besitz dieser Heilsgüter Gottes *sich selbst gefällt*, sich über andere erhebt und sie kritisiert, sondern wer in Kraft die-

1.Kor 8

Röm 14,16

Röm 14,17 u. 18

ser Heilsgüter Christus dient, ist Gott gefällig und den Menschen wert. Der Glaube, wenn er rechter Art und nicht ein bloßer Kopfglaube oder Gefühlsschwärmerei ist, entnimmt uns dem Eigenwillen und bringt uns unter die Gewalt Christi. Wir nichts und er alles! Auch die Welt hat ein feines Gefühl dafür, ob unser Christentum nur Schwärmerei ist, oder ob wir wirklich in die Gewalt Christi gekommen sind, ob wirklich uns oberstes Gesetz ist: Ich nichts und Christus alles.

Röm 14,19

»Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden und zum gegenseitigen Aufbau auf Christus und zu Christus hin dient, dass nicht unsere kleinen Nichtigkeiten uns trennen, sondern Christus uns vereine.« Sind denn wirklich unsere kleinen

Eph 4,12-16
Röm 14,20

Nichtigkeiten, ob wir uns dieser oder jener Dinge enthalten sollen oder nicht, so wichtig, um deshalb *Gottes Werk*, das er in jedem seiner Kinder hat und das seine Gemeinde ist, *aufzulösen*? »*Es ist zwar alles rein*,« auch der Alkohol, und kein Teufelstrank, so wenig wie das Götzenopferfleisch; und das Trinken oder Nichttrinken ist völlig belanglos für deine Stellung zu Gott. Aber nicht belanglos ist, ob du etwas tust, wozu *andere* in Christus die Freiheit haben, wogegen aber dein Gewissen Einspruch erhebt. Da gilt es: Rette deine Seele! Richter über dein Tun ist *dein* Gewissen, nicht das eines anderen, und Gott wird dich nach *deinem* Gewissen richten, nicht nach dem eines anderen. »Es ist nicht geraten, etwas gegen das Gewissen zu tun.« Ebenso schwerwiegend ist es,

Röm 14,21-22

etwas zu tun, wozu du zwar die Freiheit in Christus hast, was aber dem im Glauben schwachen Bruder oder der schwachen Schwester zum Verderben gereicht. Freue dich in deiner Geistesgemeinschaft mit Gott deiner Glaubensfreiheit, aber gebrauche sie nicht ohne Rücksicht auf die im Glauben Schwachen. Vor allem brüste dich nicht mit ihr, um es anderen gleich zu tun oder in ihren Augen als stark im Glauben zu gelten, während im Verborgenen des Herzens dein Gewissen dich beunruhigt und seiner Sache nicht ganz sicher ist.

Röm 14,23

Denn dann bist du durch dein eigenes Gewissen verdammt. »*Denn alles, das nicht aus dem Glauben, aus der selbst aus dem Wort geschöpften und in Christus ruhenden Gewissheit geht, ist Sünde*,« auch wenn es an sich noch so richtig ist.

Etwas anderes ist es, wo es gilt, denen entgegen zu treten, welche die

im Glauben Schwachen mit ihren eigenen Ketten binden wollen. Wie scharf ist Paulus z.B. im Brief an die Galater denen entgegengetreten, die mit solchen Lehren von Essen und Trinken usw. die im Glauben Schwachen unter das Gesetz zwingen wollten und das Nichtessen und Nichttrinken zu einer Bedingung der Seligkeit machen wollten!

Da sagt er nicht: »Jeder sei seiner Meinung gewiss,« sondern da sagt er: »Dass sie ausgerottet würden, die euch verwirren.« Ob du dir ein Kleid schneiden oder eine Haarfrisur machen lässt oder ins Theater gehst oder rauchst oder Fleisch isst oder Blutwurst oder alkoholische Getränke trinkst oder sonst etwas tust – wenn dein Gewissen dich dabei beunruhigt, so »bist du *verdamm*t«, d. h. dem Strafurteil Gottes verfallen, genauso, als wenn dein Gewissen dir sagt, du sollst es tun, und aus Feigheit oder Menschengefälligkeit tust du es nicht. »Alles, was nicht aus dem Glauben, aus dem Rechnen mit Christus, geht, das ist Sünde.«

Gal 2,4 u. 13f;
4,9f; 5,7-12



Starke und schwache Ich-Knechte

Zwei Gefahren sind zu vermeiden, die eine, dass wir für die Wahrheit Christi stehen auf Kosten der Liebe. Wenn du den anderen nicht für die Wahrheit Christi gewinnen kannst und er von seinem eigenen Ich mit seinen kleinen Nichtigkeiten noch nicht loskommt, so lass ihn ruhig Recht behalten, wenn er auch in Wahrheit unrecht hat. Für dich ist es eine prachtvolle Gelegenheit, Sanftmut und Geduld zu lernen und dein eigenes Leben zu lassen, und mit ihm wird der Meister auch noch fertig werden. Halte doch das Band der Gemeinschaft mit ihm aufrecht im Blick auf die Zukunft. »Sein Herr kann ihn wohl aufrichten.«

Röm 15,1-7

Röm 14,4

Die andere Gefahr ist, dass wir Liebe üben auf Kosten der Wahrheit Christi. »Wir, die wir stark sind – Paulus schließt sich mit ein – sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen.« Ist das nicht geistlicher Hochmut, so zu sprechen? Nein, es ist die Wahrheit Christi, dass diejenigen nach dem Geist wandeln und die Starken sind, welche aus Christus und seinem Tun leben, und dass die die Schwachen sind, welche aus ihrem Ich und seinem Tun und seinen kleinen Nichtig-

Röm 14,1

keiten, wie sie im 14. Kapitel angegeben sind, leben. Bei aller Liebe muss doch die Wahrheit Christi klar und fest stehen, dass das die Schwachen im Glauben sind, welche noch im Enthalten von Speisen, Getränken, Tagen usw. in irgendwelchem Menschenwerk ein Heil sehen.

Aber für die Starken ist es eine heilsame Übung, den Unverstand der Schwachen in Geduld und Liebe zu tragen, nicht rechthaberisch mit ihnen sich zu zanken, weil sie (die Starken) sonst auch wieder ins Fleischnliche fielen und Gefallen an ihrem eigenen erleuchteten Ich hätten, statt an Christus. Die fromme Selbstgefälligkeit der Starken, die die Schwachen verachten, und der Schwachen, die die Starken richten, ist die gefährlichste Form des Ich, der schlimmste Wandel nach dem Fleisch. Der Starke und der Schwache sollen gleicherweise nicht ihr eigenes Ich durchsetzen, sondern sich so verhalten, dass der andere davon angezogen, statt abgestoßen wird und der Leib Christi nicht zerrissen, sondern aufgebaut wird. Da hinein hat Christus uns Bahn gebrochen, der doch der allein Starke und die absolute Wahrheit war und allein recht hatte, aber nicht in Selbstgefälligkeit und Selbstbewusstsein sich durchsetzte, sondern willig und in Geduld und Liebe bis an das Kreuz die »Schmähungen« derer trug, die ihn nicht verstanden und die Wahrheit nicht verstanden. So hat es prophetisch schon durch David der Geist Gottes dem Messias in den Mund gelegt. Aber nicht nur dem Messias, sondern jedem Glied Christi, damit wir nicht verzagen, wenn wir mit der Wahrheit nicht durchdringen, wie auch Christus nicht durchdrang mit der Wahrheit und doch nicht verzagte, bis er in der Auferstehung triumphierte, sondern *dass wir durch Geduld und Trost, wie die Schrift sie uns an Gottes Zeugen zeigt, die frohe Hoffnung auf den Sieg der Wahrheit behalten*. Geduld und Trost kommen von »dem Gott der Geduld und des Trostes.« Der Mensch kann sich selbst nichts geben. Gott alles und der Mensch nichts!

Röm 14,3

Ps 69,10

Der schenke euch mit solcher Geduld und solchem Trost die rechte *Eintracht der Herzen* auch bei verschiedener Erkenntnis. Das entspricht dem Geist Christi. So werdet ihr »einmütig und einstimmig Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, verherrlichen«, und aller Streit um menschliche Nichtigkeiten wird ein Ende haben. Aller Fleischesruhm ist aus. Gott alles und der Mensch nichts!

Darum, ob stark oder schwach im Glauben, als Glieder Christi »nehmt einander auf in eure Liebesgemeinschaft, gleichwie Christus euch hat aufgenommen« ohne Rücksicht auf eure Stärke oder Schwäche, und habt dabei nur die Verherrlichung Gottes im Auge, wie Christus sie im Auge hatte, als er euch annahm und rettete und in seine Lebensgemeinschaft versetzte.

Eph 2



Die Heiden – ein Opfer

Was der Mensch ist, tritt ganz zurück, wenn es sich um die Beziehung Gottes zum Menschen, um die Rettung des Menschen handelt. Ob Jude oder Heide, fromm oder gottlos, Christus ist das einzige Heil. Den *Juden* wird Heil durch Christus, nicht weil sie etwa frömmere wären als die Heiden, sondern zur Verherrlichung der Wahrheit und Treue Gottes. »Zu bestätigen die Verheißungen der Väter.« Den *Heiden* wird Heil durch Christus entgegen aller menschlichen Erwartung, ebenso ohne irgendwelchen Anspruch auf Heil, sondern zur Verherrlichung der Barmherzigkeit und freien Gnade Gottes und auch zur Bestätigung der alttestamentlichen Verheißungen, wie sie in Psalm 18 und 117, 5. Mose 32 und Jesaja 11 angeführt werden. Gott allein ist die Quelle aller Heilshoffnung, von ihm geht ein Strom lebendiger Hoffnung aus, während im Blick auf uns selbst alles hoffnungsloses Verlorensein ist.

Röm 15,8-33

Wo der Heilige Geist Raum gewinnt, so alles, was der Mensch ist, beiseitezusetzen und auszuschalten und die Herrlichkeit Gottes so zu offenbaren, dass der Mensch nicht mehr mit sich selbst rechnet, sondern allein mit Gott und Gottes Wahrheit und Barmherzigkeit, da ergießt sich in solchem richtigen Rechnen und Vertrauen ein solcher Strom von Freude und Friede in das Herz, dass das Herz, das zuvor hoffnungslos und verzweifelt war, überströmt in lebendiger Hoffnung, so dass diese sich auch anderen mitteilt.

Dass dafür Raum geschaffen wird, ist die heilige Aufgabe des Apostels. Nicht, als ob er sich einbildete, von sich aus seine Leser auf einen Mangel hinweisen zu dürfen oder von sich aus ihnen irgendeine Förderung bringen zu können – als Berufene, Heilige und Geliebte Gottes sind sie voll Güte, d. h. ist ihre Selbstherrlichkeit gebrochen, und sind sie er-

füllt mit jeder Erkenntnis und fähig, einander zu ermahnen – aber aus der freien Gnade Gottes ist ihm, als einem Diener (genauer: als einem öffentlichen Staatsdiener) Jesu Christi ein Priesterdienst, ein Opferdienst am Evangelium anvertraut, nämlich ein Opferdienst an allen Heiden, zu denen auch seine Leser gehörten, im Gegensatz zu den Juden, so dass er als Diener und Priester Jesu Christi für die Heiden ihnen, den Heiligen in Rom, der Hauptstadt des Heidentums, von Gottes wegen etwas zu sagen hat. Das Opfer, das durch seinen Priesterdienst Gott dargebracht werden soll, sind die Menschen aus den Heiden, die zum Gehorsam des Glaubens gebracht, durch den Heiligen Geist geheiligt, Gott unterworfen, für Christus beschlagnahmt werden, so dass sie ihrem Ich und der ganzen Welt des Ich entnommen auf dem Altar Gottes liegen, mit Christus gekreuzigt. Der Altar Gottes ist das Kreuz von Golgatha, wie Kapitel 6 gezeigt hat. »Ein Opfer werden,« das heißt »Hände hoch«! Hände hoch ans Kreuz! Übergabe! Verzicht auf jede Selbsthilfe und Selbstbestimmung! Übergabe an Jesus Christus! Da ist die Frage »Christus oder ich?« entschieden.

Röm 1,5; 15,18

Bist du ein Opfer geworden für Gott? Bist du auf den Altar, an das Kreuz gebracht? Dienst du dem Heiland nicht als ein Eroberer, der über die Seelen herfällt, sondern mit dem Priestersinn eines Paulus, so dass auch andere ein Opfer werden, geheiligt durch den Heiligen Geist? Suchst du anderen dazu zu helfen und bist selbst nicht auf dem Altar?

Phil 2,17 ff;
Kol 1,24 ff

Paulus hat seinen Priesterdienst gerühmt, aber nicht um *sich* zu rühmen – das wäre Fleisch –, sondern um Jesus Christus zu rühmen, in dem allein sein Ruhm und Leben und Dienst ist in all seinen Beziehungen zu Gott. Von sich aus, in seiner eigenen Weisheit und Kraft, würde er nicht wagen, den Mund aufzutun. Auch seine Zunge liegt auf dem Altar Gottes wie sein Sinnen, Wünschen und Wollen. Auch der brennendste Eifer für Christus und seine Gemeinde und sein Reich darf seine Kinder von dem Kreuz Jesu, an das sie für immer geschlagen sind, nicht locken, um selbst etwas zu sein und in die Hand zu nehmen und so dem Fleisch Raum zu geben. Er ist das in die Hand des Meisters ausgelieferte Werkzeug. Das soll die Stellung *jedes* Gliedes Jesu sein, deine Stellung, gleichviel ob die Brüder das verstehen oder nicht. So wirkt nicht Paulus, sondern Christus

– wörtlich: »Christus arbeitet ganz darüber fort«, nämlich über Paulus hinweg, bis er »fertig« ist, bis zur Vollendung. Christus »erarbeitet sich etwas« oder »gewinnt, bezwingt, unterwirft sich etwas« durch Paulus. Christus arbeitet zielbewusst durch Paulus auf den *Gehorsam*, die Unterwerfung der Heiden, der Nationen hin, »den Gehorsam des Glaubens aufzurichten durch Wort und Werk, in Kraft (>Dynamit<) von Zeichen und Wundern, in Kraft (>Dynamit<) des Heiligen Geistes«. Paulus ist in der Hand Christi das Organ, der Träger, Kanal all dieser gewaltigen Gotteskräfte. In dem Maß, als wir dem Ich entnommen, in der Hand Jesu Christi sind, sind wir Organe dieser Gotteskräfte, die nicht gemeinsam mit unseren natürlichen Kräften, sondern mit Ausschluss derselben wirken. Seine Kraft vollendet sich in unserer Schwachheit.

Die Folge davon und zugleich Beweis dafür ist, dass Paulus von Jerusalem an im weitesten Umkreis bis nach Illyrien hinein (wovon die Apostelgeschichte nicht berichtet) – wohl auf dem Wege nach Korinth, wo er diesen Brief schrieb – das Evangelium, die Frohbotschaft der Erlösung in Christus, erfüllte. Was das Evangelium jedem Glaubenden verheißt, erfüllte und bewährte sich in seinem vollen Umfang an den Menschen, in welchen durch den Dienst des Paulus von Jerusalem bis Illyrien der Gehorsam des Glaubens aufgerichtet wurde auf den Trümmern ihrer Selbstherrlichkeit. Dabei suchte Paulus nicht die Frucht des Dienstes anderer an sich zu reißen, sondern war eifrig bedacht, eigentlich »sah es als seine Ehrensache an«, das Evangelium nicht da zu verkündigen, wo der Name Christi schon bezeugt und angerufen wurde, sondern gemäß der Weissagung durch Jesaja unter denen, welche von Christus noch nichts gehört hatten. Bisher hat er damit in jenen Ländern noch reichlich zu tun gehabt. Nun der Name Jesu dort bekannt ist, richtet er für seine apostolische Wirksamkeit den Blick nach Italien und Spanien. Zuvor aber muss er noch einer Liebespflicht genügen und seine Sammlung in Mazedonien und Achaja für die verarmte Gemeinde in Jerusalem dieser persönlich bringen. Wenn er dann aber kommt, weiß er, dass er in einem Vollmaß, einer Fülle von Segen Christi kommen wird, nämlich in der Fülle der oben genannten Gotteskräfte, deren Organ er war. Das erfüllte sich nachmals. Obwohl er als Gefangener nach Rom

Apg 6,7; 12,24;
19,20

Jes 52,15

Apg 28

kam, flossen von seinem Leibe Ströme lebendigen Wassers. Jetzt weiß er, dass seine nächstliegende Aufgabe in Jerusalem und Judäa nicht einfach ist. Auf der einen Seite die >Ungläubigen<, das jüdische Volk, das ihn als einen Renegaten hasste, auf der anderen Seite die Heiligen, unter denen viele ihn mit Misstrauen und Neid betrachteten. Da appelliert er an die Einheit der Kinder Gottes und bittet die Heiligen in Rom um ihre Fürbitte, zugleich auch schon um ihre Fürbitte für sein Kommen nach Rom. Was ist der Mensch mit seinen Anschlägen? Alles hängt einzig von Christus ab.

Er schließt mit dem Friedensgruß: »Der Gott des Friedens« – die alleinige Quelle alles Friedens, der aus Menschen nicht kommt und von Menschen nicht bewahrt werden kann – »sei mit euch allen.« Gott alles und der Mensch nichts!



Christus und seine Gemeinde

Der Schluss bringt eine Empfehlung einer Diakonisse und Grüße, welche uns einen Blick tun lassen in das reiche Gemeindeleben jener Zeit, in die ernste Arbeit, die getan wurde auch unter schwerer Verfolgung, und in das Band inniger Liebe und Gemeinschaft, das damals die Gläubigen verband. Wie gehörte insonderheit das ganze Herz des Paulus den Gläubigen an allen Orten, dass er, der noch nie in Rom gewesen war, so unter den Gläubigen dort zu Hause war und nicht nur genau wusste, bei welchen Brüdern und Schwestern sich die Gläubigen zu versammeln pflegten, sondern auch in welchen Häusern gläubige Sklaven und Sklavinnen waren, und in welcher Weise die Einzelnen im Dienst des Herrn und in Verfolgungen sich bewährt hatten. Christus und seine Gemeinde alles (Gegensatz 1,28); alles, was den *Menschen* groß machte in Politik, Kunst, Wissenschaft, Erfindungen, Kultur in Rom, war dagegen nichts.

Röm 16,1-27

Was ist dir die Hauptsache in Berlin, Dresden, München, Stuttgart usw.? Sind es die Glieder Jesu Christi an diesen Orten? Das war nicht eine Herde blind zusammengewürfelter Menschen, die sich anpredigen ließen und dann ihre Wege gingen, sondern >Brüder< und >Schwestern<, Menschen, die alles gemein hatten. Diese

App 2,44

Liebesgemeinschaft ruht auf dem Wandel nach dem Geist, auf der Wesensgemeinschaft mit dem Tod und der Auferstehung Jesu, auf dem Mit-Christus-Gekreuzigt-Und-Auferstanden-Sein und ist die feste Grundlage des Aufbaues und Wachstums und der Vollendung der Gemeinde Jesu Christi und damit des Kommens seines Reiches. Paulus kennt die Gefahren, welche dieser Liebesgemeinschaft und damit der Vollendung der Gemeinde drohen: Christen, welche »die Spaltungen und die Ärgernisse bewirken, abwegig von der Lehre der Apostel«, Menschen, die ihre eigenen Pfündlein hinzutun, um »mit süßlicher, schmeichlerischer Sprache und blendender Rede sich unter den Arglosen eine Anhängerschaft zu verschaffen«, die in Schwärmerei für sie ihrem Bauch ein Wohlleben verschafft. Nicht der Dienst Jesu liegt ihnen am Herzen, sondern der Ichdienst – Gott nichts und der Mensch alles! – Wer nach dem Geist wandelt, soll »auf solche wohl ein Auge haben«, dass sie nicht Raum gewinnen, aber jede Gemeinschaft mit ihnen ablehnen. Hier muss ein klarer, scharfer Schnitt gemacht werden.

Wer aber, auf dem Boden von Golgatha dem Fleisch entnommen, in der Zucht nüchternen Gehorsams wandelt, woran es >arglose< oberflächliche Gemüter mit stark seelischer Einstellung oft fehlen lassen, der bleibt bewahrt, wie die Heiligen in Rom, über die der Apostel sich deshalb freut. Doch auch sie bedürfen immer vertiefterer Weisheit für das Gute und dauernder Unvermischtheit mit dem Bösen.

Hinter all diesen Kämpfen, auch hinter denen, die Zertrennung und Ärgernis anrichten, steht *Satan*. Doch zur Furcht ist kein Grund für die, bei denen Christus an die Stelle des Ich getreten ist. Nicht *sie* sind es, die da kämpfen; das ist ja der Inhalt ihres Glaubens, dass Christus an die Stelle ihres Ich getreten ist. »Der Gott des Friedens,« der sie in Christus ausgeschaltet und zur Ruhe gebracht hat, »wird den Satan in Bälde zerreiben, zerschmettern, zerscheitern unter ihre Füße«. Durch ihren Gehorsam, dadurch, dass sie, im Gegensatz zu Adam, außer sich selbst in Gott bleiben, nehmen sie teil an der Verheißung 1. Mose 3,15. Das ist nur möglich auf dem Boden der Gnade, der am Kreuz uns erschlossen ist, auf dem Gott alles ist und der Mensch nichts, auf dem nicht wir mühsam etwas zu erkämpfen haben, sondern uns alles geschenkt zufällt. Christus, der HERR, der alles schenkt denen, die selbst nichts sein wollen. Darum das

Gebet: »Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch!« Auffallend ist, wie Paulus, von den einzelnen Gläubigen in Rom sprechend, gleichviel, ob es sich um Brüder oder Schwestern handelt, immer wieder (neun Mal) die Glaubensstellung in Christus, »in dem Herrn« betont. In ihnen selbst ist ihr Dienst nichts und ihre Gemeinschaft miteinander nichts; in sich selbst wären sie trotz aller Arbeit und aller Opfer bedeutungslos; nur durch ihre Stellung »in Christus« fließen die Lebensströme und Kräfte Gottes durch sie hin und haben sie und ihr Dienst und ihre Gemeinschaft eine Ewigkeitsbedeutung, eine Bedeutung für das Königreich Jesu Christi und seine Gemeinde. Hier sehen wir die Lehre von Kapitel 8 in die Praxis umgesetzt, Menschen, die »in Christus« sind, die nicht nach dem *Fleisch* wandeln, sondern nach *dem Geist*, bei denen die Frage: »Christus oder ich?« zugunsten Christi entschieden ist.

Noch einige Grüße von Mitarbeitern und Brüdern und nochmaliger Hinweis auf die Gnade, und dringende Fürbitte um Gnade für die Heiligen. Nur auf dem Gnadenboden können sie Heilige bleiben.

Zum Schluss hält Paulus die Quelle alles Heils hoch: Er aber! Der Allmächtige, »der allein Kraft hat«, mit Ausschluss aller Menschenkraft, der uns so losmacht von uns selbst und uns alles ist und »in Kraft hineinwirkt in uns« und unser Sein und Leben! Er hat Kraft, »euch fest hinzustellen, fest zu stützen, feststehend zu machen«. Gott sei Dank, es ist einer da, der uns stärken kann. Wie quälen sich viele, Festigkeit in sich selbst zu finden oder zu machen – vergeblich, Täuschung – »in Christus« ist Festigkeit. Die Ströme seiner Kraft werden in uns wirksam »gemäß dem Evangelium des Paulus«, in den Linien, nach den Grundsätzen dieses Evangeliums, gemäß seinem Zeugnis von Jesus Christus, wie es auch in diesem Brief niedergelegt ist.

Sein Zeugnis aber liegt in den Linien der Offenbarung eines »Geheimnisses«, nämlich des weltweiten Evangeliums, nicht nur für die Juden, sondern für die ganze Menschheit. Was Paulus schreibt, sind nicht »tiefgründige Gedanken« oder Spekulationen eines Menschen, sondern »Offenbarungen des lebendigen Gottes, niedergeschrieben auf Befehl Gottes«. Dies Geheimnis war »durch ewige Zeiten bis hierher verborgen, jetzt aber, gemäß Befehl des ewigen Gottes, offenbart und erkannt aus prophetischen Schriften«, deren Verständnis nun

Eph 3,3ff

erschlossen ist zu dem Zweck, »den Gehorsam des Glaubens in alle Völker hineinzutragen«.

Das Fleisch im Staub, der Geist auf dem Thron!

Gott alles und der Mensch nichts! Christus allein, ich nichts!

Dem Gott, der allein *kann*, der die einzige Quelle der Kraft ist, und der allein weise ist, mit Ausschluss alles dessen, was der Mensch ist, gehören wir und soll alles gehören durch Jesus Christus, welchem allein sei und ist die Herrlichkeit in Ewigkeit.

AMEN.

ZUM AUTOR:

JOHANNES LOHMANN

(1867-1941)

war ein Seelsorger von Gottes Gnaden. Durch seinen älteren Bruder Ernst (1860-1936) ist er als Student zu Jesus geführt worden, wurde Mitarbeiter des Deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient, trat sodann ein in eine Gemeinschaftsarbeit in Eberswalde und in Breslau und war vorübergehend Seelsorger in Mutter Evas FRIEDENSHORT. Im Erholungsheim Stift Uchtenhagen – in der Nähe des Bibelhauses MALCHE – diente er Kranken und Bedrückten als ein Mann, der selbst durch manches tiefe Leid gehen musste.

Von seinen übrigen gesegneten Betrachtungen seien hier noch besonders erwähnt [siehe auch Seite 112]:

Ich ... nun aber nicht ich

Zur göttlichen Größe

Neue Lebensmöglichkeiten

Der Galaterbrief

PREDIGTEN & VORTRÄGE

Drei weitere, sehr empfehlenswerte Bücher
 von JOHANNES LOHMANN
 sind in Fortsetzungen zur Gänze lesbar in Pdf-Form
 (freier Download) in den bereits erschienenen, unten angeführten
 Ausgaben der Zeitschrift KOMM! – Zu finden unter der Adresse:
www.predigten-und-vortraege.at/komm/



Eine entscheidende Frage

Wie sieht das Leben aus, wenn man sich nicht für den Himmel interessiert? ...



JOHANNES LOHMANN
Zur göttlichen Größe
 zu lesen ab KOMM! Nr. 38



Opfer des Zeitgeists

Was ist das Opfer des Zeitgeistes? ...



JOHANNES LOHMANN
Neue Lebensmöglichkeiten
 zu lesen ab KOMM! Nr. 45



Bemühtes Scheitern

Scheitern und Bemühen ...



JOHANNES LOHMANN
ICH – nun aber nicht ich
 zu lesen ab KOMM! Nr. 55

*Gemeinschaft mit Gott
ist das Höchste für sein Geschöpf.
Ein geheiligtes, gegenseitiges
Sich-Geben und Empfangen,
ein Anteilhaben am Innersten,
ein Alles-Gemeinsam-Haben.*

Denn, wenn mein Ich verschwindet
und Er mein alles ist,
wenn Er sich an mich bindet,
mein Heiland Jesus Christ,
dann ist mein Herz entbunden
von aller seiner Last.
Ich hab Dich, Gott, gefunden,
der Du erlöst mich hast.

JOHANNES LOHMANN